Nr. 192 Halle a. S., Sonntag den 19. August 1906. 17. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht besonders, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei-u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg., für auswärt. Anzeig. 25 Pfg.

Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Zentrumsparade.

Den deutsche Katholikentag findet dieses Jahr in Essen statt, der schlo enreichen Haup stadt des Königreichs Krupp, dem Mittelpunkte des gewaltigen Industriegebietes von Rheinland und Westfa en, wo unter rastlos lautem Schaffen, in Feuer und Dampf die Elemente des modernen Wirtschaftslebens: Kohle und Eisen, gewonnen und verarbeitet werden. Es ist ein Widerspruch zwischen dem frommen Aufputz des Katholikentages, der ins Langst Vergangene, Weltabgewandte und Uebernatürliche weist, und dem Ort seiner Tagung mit seinen großindustrie llen Türm und Qualm, seinem grausamen Treiben und verwirrendem Hasten. Man weiß nicht, wie der heilige Geist, der Sonntag früh um 9½ Uhr auf den Katholikentag herabgefleht werden soll, sich zurechtfindet durch den Wald von feurigen Schloten und qualmenden Essen, wie er sich wohl befinden kann in dem Dunst der sausenden Maschinen, in dem Dröhnen der Hämmer, dem Schwirren der Räder. . . .

Ehemals suchten die Ka holiken Deutschlands mit ihren jährlichen Tagungen die beschau ihren Orte der Ruhe auf, den friedlicheren Schatten der Dome, die stillen Residenzen kirchlicher Oberhirten, die geweihten Stätten chr stlicher Wissenschaft und Tugend. Beim Scheiden vom Katho ikentage in München (1852) brachte einer der Redner eine Huldigung „dieser ehrlichen Stadt, die das Glück hat, erstens noch keine Eisenbahnen nach allen Richtungen zu haben, zweitens keine Proletarierpflanzschulen, ich meine die Fabriken mit ihren Dampftürmen". — Heutzutage wählt man die Orte der Katholikentage aus entgegengesetzten Gründen. Die Masse muß es bringen! — nach diesem Geschäftsgrundsatz ordnet man im Zeitalter des Großbetriebes die Ka holikentage an. Für den Katholikentag im Jahre 1858 war eine der Hauptsorgen die Beschaffung genügender Räumlichkeiten, und man war beglückt, im Kölner Gürzenich das geeignete Lokal gefunden zu haben. Was bedeutet der Gürzenich mit seinem 2000 Personen fassenden Saal für einen heutigen Katholikentag, der in seinen Paradeversammlungen das Fünffache an Menschen vereinigen soll? Das Protokoll des Münchener Katholikentages vom Jahre 1861 macht viel Wesens von dem Festzuge, an dem 2000 Personen teilnahmen, und von einer Vorfeier der „braven Gesellen", wobei nach der Scheibe geschossen und das Gesellenvereinshaus mit farbigen Lampions beleuchtet wurde. Wie harmlos das klingt in einer Zeit, wo die größten Säle nicht mehr zureichen für die Katholikentage, wo eigens Festhäuser gebaut werden, wo Festzüge mit 40 000 Teilnehmern stattfinden, wo die Festessen, Festkommerse, Festausflüge sich folgen. . . .

Nun, auch die Verhältnisse der deutschen Katholiken haben sich geändert, und namentlich seit das Zentrum auf die politische Bühne getreten ist und aus den Katholikentagen die Parteitage des Zentrums geworden sind, haben diese den idyllischen Charakter von früher eingebüßt. Man sucht jetzt mit Vorliebe die volks- und verkehrsreichen Mittelpunkte der Industriegegenden auf, denn hier lassen sich gewaltige Massenw rkungen entfalten, hier lassen sich Arbeitsheere auf die Beine bringen, die zur höheren Ehre des „sozialen" Zentrums die Anhänglichkeit des Volkes an die glorreiche Partei der „ausgleichenden Gerechtigkeit" erweisen sollen. Das Zentrum will nicht mehr als ausschließlich religiöse Partei gelten; es beansprucht Gleichberechtigung im politischen und wirtschaftlichen Leben; es will seine Unentbehrlichkeit im Kampfe der sozialen Interessen dartun, und dazu bedarf es den Hin ergrund, w e ihn die Mittelpunkte der Industriegegenden mit ihrer Volks- und Lebensfülle gewähren.

Nicht nur die Aeußerlichkeiten sondern auch die R e d e n der Katholikentage haben sich geändert gegen früher. Viel Gescheites ist allerdings nie dabei herausgekommen, immerhin sind doch die Zeiten des ersten Katholikentages vorüber (Mainz 1848), wo ein Redner so naiv war, beim Festmahl ein Hoch auf die Armee auszubringen; und heute wettern auch nicht mehr, wie in den sechziger Jahren, die Redner gegen die „moderne Aufklärung", und preisen das katholische Volk glücklich, daß es sich vom neuzeitlichen „Bildungsschwindel" freizuhalten wußte. Das Zentrum will heute sich nicht nur ernstlich mit der sozialen Frage sondern auch mit der modernen Wissenschaft beschäftigen — natürlich mit den üblichen Einschränkungen, die zu allem und zu nichts verpflichten. Dafür hat nun aber auch der manchmal recht erquickende Ton der Opposition aufgehört, der in der Kulturkampfszeit auf den Katholikentagen laut wurde; etwas wie demokratische Stimmung lag über den Parteitagen des Zentrums der damaligen Zeit, die mit den manchen der sonstigen Wunderlichkeiten und Beschränktheiten zu versöhnen geeignet war. Das hat aufgehört, seit das Zentrum regierende Partei geworden ist; als solche legt es Wert darauf, sich von niemandem an „nationaler" und „königstreuer" Gesinnung übertreffen zu lassen, und so sind in dieser Hinsicht die Katholikentage unserer Zeit kaum noch von nationalliberalen Veranstaltungen zu unterscheiden.

So gut sich nun das Zentrum auch dem Geist der Zeit anzupassen und so geschickt es den Rückfall in die Schwächen früherer Zeiten zu vermeiden weiß, so bleibt doch nicht zu übersehen, daß das innere Wesen des Klerikalismus rückständig durch und durch ist, daß er allem Fortschritt, der über die Gegenwart heraus will, abhold, daß er namentlich der Arbeiterbewegung, die nicht nur im einzelnen sondern im ganzen einer gründlichen Neuerung der Dinge zustrebt, von Grund aus feindlich gesinnt ist. Das werden wir auch in Essen wieder erfahren, wo die Welt wieder hören wird, daß allein das Christentum, dessen berufener Hü er die römisch-katholische Kirche im Verein mit dem Zentrum ist, allein imstande sei, dem Umsturz entgegenzuwirken. Und darin beruht die Macht des Zentrums, daß die Herrschenden in dieser Partei und seiner mächtigen Verbündeten: der Kirche, die Rettung vor der dräuenden Not der Zeit: dem erwachenden Proletar at, erblicken. Das weiß das Zentrum, und aus dem anmaßlichen Gefühl des Einflußreichen und Unentbehrlichen heraus gestaltet das Zentrum seine Jahresparaden, die Katho ikentage, immer großar iger, immer glanz- und farbenvoller. Insofern, als Zeichen des klerikalen Machtbewußtseins haben die Generalver ammlungen der Katholiken Deutschlands ihre Bedeutung. Es sind Schaustellungen, wirkungsvoll hergerichtet mit all den Künsten der Massenbeeinflussung, worin der Klerikalismus eine durch Jahrtausende bewährte Erfahrung hat.

Der geistige Gehalt der Ka holikentage ist überaus gering. Das vielgerühmte „katholische Volk" hat in den Tagen, die nach ihm ihren Namen haben, nichts zu bedeuten, es kommt nur als Staffage, als spektakelnder Hintergrund zur Geltung. Das Programm kündet Dutzende von Versammlungen und Sitzungen an, niemand aber außer den durch Amt und Stand Berufenen weiß vorher, was denn eigentlich dort geredet und verhandelt werden soll. Man freigewählte Vertreter des katholischen Volkes werden dorthin entsendet mit dem Auftrag und der Absicht, dort ihre und ihrer Wähler Wünsche kundzugeben. Alles ist unter den wenigen Machern genauest vorbereitet und festgestellt, die Rollen sind bis ins kleinste vorgeschrieben — genau wie bei einem thea ralischen Ausstattungsstücke, für das nachher Regisseure und Akteure die Ehren und den Gewinn einheimsen.

Der Schwindelgeist der Zentrumspolitik kommt auch auf den Ka holikentagen zum Ausdruck. Die Welt will betrogen sein! — nach dieser Regel arbeiten die Macher des Klerikalismus. Mit kirchlichem und weltlichem Jahrmarktsaufputz, mit Lärm und Gerede umfängt man die gut gläubige Menge, die in ihrem auf die Autorität abgerichteten Kindersinne nicht merkt, wie ihr die schlauen und fingerfertigen „Freunde" und „Führer" des Volkes hinterrücks das Fell über die Ohren ziehen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 18. August 1906.

Herr v. Holstein über die auswärtige Politik.

Der Geheimrat v. H o l s t e i n, der bis vor wenigen Wochen als Ueberlebender der Bismarck-Zeit im Auswärtigen Amte Hausse, und der nach der Behauptung seiner Gegner die Politik Wilhelms II. wiederholt über den Kopf des Reichskanzlers hinweg in der unheilvollsten Weise beeinflußt haben soll, wendet sich in einem offenen Brief an Herrn H a r d e n, dem publizistischen Führer der Antiholsteiner, gegen mannigfache Vorwürfe, die in der Z u k u n f t gegen ihn erhoben worden sind. Herrn v. Holstein scheint aber die Aufwirbelung des alten Diplomatenkla schas, mit dem er sich in großer Ausführlichkeit beschäftigt, nur ein Vorwand gewesen zu sein, ein paar Pfeile abzuschnellen, die gegen eine ganz andere Stelle als die Redaktion der Z u k u n f t gerichtet sind. Herr v. Holstein schreibt nämlich in seinem Briefe an Harden:

> Ich komme jetzt zu dem, was Sie über die nachbismarckische Periode sagen. Besonders aufgefallen ist mir da selbstverständlich der Satz, daß ich „während drei Lustren der internationalen Politik des Reiches die Richtung gewiesen habe". . . . Beim Lesen des obigen Satzes . . . ist mir — und auch andern — der Gedanke gekommen, daß diejenige Stelle, von welcher die Mitteilung ausging, die Hoffnung hegte, ich würde durch die S c h w e r e d e s V o r w u r f s mich verleiten lassen, Dinge zu erwähnen, die unter die Rubrik „Verletzte Staatsgeheimnisse" gebracht werden können. Für alle

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

15]

„Ja," sagte dann die Schmiedin, „das ist alles recht, aber der Herr Vikarer hat erst den letzten Sonntig noch gepredigt: man soll nicht ansehn, was ein Mensch tut, sondern was seine Absicht dabei ist. Und die Absicht ist's, warum man einen Menschen soll loben oder nicht."

„Denn warum?" fiel die Tischlerin ein, „wie er die Kirch' und die Menschen hat gerett't, da ist's ihm auch nur darum gewest, daß er seine Stärk' hat wollen zeigen, wie wenn er einen Lanzboden hat geräumt. Wenn einer einen Menschen will retten, so muß er's aus Christenlieb' tun, und was einer nicht aus Christenlieb' tut, das ist Sünd'; denn warum? Wenn einer einen Menschen nicht aus Christenlieb' will aus dem Wasser ziehn, da ist's besser, er läßt ihn gleich drin liegen. Die Schmiedin hat schon recht."

„Ja, aber," sagte die Tüncherin, „man weiß ja auch nicht einmal gewiß, ob er's ist gewest, der die Kirche hat gerett't. Wenn man alles wollt glauben, was die Leut' reden, da müßt man einen Kopf dazu haben, so groß wie ein Ochs."

„Na, ich will nichts sagen," spann die Weberin mit beiden Händen. „Aber wenn ich Zeit hätt', da wollt ich Geschichten erzählen. Wißt Ihr noch, wie's bei der Leiermühl war, wie die ist abgebrannt? Die Knechtsfrau war die Allerernstigst', wo beim Löschen gewest ist; der Amtmann selber hat sich gewundert; sie hat mehr getan, wie zwei Männer, hat er gesagt und ihre ganzen Haar' sind verbrennt gewest, so hat sie sich gewagt, wo kein anderer das Herz gehabt. Und wer hat die Leiermühl angebrennt gehabt? Wer ist's gewest? Die Knechtsfrau selber ist's gewest. Und so, hat der Aktuarius hernachen gesagt, so ist's gewöhnlich, und drum passen die Herrn allemal auf, wer beim Löschen und Machen am eifrigsten ist."

Da ging den Frauen ein Licht auf, so hell und schauerlich, als der Brand der Leiermühl' selbst.

„Ja," sagte die Tüncherin leise, „ich wollt mit dem Finger auf den zeigen, der die Stadt selbmal hat abgebrennt."

„Und wer den Wolkenbruch hat angestift't," setzte die Beutlerin hinzu.

Die Russensattlerin machte eine Gebärde, die hieß: „Hab' ich das nicht schon vor zehn Jahren gesagt? Aber wer hat mir denn geglaubt?"

Die Heiterethei aber hätte gelacht, wär nicht ihr Blick eben auf ihren kleinen Holzvorrat gefallen, der in bedenklicher Schnelle seinem Ende entgegenging. Er hatte mit der öffentlichen Meinung von den Tugenden des Holders-Fritz ein Schicksal.

Die Heiterethei war meist in Tagesarbeit von ihrem Häuschen entfernt; aber das störte die sorglichen Frauen nicht. Sie kamen Tag für Tag schon früh in das Häuschen. Die Baltinessin hatte für Stühle gesorgt; ihre Tassen trugen sie bei sich. Jeden Tag hatte eine andere Kaffee und Sahne zu beschaffen. Wenn man die Heiterethei nicht traf, so traf man andere Frauen. Redete man nicht von dem neuesten Ueberfallsversuche des wilden Holder, so redete man von andern Dingen; und der Fall soll in Luckenbach und anderswo noch zum erstenmal vorkommen, daß auch nur zwei Frauen aus Mangel an Stoff schweigen müssen. Ging eine mit dem schmerzlichen Bedauern, ihre karggemessene Zeit erlaube ihr nicht, länger auf das gute Annedorle zu warten, so kam dafür eine andere, wenn nicht zwei oder noch mehr.

Das Häuschen unter den Weiden war zu einer Art Hauptwache geworden. Den ganzen Tag kräuselte der Kaffeerauch seine leichten Wölkchen um das Strohdach und den alten Holunderbusch. Wenn die Heiterethei abends vom Felde heim kam, fand sie oft das ganze Stübchen voll. Dann begann ein Erzählen, ein Warnen und ein Raten, ein Besürchten und Beschwören, daß eine andere, als die Heiterethei, mürb geworden wäre.

Die Heiterethei lachte und spottete, und je bedenklicher sie endlich doch selbst wurde, desto mehr. Sie konnte nicht mehr zweifeln, der Holders Fritz laure ihr auf; ihre eigenen Augen hatten sie davon überzeugt. Sie lachte und spottete jeden Tag lustiger, und jede Nacht verschloß sie vorsichtiger ihr kleines Haus.

„So ist's," zirpte das Heimchen im Gringel abends hinter dem Ofen hervor — wer nach ihm sah, wurde nichts gewahr, als zwei ungeheure Brillengläser — „wenn einmal ein Mensch einen bösen Gedanken hat gefaßt, hernachen hat er für nix anderes mehr keinen Sinn. Sagen darf er's niemand, und weil er meint, die Leut' sehen's ihm an, so weicht er den Leuten aus. Und so muß er nun erst recht in seine bösen Gedanken hinein kommen, weil er nix anderes hat womit er sich könnt eine Zerstreuung machen. Wenn so ein Dieb oder ein Mörder erst mit einem rechtschaffenen Gevatter oder so aus der Sach' reden tät, da würd manches nicht geschehn. Wißt Ihr, was ich tät, wenn ich Ihr wär, Meister Sacher?"

„Nu?"

„Ich ging auf der Stell' in die Gericht' und zeigt's an."

„Ja," entgegnete der Meister Sacher phlegmatisch, „die? einen hindern, daß er nicht schlecht wird, das fällt denen nicht ein; hernachen, wenn er's ist, kriegen sie ihn noch zeitig genug bei den Ohren. Das liegt an den schlechten Einrichtungen. Der Staat bezahlt die Amtleut', daß sie einen Dieb richten, wenn er gestohlen hat; da muß ihnen daran gelegen sein, daß die Dieb' recht stehlen. Wenn ich die Sach' zu machen hätt', da trägen sie mir, wenn ein Dieb stiehlt; allein aber für jeden Dieb, der nicht stiehlt, einen Louisdor."

„So werd't Ihr doch in die Gericht' gehn, Vetter Mathes?" zirpte das Heimchen wieder. „Es wär doch so schrecklich, wenn's passieren sollt, und Ihr hättet's können verhindern und hättet's nun auf Euerm Gewissen!"

„Ich hab mit dem meinigen genug zu tun," entgegnete der Vetter Mathes trocken.

„Aber, ihr Leut', so wird doch einer von Euch in die Gericht' gehn?" zirpte das Heimchen wieder, und man hörte an der Betonung, daß es die Vorderbeine über den Kopf zusammenschlug. „Ihr müßt nur denken, wenn's nicht an die Gericht' wird gebracht, können die nix tun. Die geht eine Sach' nix an, und wenn sie ihnen auf der Nasen saß, wenn sie nicht als ein ordentliches Anliegen an sie gebracht wird."

Als das Heimchen eine Zeitlang geschwiegen, ohne eine Antwort zu erhalten, zirpte es weiter: „Da sitzt die ganze Stuben voll. Karten können sie und von ihren Aeckern reden und Sachen und Machen, aber in die Gericht' gehn, kann keiner. Das ist doch eine schreckliche Welt!"

Der Morzenschmied nahm die Sache leichter.

„Nun?" fragte er die Schmiedin, die, eben heimgekommen, ihren blauen Mantel von sich tat. „Die Wacht vorbei, Lene? Wer hat denn heut die Schur in den Wachstuben, der Feldwebel oder der Korporal?"

„Laß Du's nur die Baltinessin hören," entgegnete die Schmiedin, „die würd' Dich schon beseldwebeln, und die Gevatterin Weberin würd Dir den Korporal einränken, wie sich's gehört."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060819-12/fragment/page=0001

diejenigen, welche das innere Getriebe unserer auswärtigen Politik kennen, bedarf die Behauptung, daß ich allemal die entscheidende Instanz war, überhaupt keiner Widerlegung. Es ist zum Beispiel genugsam bekannt, auch über das Auswärtige Amt hinaus, daß ich keinerlei Anteil hatte an der Vorbereitung jener Gruppe von politischen Handlungen, welche von der Kritik vielfach als Ursachen des englisch-französischen Zusammenschlusses vom April 1904 angesehen worden sind: ich meine das Krügertelegramm, das Bagdadbahnprojekt und die antienglischen Reden im Deutschen Reichstag. In jedem einzelnen dieser Fälle sah ich mich vor einer vollendeten oder doch eingeleiteten Tatsache.

—

Herr v. Holstein erklärt des weiteren die Behauptung, daß er beim Kaiser zu Zwecken der Marokkohetze gegen den deutschen Botschafter in Paris, dem Fürsten Radolin, gearbeitet habe, als „die frechste unter allen Ihnen (Harden) zugetragenen Lügen". Zum Kaiser habe er gar keine Beziehungen, „fast möchte ich sagen: das Gegenteil". Seit langen Jahren hat der Kaiser den Namen Holsteins nur gelegentlich bei unerquicklichen Erörterungen, etwa in Verbindung mit unbequemen bureaukratischen Bedenken erwähnt. Alles andere sei „Verleumdung". Schließlich habe er nach dem Tode Richthofens sein Abschiedsgesuch eingereicht, weil das Auswärtige Amt für ihn und Herrn v. Tschirschky zu eng sei.

Die Gewährsmänner des Herrn Harden sind, wie er selbst glaubhaft andeutet, hohe Beamte des Auswärtigen Amtes und einflußreiche Politiker. Herr v. Holstein zeiht die'e Leute der „frechsten Lüge", der Verleumdung, und mutet ihnen zu, sie wollten ihn auf das Gebiet des Strafgesetzes locken und ihn, den mehr als Siebzigjährigen, ins Gefängnis bringen. Herr v. Holstein kennt die Leute, mit denen er gearbeitet hat, und weiß, was ihnen zuzutrauen ist. Daß hier ein persönlicher Kampf mit nicht immer sauberen Waffen in der Oeffentlichkeit und in einem Organ, wie der Zukunft, geführt wird, läßt auf nette Zustände im Auswärtigen Amte schließen.

Das Wichtigste an dem Briefe des Herrn v. Holstein ist aber die Tatsache, daß der Briefschreiber, ein im Amte ergrauter sachkundiger hoher Beamter in hellen Zorn gerät, von Lüge und Verleumdung spricht, wenn man ihn für den Kurs der deutschen auswärtigen Politik und ihre bekannten Resultate moralisch und intellektuell verantwortlich machen will. Herr von Holstein empfindet die'e Behauptung als „schwersten Vorwurf". Darin zeigt sich deutlich, wer er selbst über diese auswärtige Politik denkt, die er, nach seiner Aussage, vergeblich durch „bureaukratische Bedenken" zu hemmen bestrebt war, und wie man über diese Politik des Kaisers in jenen Kreisen spricht, an deren Urteil ihm etwas gelegen ist.

Fürst Bülow über die Ostmarkenpolitik.

Fürst Bülow hat, wie bürgerliche Blätter berichten, in einer Unterredung, die er dem hakatistischen Pfarrer Dr. Latrille aus Kolmar i. Pr. gewährte, die Ostmarkenpolitik als die wichtigste Frage der inneren Politik bezeichnet. „Preußen", sagte er bei dieser Gelegenheit, „kann nicht anders." Der bisherige Kurs der Polenhetze soll demnach weitergesteuert werden und für die Ostmarkdeutschen hat der Kanzler nur den Rat, in der Kunst des festen Zusammenhaltens von den Polen zu lernen, die wie jede Nation, „die unterdrückt wird oder, wie unsere Polen, sich unterdrückt glaubt, fest zusammenstehen".

Daß der Reichskanzler die Polen als eine unterdrückte Nation bezeichnete, war wohl nur eine unvorsichtige Aufrichtigkeit, die sofort dahin korrigiert wurde, die Polen glaubten sich unterdrückt. Dazu haben sie aber auch alle Ursache. In einem Lande, in dem den polnischen Soldaten die Beichte in ihrer Muttersprache verboten ist, in dem den Eltern verboten wird, den Kindern Religionsunterricht in ihrer Muttersprache zu erteilen, in dem Lehrer sich nicht einmal im häuslichen Umgange der polnischen Sprache bedienen dürfen, Arbeiter, die einen Polen wählen, von Staatsbetrieben gemaßregelt werden, wo sogar — unter faktischer Verletzung des bürgerlichen Rechts und der Verfassung — den Polen das Recht der freien Ansiedelung geraubt ist, in einem solchen Staate müssen sich die Polen wohl unterdrückt „glauben". Es ist aber nicht wahr, daß „Preußen nicht anders kann". Es hat anders gekonnt in den schönen Tagen des Admiralski, es wird wieder anders können, wenn das gleiche und geheime Wahlrecht in Preußen eingeführt sein wird. Dann wird es auch gelingen, den Ostmarkensumpf trocken zu legen!

Podbielskis Schicksal

soll nach den bereits vorliegenden Nachrichten noch immer nicht entschieden sein. Er selbst dementiert, wie schon gestern mitgeteilt wurde, die Nachricht, daß von ihm ein Abschiedsgesuch gefordert oder gar schon eingereicht sei. Infolgedessen hegt die Deutsche Tageszeitung schon wieder einige Hoffnung, und macht letzte Rettungsversuche, indem sie nochmals die Unschuld ihres Lieblings beteuert und erklärt, daß die Verabschiedung des Landwirtschaftsministers jetzt vor dem Abschlusse der Untersuchung gegen den Major Fischer als ein Triumph der Presse aufgefaßt werden müßte, deren Hetze sich in den letzten Tagen nicht um den Landwirtschaftsminister, sondern noch höhere Stellen zum Ziele genommen hat". Es ist auch gar nicht unwahrscheinlich, daß die Deutsche Tageszty. ihren Landwirtschaftsminister behält; denn die er ist vollkommen dazu geeignet, das in Deutschland gegenwärtig herrschende System zu repräsentieren.

Der Kolonialskandal.

Die Berliner Zeitung ist in der Lage, über das gestern von uns unter Letzten Nachrichten gemeldete Ermittelungsverfahren gegen den ehemaligen Kolonialdirektor Stübel und den Geheimen Rat v. König noch folgende Mitteilungen zu machen: Abgeordneter Roeren hatte sich eines Kolonialbeamten, gegen den ein Disziplinarverfahren schwebte, eifrigst angenommen. Dieser Beamte hatte nun an einen Kollegen, gegen den gleichfalls ein Disziplinarverfahren schwebte, und der inzwischen zur Dienstentlassung verurteilt worden ist, einige Briefe geschrieben, in denen u. a. auch verürgerte Bemerkungen gegen Roeren zu finden waren. Bemerkungen, die keinesfalls böse gemeint waren und die der Briefschreiber aus einer augenblicklichen Verstimmung heraus nur im vertraulichen Verkehr mit dem Kollegen gemacht hatte. Seine Briefe wurden gelegentlich einer bei dem Kollegen vorgenommenen Haussuchung gefunden, und nun hatten die Herren Dr. Stübel und v. König nichts Eiligeres zu tun, als diese Briefe abschriftlich dem Herrn Roeren mitzuteilen, wahrscheinlich, um ihn so zu veranlassen, seinem Günstling die Unterstützung zu entziehen, die er ihm bis dahin hatte zuteil werden lassen. Herr Roeren war aber großherzig genug, um sich durch diesen Trick nicht gegen seinen Klienten einnehmen zu lassen. Er machte ihm jedenfalls von der Handlungsweise der Kolonialherren Mitteilung und überließ es ihm, seine Konsequenzen aus der Handlungsweise zu ziehen. Diese Konsequenzen sind auch gezogen worden, und das Resultat ist, das gegen Stübel und Geheimrat v. König eingeleitete Ermittelungsverfahren."

Gendarmen als Berichterstatter.

Auf Grund eines Gendarmeriewachtmeisterberichts über die Protestversammlung, die am 15. Mai 1906 gegen die Schulvorlage in Berlin-Großlichterfelde stattgefunden hat, hat die Staatsanwaltschaft gegen den Genossen Kurt Eisner, der in der Diskussion das Wort ergriffen hatte, Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben. Der polizeiliche Berichterstatter hat aus den mehrstündigen Verhandlungen, von denen Eisners Ausführungen etwa eine Stunde in Anspruch nahmen, ein paar unzusammenhängende Brocken notiert. Die Eisner in den Mund gelegte Aeußerung über die Dynastie der Hohenzollern erweist sich auf den ersten Blick als völliger Unsinn, der zwar von einem harmlosen Polizeiwachtmeister geschrieben, aber nicht von einem sozialdemokratischen Redner gesprochen werden kann. Sollte es zur Eröffnung des Hauptverhandlung kommen, so wird sich Gelegenheit bieten, vor der Oeffentlichkeit mit einem System abzurechnen, das absolut verständnislose und nachweislich zur Berichterstattung unfähige Polizisten zu Kronzeugen politischer Prozesse und zu einer Gefahr für die „Rechtssicherheit" macht.

Genosse Parvus

und Genosse Leo Deutsch, der Verfasser des Buches „16 Jahre in Sibirien" wurden nach Turuschansk im nördlichsten Sibirien verschickt.

Als Parvus aus gesicherten Verhältnissen im vorigen Jahre von München nach Petersburg reiste, um sich am Freiheitskampfe des russischen Volkes zu beteiligen, wußte er, daß gerade er den schlimmsten Gefahren entgegengehe. „Er gehörte ja," wie die Leipziger Volkszeitung mit Recht sagt, „zu den eifrigsten und wirksamsten Vorbereitern der russischen Revolution. Und als diese Revolution dann wirklich ausbrach, als das fluchbeladene alte Regime in allen Fugen zu krachen begann: da litt es, wie so viele, viele andere, auch den Genossen Parvus nicht mehr im Exil. Ihn, den „vaterlandslosen Gesellen", packte gewaltig die Sehnsucht, selbst, an Ort und Stelle, einzugreifen in den Kampf um die Befreiung seiner Heimat, Freiheit und Leben einzusetzen in dem gigantischen Ringen mit dem Zarismus."

Für ihn war es dreifach gefährlich, nach Rußland zurückzukehren. Von früher her hatte er noch genug politische Sünden wider den Zarismus auf dem Kerbholz. Die Studienreise, die er im Jahre 1900 mit dem Genossen Dr. C. A. Lehmann nach Rußland unternommen hatte und deren Ergebnis als das prächtige Buch vom hungernden Rußland unseren Freunden vorliegt, war schon ein äußerst gewagter „Husarenstreich".

Aber dieser alten Kampfnatur fehlte der Sinn für die Gefahr, und der Drang, das, was er von der deutschen Bewegung gesehen, was er hier in einer äußerst erfolgreichen literarischen Tätigkeit lehrend gelernt hatte, in der eigenen Heimat anzuwenden, trieb ihn von München, wo er nach der schamlosen sächsischen Ausweisung ein Asyl gefunden hatte, auf den Kampfplatz.

Im Januar oder Februar dieses Jahres — genaue Daten fehlen uns — wurde er nach einer aufreibenden Tätigkeit in Petersburg verhaftet und in der verrufenen Peter Paulsfestung interniert. Dort schmachtete er seitdem, um jetzt dem fürchterlichen Schicksal der Deportation nach Sibirien entgegenzugehen. Ueber die Art der Verschickung, ob sie auf eine bestimmte Zeitdauer, oder „für immer" von den russischen Henkern beabsichtigt ist, darüber mangeln uns leider nähere Nachrichten. Aber eines ist sicher: der Zarismus wird diesen Charakter nicht brechen. Und dieses Opfer, das mit der russischen auch die deutsche Arbeiterbewegung hart trifft, wird in den Massen nur den Willen stählen, die Schreckensherrschaft in Rußland rasch beseitigen zu helfen, damit mit anderen von den russischen Bluthunden im Kerker Gehaltenen auch diesem Braven die Stunde der Freiheit bald wieder schlagen möge.

Heißt ein Geschäft . . . Wie schädigend die Monopolwirtschaft für das Reich ist, darüber gibt das Berliner Tageblatt im Anschluß an eine Besprechung des Wörmann-Monopols für Deutsch-Südwestafrika folgende lehrreiche Gegenüberstellung:

Panzerplatten werden nach Amerika um 400 Mk. billiger geliefert als an uns:

1893 kostete ein 15 Zentimeter-Geschoß bei	Krupp	45.—	M.
jetzt kostet	„ Ehrhardt	17.—	„
1900 kosteten Kanonenrohre	„ Krupp	3330.—	„
1900 „ Seelenrohre und Mantelblöcke	„ Ehrhardt	1950.—	„
1900 „ Vollrohrblöcke	„ Ehrhardt	1300.—	„
1897 und 1898 kosteten Stahlkerne für 15 Zentimeter-Granaten	„ Krupp	35.—	„
	„ Ehrhardt	30.50	„
	„ Witten	34.40	„
	„ Bochum	32.25	„
	„ Rhönir	28.—	„
1903 kosteten dieselben bei allen nicht mehr als		17.20—20.—	„
1900 kosteten 15 Zentimeter-Granaten (selbst) bei	Krupp	40.50	„
	„ Ehrhardt	27.85	„
	„ Bochum	27.85	„
	„ Rhönir	26.50	„
	„ staatlichen Betrieben	31.30	„
1900 kosteten 21 Zentimeter-Granaten bei	Krupp	102.—	„
	bei allen anderen	89.—	„
Inzwischen sind Ehrhardt und Witten für 21 Zentimeter-Granaten auf		68.60	„
heruntergegangen. Infolgedessen berechnet Krupp seit 1903		67.50	„
Früher war er also 35 M. (50 Proz.) teurer.			
1901 kosteten 21 Zentimeter-Granaten		113.—	„
		125.—	„
	und	114.—	„
1904 dagegen infolge der Heranziehung der Konkurrenz		98.—	„

Wie man sieht, ist die „Reichsherrlichkeit", die sich aus Uferlosigkeiten, wahnwitzigen Rüstungen und Kolonialskandalen zusammensetzt, wenigstens für Krupp, dessen „Patriotismus" selbstverständlich „über jeden Zweifel erhaben war", so lange ein sehr einträgliches Geschäftchen gewesen, als er nicht über „unlauteren Wettbewerb" anderer Panzerplatten-, Kanonrohr- und Granaten-Patrioten zu klagen hatte. Man kann aber ganz sicher sein, daß auch die „Wettbewerber" noch ihr Schäfchen ins Trockene bringen. Umsonst findet nicht jede Ankündigung neuer Rüstungspläne begeisterten Widerhall in den Kreisen der patentierten Patrioten, die direkt oder indirekt an jenen einträglichen Geschäften beteiligt sind.

Im Landauer Spionageprozesse wurde der Leutnant Mühe vom 3. bayerischen Chevaulegers-Regiment in Dingolfing vom Kriegsgericht wegen Betrugs und dienstlicher Falschmeldung zu 15 Tagen Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre und vier Monate Gefängnis beantragt.

— Wir werden auf die Verhandlung ausführlicher zurückkommen.

Ein ungetreuer Marinezahlmeister. Wegen Unterschlagung von 7000 Mk. Schiffsgeldern ist gegen den früheren Oberzahlmeister Linse des Linienschiffes Weißenburg eine Untersuchung eingeleitet worden.

Ausland.

Belgien. Ueber die Riesendemonstration für den Achtstundentag wird uns aus Brüssel noch geschrieben: Es waren ca 100 000 Arbeiter im Zuge; eine um so ungeheuer große Anzahl, da Belgien nur 7½ Millionen Einwohner zählt! Die Arbeiterschaft kam aus ganz Belgien zusammengeströmt. Von sozialdemokratischen Vereinen waren 92 Extrazüge benutzt worden. Es wurde dem Oberbürgermeister der Stadt Brüssel eine Petition überreicht, die er empfing und zu befürworten versprach. Wie stets, wenn die Polizei einsichtig genug ist, die Ordnung den Genossen selbst zu überlassen, verlief die Demonstration ohne jeglichen Zwischenfall.

Ungarn. Bestechliche Abgeordnete. In der von der Budapester Stadtvertretung eingesetzten Kommission wegen der Fleischteuerung hat der Abgeordnete Karl Eötvös folgende Bestechungsgeschichte zur Sprache gebracht: Eötvös erzählt, es sei eine Deputation von Bürgern der Hauptstadt bei ihm erschienen und habe ihn um seine Intervention in Angelegenheit der Fleischteuerung ersucht. Der Sprecher der Deputation erklärte: „Wir waren bereits bei einem anderen Reichstagsabgeordneten, aber der hat zuviel von uns verlangt. Wir haben diesem Reichstagsabgeordneten schon 10 000 Kronen gegeben, damit er bei der Hauptstadt unsere Angelegenheit durchführe. Aber der betreffende Abgeordnete hat uns betrogen." Eötvös erklärte hierauf der Deputation, er könne sich nun nicht in die Sache mischen; denn wenn er es täte, so würde derjenige Abgeordnete, der zuviel verlangt habe, jetzt sagen: „Schaut her, der Eötvös hat die Geschichte billiger übernommen als ich." Der Name des bestechlichen Abgeordneten wird leider verschwiegen.

Zur Revolution in Rußland.

Über die Verhaftungen und Verfolgungen der Revolutionäre

wird der Russischen Korrespondenz aus Petersburg geschrieben:

Die russischen Zeitungen bringen täglich eine Anzahl Nachrichten über mehr oder weniger gelungene Polizei-Attacken auf die revolutionären Organisationen. Es wird von Bombenwerkstätten, von Flugblätterniederlagen, von geheimen Druckereien berichtet, die der Polizei täglich in die Hände gefallen sind. Die Regierungsagenten triumphieren und lassen in den ihnen zur Verfügung stehenden Preßorganen Mitteilungen erscheinen, die besagen, daß die Entdeckung dieser oder jener revolutionären Organisation der revolutionären Bewegung einen großen kaum wieder gut zu machenden Schaden zugefügt habe.

Bei verschiedenen Freunden und Feinden der revolutionären Tätigkeit in Rußland und im Auslande entsteht nun die Frage, inwieweit diese Verfolgungen seitens der Polizei in Wirklichkeit die geheimen revolutionären Organisationen schädigen. Einige befürchten, andere hoffen, daß die jetzigen Verhaftungen für die revolutionäre Bewegung dieselbe Rolle spielen würden, wie die Verhaftungen nach der Ermordung Alexanders II. im Jahre 1881. Damals war diese Ermordung der Höhepunkt der russischen Revolution, worauf eine zwanzigjährige Reaktion einsetzte; und man glaubt, daß die jetzigen „erfolgreichen" Verfolgungen dasselbe Resultat mit sich bringen werden. Die Revolutionäre werden hinter die schwedischen Gardinen gebracht oder nach Sibirien vertrieben und die Bevölkerung wird zu „Raison" kommen. Die Reaktion wird einen vollen Triumph feiern und die revolutionäre Bewegung wird auf lange Jahre von der Oberfläche verschwinden.

Uns scheinen diese Befürchtungen der Freunde und die Hoffnungen der Reaktionäre verfrüht und unbegründet. Man schließt völlig willkürlich von den Ereignissen der 80er Jahre auf die nun kommenden. Die Zeiten haben sich geändert und was damals möglich und unvermeidlich war, ist jetzt nicht nur nicht unvermeidlich, sondern vorläufig auch unmöglich.

Man darf nicht vergessen, daß sowohl die ganze politische Situation wie der Charakter der jetzigen und damaligen revolutionären Bewegung ganz verschieden sind. Damals war die Regierung und besonders der Zar selbst stark durch die im Jahre 1861 vorgenommene Bauernbefreiung. Die revolutionäre Bewegung richtete sich gegen eine populäre Regierung, die besonders von den Bauern unterstützt wurde. Die Bauern waren infolgedessen der Regierung dankbar und ergeben, und konnten nicht fassen, wie man gegen diese Regierung feindlich vorgehen konnte. Sie waren deshalb auch der Meinung, daß die Revolutionäre sich aus Gutsbesitzern rekrutierten, die die Leibeigenschaft wieder einzuführen bestrebt wären. Der Kampf gegen Alexander II. wurde als Kampf gegen den Bauernbefreier aufgefaßt. Daraus erklärt sich der damalige Haß der Bauern gegen die revolutionäre Bewegung und ihre Unterstützung der Regierungsbestrebungen.

Die Möglichkeit oder sogar Notwendigkeit einer Reaktion für jene Zeiten ist um so verständlicher, wenn man sich daran erinnert, daß die revolutionäre Bewegung der achtziger Jahre nur einen kleinen Teil der gebildeten Jugend umfaßte. Es genügte ein Dutzend hervorragender Führer unschädlich zu machen, und die ganze Bewegung war unterdrückt.

Ganz anders stehen die Dinge heute. Die jetzige Regierung ist nicht die populäre der Bauernbefreiung, sondern die der mandschurischen Unfähigkeit und Korruption. Sie ist verhaßt in allen Schichten der Bevölkerung und sogar Blätter wie die Nowoje Wremja wollen sich nicht ganz mit der Regierung identifizieren. Die Arbeiter und die Bauern haben von ihr nichts erhalten, wofür sie ihr dankbar sein könnten. Im Gegenteil. Sowohl die Arbeiter wie die Bauern haben am stärksten das brutale Wirtschaften der Regierung spüren müssen. Die Arbeiterstreiks, die Bauernbestrebungen aller Art wurden konsequent durch die Kosaken-Nagaika und die Kugel unterdrückt. Die korrumpierten Behörden saugten die Bauern aus. Arbeiter, Bauern müssen deshalb die größten Feinde der Regierung sein. Das Gleiche gilt von der Intelligenz, die die Regierungsbevormundung übersatt hat.

Und die revolutionäre Bewegung ist jetzt auch eine ganz andere. Sie ist nicht so zentralisiert wie damals und umfaßt nicht einen winzigen Bruchteil der Intelligenz, sondern die breiten Massen der städtischen und ländlichen Bevölkerung. Es besteht eine ganze Reihe von fast selbständigen Organisationen, die ihre Tätigkeit auch ohne Anordnungen aus dem Zentrum betreiben. Und wenn ein Komitee in Moskau ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060819-12/fragment/page=0002

haftet ist, so wird dadurch die Tätigkeit z. B. des Charkower revolutionären Komitees nicht unmöglich gemacht. Im Gegenteil, dieses wird sofort nach Mitteln suchen, um die Arbeit in Moskau zu unterstützen. Und da die revolutionären Kräfte bis jetzt noch fast unerschöpflich sind, so werden für jeden verhafteten Revolutionär immer zwölf neue bereit sein, die leeren Stellen einzunehmen. Und wenn man noch außerdem betrachtet, daß in Rußland eine ganze Reihe nationale revolutionäre Organisationen bestehen, die selbstverständlich einander unterstützen, so wird man leicht verstehen können, daß die Moskauer und Petersburger Verhaftungen, wie groß sie auch sein mögen, durchaus nicht das Ende der revolutionären Bewegung bedeuten.

Eine Reaktion ist somit vorläufig unmöglich. Wenn es auch wahr ist, daß einige Schichten der Bevölkerung immer mehr nach rechts gedrängt werden, so ist das durchaus nicht verwunderlich. Bei entscheidenden Kämpfen wird das Bestreben nach Differenzierung immer bemerkbar. Die eigennützigen Gutsbesitzer, die früher in den adeligen Semstwos sich noch „liberal" gebärdeten, mögen sich jetzt der Regierung anschließen. Die große Masse aber der wirklich liberalen und demokratischen Elemente ist durch die Politik der Regierung nicht irre geworden und mehr nach links als nach rechts gerückt. Der Triumph der Trepow und Durnowos ist somit noch nicht nahe.

Massenverhaftungen und Deportationen. In den letzten drei Tagen sind in Petersburg und in Moskau 210 Angehörige der Kampforganisation und der Sozialrevolutionären Partei verhaftet worden. 450 Revolutionäre wurden in die entferntesten Provinzen Sibiriens transportiert. In Kischinew wurde der Dumaabgeordnete Seffer verhaftet, in Wolsk der Führer der Arbeiterpartei, Schilkin.

Die Helfershelfer Stolypins. Stolypin nimmt zahlreiche Ernennungen bekannter Reaktionäre für hohe Posten vor. Knoll, der sich als Vizegouverneur von Saratow während der Oktoberunruhen einen bösen Namen machte, ist jetzt Chef der besonderen Kanzlei Stolypins, noch bedenklicher ist die Ernennung Sokolostkys, des früheren Gouverneurs von Ufa, der wegen furchtbarer Brutalität angeschossen und seines Postens enthoben wurde, zum Gouverneur von Astrachan.

Grauenhafte Metzeleien in Warschau. Der Londoner Tribüne werden aus Warschau weitere Einzelheiten über die schrecklichen Metzeleien vom Donnerstag und Freitag gemeldet. Die Hospitäler sind von den Verwundeten überfüllt, unter denen sich auffallend viele verstümmelte Frauen und Kinder befinden. Um dem Massakre zu entgehen, stellten sich viele auf der Straße tot und wurden zur Feststellung ihrer Persönlichkeit in die Leichenhäuser gebracht. Die israelitischen Krankenhäuser wurden von Hunderten von Menschen umlagert, die sich nach dem Schicksal ihrer Angehörigen erkundigen wollten. Doch blieben die Tore verschlossen. Als am Freitag eine Prozession durch die Straßen zog, die von Militäraufgebot begleitet wurde, wurden sechs Juden niedergeschossen, angeblich, weil sie nicht mit der nötigen Hochachtung das Allerheiligste gegrüßt hatten. — Natürlich versucht das Volk sich gegen diese Brutalitäten zu wehren. So wurden auch am Freitag wieder eine Anzahl Polizisten und Kosaken getötet.

Attentate in Odessa. Auch in Odessa kommen jetzt täglich Attentate auf Polizisten vor. In ein Eisenbahndepot wurde eine Bombe geschleudert, wodurch ein Inspektor und vier Polizisten auf der Stelle getötet wurden. Einem Kastenboten wurden auf offener Straße 16 000 Rubel geraubt. Zwei verwundete Anarchisten sind der Tat verdächtig verhaftet worden. — In Plozk, wo am Donnerstag durch eine Bombe fünf Polizeiagenten getötet wurden, sind auf ein verabredetes Zeichen alle Polizeiagenten, die sich auf der Straße befanden, getötet oder verletzt worden. So sieht es mit der vielgerühmten „Ruhe" im Reiche Väterchens aus.

Der „tapfere" General. General Kaulbars in Odessa, der fortgesetzt Drohbriefe erhält, hat beschlossen, seine Wohnung nicht mehr zu verlassen.

Geglückte Flucht. Der von der Schweiz wegen Teilnahme an dem Ueberfalle auf die Moskauer Kreditgesellschaft ausgelieferte Bjelenzow stürzte sich aus dem Fenster des von Warschau kommenden Zuges. — Weiter verlautet hierzu: Der frühere Postbeamte Belentzkow wurde von sechs Soldaten, vier Gendarmen und einem Gendarmerie-Offizier begleitet, als der Zug wegen einer Bahnsteigung unweit Gskow die Bewegung verlangsamte, sprang Belentzkow, die Fensterscheibe zerbrechend, aus dem Zuge und verschwand im Walde. Der Zug wurde angehalten und Soldaten gingen in den Wald, jedoch ohne Belentzkow aufzufinden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Sonderbare Justiz.** Ein Arbeitswilliger in Baireuth bedrohte einen andern Arbeiter mit Erstechen. Er erhielt dafür vom dortigen Schöffengericht zwei Tage Gefängnis. — Ein Streikender sagte einem Arbeitswilligen nur geringfügige Beleidigungen. Der Streikende wurde vom nämlichen Gericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. —

In Hof streikten vor einiger Zeit die Maurer und die Textilarbeiter zu gleicher Zeit. Der 18 Jahre alte Maurer Henselmann rief eines Tages zwei Streikbrecherinnen von der Teppichfabrik vom Gerüst aus zu: „Schellen sollten sie Euch naushauen, nausschmeißen sollten sie Euch, Ihr Streikbrecherinnen!" Nun kann man doch nicht gut annehmen, der junge H. habe die zwei Textilarbeiterinnen zur Teilnahme am Streik veranlassen wollen, denn er stand im selben Moment, als er die angegebenen Aeußerungen machte, selbst als Streikbrecher auf dem Gerüst und er hat bis heute von Solidaritätsgefühl keine Ahnung! Das Schöffengericht von Hof verurteilte den H. aber trotzdem wegen Vergehens gegen § 153 zu drei Tagen Gefängnis! — Solche Widersinnigkeiten unserer Justiz müssen doch geradezu lächerlich wirken.

§ **Strafkonto der Presse.** Zu zehn Mark Geldstrafe verurteilte das Dessauer Schöffengericht den Genossen Paulick vom Volksblatt für Anhalt wegen Beleidigung eines Schutzmanns. Es war behauptet worden, daß der Polizist einen Streikenden bedroht habe, wenn er nicht die Arbeit aufnehme. Es stellte sich aber heraus, daß der Arbeiter gelogen hatte, um seinen Streikbruch zu beschönigen.

Ebenfalls zehn Mk. Geldstrafe sind dem Genossen Weißmann als Redakteur des Karlsruher Volksfreund zudiktiert worden, weil er eine ihm von einer Aucharbeiterorganisation eingesandte Berichtigung einen oder zwei Tage zu spät aufgenommen hatte.

Aus dem Reiche.

Freiberg (Sachsen). Vom Turme gestürzt. Aus einer Höhe von zirka 50 Meter stürzte der Kupferschmiedemeister Kupferschmidt ab. Er war sofort tot.

Hohenfalza. Der Totschlag an der Prostituierten Klimkiwitsch bildete den Gegenstand einer mehrtägigen Kriegsgerichtsverhandlung. Wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, war die Prostituierte gelegentlich einer Schlägerei zwischen Zivil- und Militärpersonen durch Säbelstiche schwer verletzt worden. Die auf Körperverletzung mit Todesfolge lautende Anklage richtete sich gegen die Musketiere und Spielleute Kanning, Weitenhagen, Könnecke und Schwennecke von der 4. und 8. Kompagnie des 140. Infanterieregiments. Das Urteil lautete gegen Kanning, der von den Angeklagten allein ein offenes Geständnis abgelegt hatte, auf drei Jahre drei Monate neun Tage Gefängnis, gegen Schwennecke auf drei Jahre Gefängnis, gegen Weitenhagen auf zwei Jahre neun Monate drei Tage Gefängnis und gegen Könnecke auf neun Monate drei Tage Gefängnis. Als Milderungsgrund wurde die Trunkenheit der Angeklagten bei dem nächtlichen Exzesse in Betracht gezogen.

Geestemünde. Arbeiterrisiko. Auf der Tecklenborgswerft verunglückten drei Arbeiter beim Aufwinden von Eisenplatten; einer wurde getötet, zwei schwer verletzt.

Bramstedt (Schleswig). Ein niedliches Erlebnis hatten dieser Tage die Insassen eines Fuhrwerks, das von einem Radbarovorie auf der Straße daherrollte und einen kleinen Jungen überfuhr, der barfüßig darhaupt eilfertig dahintrabte. Aufgefordert, mitzufahren, stieg er gern ein und beantwortete die Frage nach dem Grunde seiner Eile und dem Wohin mit den Worten: „Ick will min Vadder halu. Ick hess hüt morgen en lütt Broder kreg'n un nu schall Vadder nu Hus kam. Da, war ein Glück, dat mi Muder to Hus wer. Wat har ick süns mit den Bengel opstellen schult!

Hamburg. Ein Lehrer als Sittlichkeitsverbrecher. Verhaftet wurde der 55jährige Mädchen-Volksschullehrer Frahm, der auf dem Friedhofe ertappt wurde, als er an einer 14jährigen Schülerin ein schweres Sittlichkeits-Verbrechen verübte. Nach Aussage des Mädchens dauert der unsittliche Verkehr schon jahrelang.

Kassel. Zugzusammenstoß. Auf der Herkulesbergbahn ist ein zu Tal fahrender Zug mit einem auffahrenden Güterzuge zusammengestoßen. Von den Passagieren des Personenzuges ist Frau Professor Schubert-Dresden schwer verletzt, fünf andere Damen leichter. Der Güterzug war zu spät abgelassen worden.

Frankfurt a. M. Die gepfändete Bühne. Im Varieté-Theater des Hippodroms sollte am Donnerstag abend eine große Vorstellung stattfinden. Als das Publikum schon erschienen war, brachen die Gläubiger des Theaters die Bühne ab, so daß die Vorstellung unterbleiben mußte.

— Selbstmord eines Kassierers. In Niedertiefenbach erhängte sich der Kassierer des Raiffeisenvereins, weil seine Verhaftung wegen begangener Unregelmäßigkeiten bevorstand.

Letzte Nachrichten.

Revolution in Rußland.

Petersburg, 18. August. Vorgestern und gestern fanden fast ununterbrochen Plenarsitzungen des Ministerrates wegen der jüngsten Massenmorde in Warschau und Lodz statt. Im Petersburger Kreise steht die Errichtung einer Militärdiktatur, worüber Popowzeff, der gestern nach Petersburg reisen sollte, eine Denkschrift ausgearbeitet hat, bevor. Möglicherweise fällt Sonntag die Entscheidung, wo Stolypin zum Zaren befohlen ist, um Vortrag zu halten.

Petersburg, 18. August. Der Festungs-Kommandant von Kronstadt erklärte offiziell, daß zu dem Meuterei-Prozesse kein Verteidiger aus der Körperschaft der Rechtsanwälte zugelassen werde, nur Militärpersonen dürfen das Amt führen. Dem Vernehmen nach ist festgestellt, daß der frühere Abgeordnete Onipko an der Meuterei nicht teilgenommen hat und nur der revolutionären Propaganda unter den Soldaten und Matrosen zu bezichtigen ist.

Moskau, 18. August. Nach Meldung aus Minsk haben die Bauern den ihrem Dumaabgeordneten gehörigen Gutshof vollständig zerkört, weil der Abgeordnete ihnen kein Land verschafft hat.

— Die Polizei beschlagnahmte neuerdings im Hause eines Großkaufmanns ein Lager von Bomben, Waffen und Druckpressen. Der Kaufmann ist mit seiner Familie ins Ausland geflohen.

Lodz, 18. August. Die Schles. Ztg. berichtet: Zwei junge Leute warfen durch das offene Fenster in das Innere des Amtslokals des 3. Polizeibezirks einige Bomben, die unter lautem Getöse explodierten. Das ganze Gebäude war in Pulverdampf und schwere Wolken gehüllt. Sofort wurde die Feuerwehr alarmiert. Die internierten Soldaten eilten auf die Straße und begannen das gegenüberliegende Gebäude zu beschießen, da sich die Attentäter dahin geflüchtet haben sollten. Wie viele Personen durch die Explosion getötet oder verwundet wurden, hat sich bisher nicht feststellen lassen.

Krakau, 18. August. Unter den Trümmern des niedergebrannten Transitomagazins der Wiener Speditionsfirma Linkauf fand die Polizei 30 mit Revolvern gefüllte Kisten, die als Zucker deklariert waren. Die Revolver waren für Rußland bestimmt und wurden beschlagnahmt.

Chemnitz, 17. August. Eine sehr stark besuchte Versammlung der streikenden Lithographen und Steindrucker beschloß, den Streik unverändert fortzusetzen, da die Chemnitzer Firmen auf Befragen erklärten, 50 Prozent der Streikenden nicht wieder einstellen zu wollen.

Kiel, 18. August. Wegen schwerer Mißhandlung eines Rekruten des Torpedobootes S. 52 und Begünstigung verurteilte das Marinegericht die Obermaate Bruen und Manske zu 6 bez. 4 Monaten Gefängnis und Degradation, den Unteroffizier Krzywinski zu 43 Tagen und vier Heizer zu zwei Wochen bis vier Monaten Gefängnis.

Lemberg, 18. August. Gestern nachmittag stieß der von hier nach Stanislau abgehende Personenzug mit einer von Stry kommenden Lokomotive zusammen. Ein Wagen des Personenzugs wurde zertrümmert; 15 Personen sind schwer, 50 leicht verletzt. Ein Hilfszug brachte die Opfer nach Lemberg. Es soll falsche Weichenstellung vorgelegen haben.

Das Erbeben in Chile.

New-York, 18. Aug. Die ganze Größe des Erdbebens in Chile läßt sich noch nicht übersehen. In Valparaise liegen viele Gebäude in Trümmern, Hunderte von Menschen sind unter den Ruinen begraben. Das Erdbeben trat ein, als alle Theater und Cafés gefüllt waren. Das Erdbeben soll in der ganzen Bergkette der Provinz verspürt worden sein. Auch die Stadt Los Santos hat schwer gelitten; von argentinischen Städten ist namentlich Mendoza schwer geprüft.

In Buenos Aieres herrschte große Panik in der Bevölkerung, doch sind die Zerstörungen hier unbedeutend. Die verschiedenen Erdstöße in Valparaiso folgten schnell aufeinander: sie waren begleitet von Feuerausbrüchen und allgemeiner Panik der Bevölkerung. Es scheint, daß das Erdbebenzentrum im Distrikt zwischen Los Andes und Valparaiso liegt. Das Beben fand vorgestern abend 7 Uhr 40 Minuten statt.

London, 18. August. Nach neueren Meldungen ist der durch das Erdbeben in Valparaiso angerichtete Schaden nicht so bedeutend, als anfänglich angenommen worden ist, obwohl nur wenige Gebäude den Erdstößen wiederstanden haben. Aus Buenos Aires wird berichtet, daß außer in Los Andes auch in Santa Rosa durch das Erdbeben große Verwüstungen angerichtet wurden. In der Bevölkerung herrschen große Besorgnisse wegen des Ausbleibens von Spezialmeldungen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Molkenbuhr in Halle.

Grosse Spezial-Abteilung für

Kurzwaren

und **Schneiderei-Artikel.**

Haarnadeln	3 Pakete 1 Pf.	**Monogramm-Schablonen**	in all. Gröss. Stück 5 Pf.	**Taillenband**	Stück 10 Pf. bis 2 Pf.
Stecknadeln	600 Stück 4 Pf.	**Druckknöpfe**	Dutzd. 60 Pf. bis 5 Pf.	**Mohairschutzborte**	Meter 14 Pf. bis 4 Pf.
Stopfnadeln	15 Stück 1 Pf.	**Schuhknöpfe**	Gros 12 Pf. bis 9 Pf.	**Sternzwirn**	Stück 3 Pf.
Nähnadeln	25 Stück 10 Pf. bis 1 Pf.	**Hosenknöpfe**	Gros 30 Pf. bis 12 Pf.	**Leinenzwirn**	Stück 3 Pf.
Häkelnadeln	mit Holzgriff Stück 18 Pf. bis 3 Pf.	**Hemdenknöpfe**	Gros 95 Pf. bis 10 Pf.	**Nähseide**	in allen Farben Rolle 5 Pf. bis 2 Pf.
Häkelnadeln	(Stahl) 3 Stück 4 Pf. bis 1 Pf.	**Zentimetermasse**	Stück 15 Pf. bis 1 Pf.	**Knopflochseide**	Rolle 1 Pf.
Bein-Häkelnadeln	3 Stück 9 Pf. bis 3 Pf.	**Taillenverschlüsse**	Stück 33 Pf. bis 3 Pf.	**Heftgarn**	Rolle 5 Pf.
Hutnadeln	Stück 50 Pf. bis 1 Pf.	**Kleiderhalter**	4teilig Stück 50 Pf. bis 15 Pf.	**Stopfgarn Twist**	Rolle 10 Pf. bis 4 Pf.
Stricknadeln	3 Spiele 5 Pf.	**Taillenstangen**	Dtzd. 20 Pf. bis 5 Pf.	**Strumpfgummiband**	Meter 1.25 Mk. bis 3 Pf.
Sicherheitsnadeln	Gross 95 Pf. bis 15 Pf.	**Krageneinlagen**	Stück 42 Pf. bis 2 Pf.	**Strumpfhalter**	Paar 50 Pf. bis 8 Pf.
Kettenhenkel	3 Stück 1 Pf.	**Armblätter**	Paar 40 Pf. bis 3 Pf.	**Wäschebuchstaben**	2 Dtzd. 5 Pf.
Fingerhüte	2 Stück 7 Pf. bis 1 Pf.	**Schuhsenkel**	Dtzd. 30 Pf. bis 6 Pf.	**Gardinenringe**	50 Stück 9 Pf.

Geschäftshaus **J. Lewin**

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Nur bewährte auf ihre Güte hin geprüfte Qualitäten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060819-12/fragment/page=0003

Seidenstoffe

schwarz, weiss und farbig, glatt und gemustert, nur

Neuheiten der Saison

in gediegenen, soliden Fabrikaten, empfehlen von der billigsten bis zur besten Qualität.

Verkauf zu festen, anerkannt billigsten Preisen.

Brummer & Benjamin,

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

S. Weiss Halle a. S.

Billigste Bezugsquelle für Arbeiter-Garderobe u. Berufskleidung.

Englisch Lederhosen	Normal-Jacken	Koch-Jacken
Manchester-Hosen	Fleischer-Jacken	Bergmanns-Jacken
Zwirn-Hosen	Maler-Kittel	Schriftsetzer-Kittel
Pilot-Hosen	Friseur-Jacketts	Mechaniker-Kittel
Blaue Leinen-Hosen	Friseur-Blusen	Fleischer-Schürzen
Drell-Hosen	Konditor-Jacken	Koch-Mützen

Garantiert wasserdichte **Patent- und Oelzeuge.**

Bahn- u. Post-Litevken in grosser Auswahl.

Nietleben.

Sonntag den 19. August 1906, nachm. 3½ Uhr, im Gasthof „Zur Sonne", Nietleben

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Gewerkschaft und Partei. Referent: Genosse Tabert-Halle a. S.

Jedermann hat Zutritt. **Der Einberufer.**

Trothaer Schlösschen.

(Inhaber: H. Kluge.)

Sonntag den 19. August 1906

Frei-Konzert

50 Gänse, Enten und Hähnchen werden ausgeschossen und ausgekegelt.

Im Saal: **BALL** mit freier Nacht.

REFORM

-Waschpulver gibt blendend weisse, völlig geruchlose Wäsche bei grosser Zeit- und Arbeitsersparnis. — **„Waschpulver Reform"** überall käuflich.

Waschpulverfabrik „Reform", G. m. b. H., Mühlheim (Rhein).

Wandkarte der Provinz Sachsen.

Ein Hilfsmittel, um die geographische Ausdehnung der Verwaltungskreise genau festzustellen, ist sie besonders für Orts- und Kreisvertrauensmänner unentbehrlich.

Größe: Ein Quadratmeter. Sehr gut gearbeitet.

Für die Abonnenten des Volksblattes Preis 1 Mark.

Nach außerhalb inkl. Porto und Verpackung **1.35 Mark.**

Giftpflanzen. Heilpflanzen. Nährpflanzen.

Bilder aus der heimischen Pflanzenwelt, mit erläuterndem Text.

Von **Dr. A. Schwarz.**

Band I:	Giftpflanzen	Preis	1 Mark.
„ II:	Heilpflanzen	„	1 „
„ III:	Nährpflanzen	„	1 „

Buchführung für Konsumvereine.

Bearbeitet von **J. Heins**, Verbandsdirektor in Bremen.

Preis **2.00** Mk.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung**, Harz 42/43.

Empfehle meine unübertroffenen durststillende **Erfrischungs-Bonbon** und **Brause-Bonbon.**

Carl Tornow Nachf. **Rob. Schirmer,** Leipzigerstraße 82 u. Mausfelderstraße 43.

Rossfleisch.

Diese Woche: **Fohlenfleisch,** nur Delikatesse, bei

August Thurm, Reilstraße 10.

Möbel!

Möbel! Außergewöhnlich vorteilhafte Möbel!

Einkaufsgelegenheit für

Möbel

in allen Holz- u. Stilarten. Hochelegant. Büfetts, Schreibtische, Bücherschränke mit u. ohne Truhe, Vertikows, Prunk- und Kleiderschränke, Paneelsofas, Sofas mit Umbau, Stoff- und Plüschdivans, Trumeaux, Spiegel, Steg-, Ausziehe-, Vierzugtische u. s. w.

Moderne komplette Salon-, Speise-, Herren-, Schlaf-, zimmer-Einrichtungen.

Um mein enorm großes Lager zu verkleinern, habe sämtliche Preise **bedeutend herabgesetzt.**

Friedrich Peileke, Telephon 2450. **Geiststr. 25.**

Klettenwurzel-Haaröl

von **Carl Jahn, Gotha,** feinstes, best. Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung u. Verschönerung des Haares, zur Reinigung des Haarbodens u. Beseitigung der Schinnen. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt u. überall von der Kundschaft rühmlichst empfohlen.

Allein zu haben in Flaschen mit Siegel und Firma des Verfertigers versehen, à **75** und **50** Pfg. bei

Albin Hentze, Schmeerstr. 24.

Der richtige Weg

ist es, wenn Sie Ihren Bedarf nur bei mir

auf Kredit

decken! Sie staunen und halten es nicht für möglich, was ich biete! Ein Versuch liefert Ihnen den besten Beweis meiner Angaben! Sie erhalten:

1 Zimmer	v. Mk.	6.00	Anzahl. an
2 Zimmer	„ „	13.00	„ „
3 Zimmer	„ „	20.00	„ „

u. s. w.

Wagen ohne Firma — streng diskret

Bessere Zimmer-Einrichtungen

in jeder Preislage.

Bettstellen, Matratzen, Schränke, Vertikows, Kommoden, Sofas, Diwans etc. von 3 Mark Anzahlung an.

Ferner:

Anzüge	Anzahl. von Mk.	2.00	an, wöch. Mk.	1.00
Ueberzieher	„ „ „	7.00	„ „ „	1.00
Damen-Jacketts	„ „ „	4.00	„ „ „	1.00

u. s. w.

Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche sowie sämtliche Manufakturwaren.

Kinderwagen von 4 Mark Anzahlung an.

Alles in dem beliebten und modernen

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58, I. u. II.

Kredit nach auswärts.

---

100 Stück eiserne Gartenstühle, 25 Stück **Tische, Pianino, Billard** mit Zubehör, Plüschbänke, Rohr- u. Patentsitzstühle, Tische m. Eichenplatte, Garderobeständer, Büffetschrank, **Exzelsior-Pianino** (zum Drehen) ist billig zu **verkaufen Geiststraße 25.**

Abbruch!

Marthastraße 13—15.

Wegen Räumung des Platzes sofort billig zu verkaufen: **Thüren, Fenster, Bretter, Bruchsteine,** große Posten **Nutz- u. Brennholz** u. versch. mehr.

Hobelbänke, Fournierbänke

in sehr starker Ausführung billig zu **verkaufen Taubenstraße 9.**

Sohlleder-Ausschnitt

empfiehlt billigst

A. Fabig, Triftstr. 25.

Papier- und Pappenabfälle

kaufen jeden Posten **Kl. Brauhausstr. 20**

Werkzeuge und Eisenwaren

in nur guter Qualität empfiehlt **Paul Schneider,** Merseburgerstraße 4.

Zeitz.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren empfiehlt preiswert

Rich. Neumann, Tischlerei, Altmarkt 8 (Hotel Herold) Hof.

Patente aller Länder. Besorgung-Verwertung-Beleihung. **A. TEICHMANN & Co. HALLE a. S.** Magdeburgerstr. No 56.

Caramel-Malz-Bier

von Heinrich Müller's Wwe., Schwemme-Brauerei.

Aerztlich empfohlen! Fast alkoholfrei!

Nur echt, wenn jede Etikette nebenstehende Schutzmarke — „Pelikan mit Jungen" — trägt.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Erhältlich in fast allen Restaurants, Flaschenbier- und Viktualien-Handlungen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallescher Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060819-12/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 192. Halle a. S., Sonntag den 19. August 1906. 17. Jahrg.

Der Kampf gegen die Jugendorganisation in Königsberg.

Sechs Wochen Gefängnis, 125 Mark Geldstrafe und Schließung des Vereins der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter für Königsberg und Umgegend, so lautete das Urteil der Königsberger Strafkammer am 14. August cr. Sieben Angeklagte mußten auf die Anklagebank, weil sie gegen § 8a des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 verstoßen haben sollten. Unter den Angeklagten befand sich auch der Genosse Krüger, der als spiritus rector angesehen wurde. Schon am 2. März d. J. war der Verein vom Königsberger Polizeipräsidium geschlossen worden, nachdem es dem Verein unmöglich gewesen war, auch nur eine Versammlung abhalten zu können. Seit der Zeit hat die Anklagebehörde eifrig gearbeitet, um Beweismaterial heranzuschaffen, daß der Verein ein politischer sei und die Förderung sozialdemokratischer Propaganda betreibe. Artikel aus der Gleichheit, der Königsberger Volkszeitung sowohl, als auch Aeußerungen von Königsberger Parteigenossen in Versammlungen über die Frage der Jugenderziehung mußten zu dem Zwecke herhalten. Von dem Vereinsstatut, in dem ausdrücklich steht, daß der Verein der Wahrung der wirtschaftlichen, rechtlichen und geistigen Interessen dienen und keinen religiösen und politischen Charakter tragen soll, meinte der Staatsanwalt Schirrmacher, die Statuten scheiden aus den Beweismitteln aus, da sie zu dem Zwecke gemacht sein können, die wahren Gründe zu verschleiern. Aus demselben Grunde haben auch, wie der Staatsanwalt ebenfalls meinte, die Aussagen der Angeklagten aus den Beweismitteln auszuscheiden, da die Angeklagten ein Interesse haben, die Wahrheit zu verschleiern. Krüger sei besonders hart zu bestrafen, weil er junge Leute in eine extreme Partei hineinhetzen und verführen wollte, politische Gegner in heyerischer Weise anzugreifen. Die Schließung des Vereins müsse ausgesprochen werden, weil er den Zweck gehabt hat, politische Gegenstände zu erörtern.

Vom Verteidiger wurde die Behauptung des Staatsanwalts scharf zurückgewiesen, daß die Aussagen der Angeklagten und die Statuten erlogen seien. Die ganze Anklage verdanke ihr Dasein lediglich der Furcht, daß die sozialdemokratischen Lehren in die Armee eindringen könnten. Ueber die Schließung des Vereins hätten nicht die Strafrichter sondern das Verwaltungsgericht zu entscheiden. Trotz alledem kam das Gericht zu dem eingangs erwähnten Urteil und zwar wurden verurteilt: Genosse Krüger zu sechs Wochen Gefängnis, ein Angeklagter zu 50 Mark Geldstrafe, drei zu je 25 Mark Geldstrafe und zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen Krüger zwei Monate Gefängnis und gegen alle übrigen Angeklagten je 30 Mark Geldstrafe beantragt.

Am selben Tage gelangte dann noch eine Anklage gegen den Redakteur der Königsberger Volkszig., den Genossen Marchionini und gegen den Genossen Jöckel wegen angeblicher Beleidigung durch die Presse vor derselben Strafkammer zur Verhandlung. Die Beleidigung soll in einem Artikel der Königsberger Volkszeitung enthalten sein, der in ruhiger und sachlicher Weise die Vorgänge schilderte, als die Lehrlinge nach Auflösung einer angeblichen Versammlung des Lehrlingsvereins von Schutzleuten gewaltsam aus dem Abstinentenheim herausgebracht wurden. In dem Artikel war behauptet, daß Lehrlinge von Schutzleuten härter angefaßt worden seien, als es nötig gewesen wäre. Genosse Jöckel soll die Schutzleute in einem Eingesandt, das dieselben Vorgänge bespricht, ebenfalls beleidigt haben. Die Schutzleute erklärten vor Gericht, daß sie sich maßvoll benommen und niemand hart angefaßt hätten. Sie hätten nur mit den flachen Händen geschoben. Zeuge Gehlhaar war Mitglied des Lehrlingsvereins und gibt an, daß er von einem Beamten hinausgebracht wurde, wobei der Beamte ihm am Arm gefaßt und ihm das Futter zerrissen hätte. Ein anderer Zeuge gibt an, gehört zu haben, wie ein Schutzmann ausgerufen hat: „Euch (den Lehrlingen) gehört sich ein paar in die Fresse zu hauen." Noch zwei weitere Zeugen machen ähnliche Angaben. Ein weiterer Zeuge will von den Schutzleuten so heftig am Arm gefaßt worden sein, daß er noch am nächsten Tage Schmerzen hatte. Ein anderer will von zwei Lehrlingen gehört haben, daß sie auf der Polizeiwache durchgehauen worden sind. Auf diese Aussagen schien das Gericht wenig Gewicht zu legen, denn es kam zu der vollen Ueberzeugung, daß die Angeklagten schuldig zu sprechen sind. Genosse Marchlonini wurde zu 150 Mark und Genosse Jöckel zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 18. August.

Wenn man der Kirche Konzessionen macht.

Der Zweigverein der Maurer in Alsleben hat seine Mitglieder-Versammlungen für alle Sonntage nach jedem ersten im Monat laufend angemeldet. Da man am Palmsonntage, 8. April, mit Rücksicht auf die Konfirmation, eine Versammlung nicht stattfinden lassen wollte, ging die Leitung des Verbandes am Tage vor Sonntag, den 1. April, nach der Polizei und meldete „gehorsamst", daß die Versammlung anstatt Sonntag, den 8. April, am Sonntag, den 1. April stattfinde. Die Polizei überwachte die Versammlung, und die gutmütigen Maurer glaubten dem Gesetze Genüge geleistet zu haben; war doch jedes Mitglied am Konfirmationstage von der Versammlung befreit. Die Maurer erschraken aber nicht schlecht, als einige Wochen später ihre Genossen Schmidt, Strube, Künast, Zorn, Stickelmann und auch der Gastwirt Stübel, der zu der Versammlung sein Lokal zur Verfügung gestellt hatte, Strafmandate erhielten, nach denen sie je 15 M. bezahlen sollten. Die Polizei erachtete eine Uebertretung des Vereinsgesetzes für vorliegend und bedrohte so: Es hat eine Versammlung, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert worden sind, stattgefunden, über die seitens der Polizei eine Bescheinigung nicht verabfolgt worden sei. Das Alsleber Schöffengericht erklärte aber das Vorgehen der Polizei für ungerecht und sprach sämtliche Angeklagten von Strafe und Kosten frei. Gegen dieses Urteil legte nun aber der Staatsanwalt Berufung ein, wodurch die Sache vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung kam. Die Angeklagten behaupteten, dem Gesetze vollständig Genüge getan zu haben. Sie hätten mündlich im Polizeigebäude mitgeteilt, daß jene Versammlung anstatt am 8., am 1. April stattfinde. Davon, daß die Versammlung etwa zu spät angemeldet worden sei, habe die Polizei nichts gesagt. Ein Polizist habe die Versammlung überwacht und auch nichts Anstößiges daran gefunden; andernfalls würde er wohl zur Auflösung geschritten sein. Uebrigens müsse bestritten werden, daß in der Versammlung öffentliche Angelegenheiten erörtert worden seien. Man habe über Bauarbeiterschutz diskutiert und auch wohl darüber geredet, wie man die Abonnenten des Volksblattes vermehre. Ein Polizist bestätigte im wesentlichen die Angaben der Angeklagten. Die Versammlung sei allerdings nicht schriftlich angemeldet gewesen; die Polizei sei aber davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Versammlung stattfinde. Eine Bescheinigung der Anmeldung sei nicht erfolgt und auch in der Versammlung habe man von den Maurern eine Bescheinigung nicht verlangt. (Bekanntlich ist die Polizei verpflichtet, auf jede regelrecht angemeldete Versammlung sofort eine Bescheinigung auszustellen. Dies hatte sie im vorliegenden Falle unterlassen. Um so merkwürdiger erscheint es deshalb, daß der Bürgermeister auf Anzeige der Angeklagten drang.)

Der Staatsanwalt beantragte die Bestrafung der Angeklagten, da in jener Versammlung öffentliche Angelegenheiten erörtert worden wären. Es sei über Arbeiterschutz-Gesetzgebung, über Bauarbeiterschutz 2c. geredet und zum Abonnement auf das Volksblatt aufgefordert worden. Die Versammlung sei nicht ordnungsgemäß angemeldet gewesen und eine Bescheinigung dazu habe nicht vorgelegen. — Der Verteidiger der Angeklagten, der Rechtsanwalt Dittenberger, betreitet, daß in jener Versammlung öffentliche Angelegenheiten erörtert worden sind. Man habe in jener Versammlung darüber geredet, daß bei Streiks jüngere Arbeiter die Stadt verlassen sollen. Dies sei eine reine lokale Angelegenheit, die mit dem Gesamtwesen des Staates gar nichts zu tun habe. Die Arbeiterschutz-Gesetzgebung und den Bauarbeiterschutz habe man in früheren Versammlungen nur nebensächlich gestreift und wenn zum Abonnement auf das Volksblatt aufgefordert worden ist, so sei dies ebenfalls keine Erörterung öffentlicher Angelegenheiten. Bei Bekanntgabe der Tagesordnung jener Versammlung habe man extra gesagt, es liegt heute nichts Besonderes vor, wir reden über Verschiedenes. Nach jenen Erörterungen sei eine Anmeldung der Versammlung nicht einmal nötig gewesen. Die Angeklagten haben aber trotzdem eine regelrechte Ueberwachung herbeigeführt und der Beamte, der die angeblich ungesetzliche Versammlung überwachte, ist nicht etwa zur Auflösung geschritten. Sollte man aber trotzdem annehmen, die Angeklagten haben die regelrechte Anmeldepflicht nicht beachtet, so muß sicher anerkannt werden, daß sie im guten Glauben und in einem tatsächlichen Irrtum gehandelt haben. In diesem Falle stehe ihnen dann laut mehrerer Entscheidungen des Reichsgerichtes der Schutz des § 59 des Str.-G.-B. zur Seite. Die Freisprechung der Angeklagten erscheine auf alle Fälle geboten.

Das Gericht verwarf die Berufung des Staatsanwaltes und bestätigte auch das freisprechende Urteil erster Instanz. In der Urteilsbegründung hieß es, das Gericht habe die Ueberzeugung, daß in jener Versammlung öffentliche Angelegenheiten nicht erörtert worden sind. Daß in früheren Versammlungen einmal solche Angelegenheiten erörtert worden sind, berechtige nicht zu der Schlußfolgerung, daß dies auch in fraglicher Versammlung geschehen sein müsse. Die in Frage kommende Tagesordnung sei nichtssagend gewesen und die Voraussetzungen des § 1 des preußischen Vereinsgesetzes sind nicht erfüllt gewesen. Die Angeklagten waren freizusprechen und die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Trotz der Freisprechung haben die Maurer für ihre Rücksichtnahme auf die Kirche eine „ganz nette Schererei" gehabt.

Zwei Millionen und 23 499,66 Mark Umsatz im Allgemeinen Konsumverein.

Der hiesige Allgemeine Konsumverein hatte im 16. Geschäftsjahr, welches am 30. Juni zu Ende ging, einen Umsatz im eigenen Geschäft von **2 023 499 Mark 66 Pfg.** Trotz der mit den unsaubersten Mitteln gegen den Verein gerichteten Agitation ist der Umsatz gegen voriges Jahr nicht nur gleich geblieben, sondern hat sich sogar noch um **einige Tausend Mark erhöht.** Auch das finanzielle Ergebnis ist günstiger wie voriges Jahr, so daß mit frischem Mute vorwärts gearbeitet werden kann.

Jedes Konsumvereinsmitglied wird die Konstatierung dieser Tatsachen mit Befriedigung aufnehmen. Trotz aller Kämpfe, welche die Genossenschaft durchgemacht hat, dieses erfreuliche Resultat! Nun aber weiter gearbeitet in unermüdlichem Bestreben den genossenschaftlichen Zusammenschluß weiter zu organisieren! Es muß ein leichtes sein, im nächsten Jahre die dritte Million des Umsatzes zu erreichen.

Die Produktiv-Genossenschaft für Herrenbekleidung Solidarität (e. G. m. b. H.)

hat ihr erstes Geschäftsjahr zurückgelegt. Im Inseratenteil unseres heutigen Blattes ist die Bilanz veröffentlicht. Sie schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3353.16 Mk. ab. Der Umsatz erreichte die Höhe von 6664.55 Mk. Daß nur ein **Reingewinn von 15.27 Mk. erzielt wurde, liegt darin begründet,** daß das erste Geschäftsjahr nur von kurzer Dauer (1. Dez. 1905 bis 31. Juni 1906) war und in diese Zeit nur die Sommer-Saison fiel, welche durch die Bewegung der Metallarbeiter stark beeinträchtigt wurde. Auch mußte mit großen Unkosten und Abschreibungen, welche sich auf netto 900 Mk. belaufen, gerechnet werden, die bei Gründung der Genossenschaft nicht zu umgehen waren. Mitglieder hat die Genossenschaft 48 mit ebenso vielen Anteilen. Die Generalversammlung, welche am letzten Mittwoch im Weißen Roß stattfand, beschloß, den Reingewinn dem Reservefonds zuzuschreiben. Zum Geschäftsführer wurde Genosse Schwedler, zu Aufsichtsratsmitgliedern die Genossen Friedrich und Wußnigk, zum Ersatzmann Genosse Michaelis gewählt.

Möge sich die Genossenschaft, die jetzt ihr erstes Geschäftsjahr gut überstanden hat, in den folgenden noch besser entwickeln!

Im Zeitalter der Humanität.

In einer Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins vor 14 Tagen hielt Genosse Güldenberg einen Vortrag, in welchem er u. a. ein Gesetz vom 31. Dezember 1842 kritisierte,

Sonntags-Plauderei.

An die
Redaktion des Volksblattes
Hier.

Sehr geehrte Redaktion.

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes verlange ich heute die Aufnahme meines Briefes. Verstehen Sie wohl! Ich verlange die Aufnahme. Sie sollen mir nicht wieder so mitspielen, wie Sie es mit meinem Schreiben aus Heringsdorf getan haben. Zum Glück hat mir mein Freund, der Privatsekretär Z. der die Gesetzesparagraphen besser kennt wie der beste Jurist, den Weg gezeigt, wie man Sie zur Aufnahme einer Einsendung zwingt. Man beruft sich einfach auf den Paragraph 11 des Preßgesetzes (der § 11 ist überhaupt ein famoser Paragraph auch auf dem Gebiete der Bierologie), und Sie sind einfach gezwungen, die Sache aufzunehmen, wenn Sie nicht die strafende Hand des Staatsanwalts fühlen wollen.

Es war wirklich, gelinde gesagt, eine unglaubliche Dreistigkeit von Ihnen, meine Bade- und Marinebilder aus Heringsdorf einfach in den Papierkorb zu versenken. Ihre Arbeiter, die, wie seinerzeit die Chemnitzer Handelskammer ganz richtig feststellte, auf Grund ihrer gesunden, nerven- und lungenstärkenden Beschäftigung einen Ferienurlaub nicht nötig haben, hätten doch einmal sehen können, unter welchen Anstrengungen und Opfern die erholungsbedürftige bessere Gesellschaft im Bade ihre ramponierten Nerven wiederherstellt. Auch unsere, von Ihnen so niederträchtig verlästerte Marine wäre Ihren Lesern auf Grund meiner begeisterten Schilderungen in einem ganz anderen Lichte erschienen, so daß mindestens die Hälfte von ihnen Mitglied des Flottenvereins geworden wäre. Aber das hat Ihnen natürlich nicht in den Kram gepaßt, und so wurde mein Opus einfach unterschlagen. Aber diese Praxis ist bei Ihnen durchaus nichts Neues. Sogar aus Ihren eigenen Reihen hat man Ihnen gerade in der letzten Zeit deswegen ganz gewaltig auf die Finger geklopft. Ich muß sagen, zu meiner großen Freude, denn endlich scheint einem Teile Ihrer Anhänger ein Seifensieder aufzugehen, was für ein dummes, anmaßendes und auf Kosten der Arbeiter faulenzendes Gesindel ihr roten Zeitungsschreier seid. Gerade in der letzten Zeit hatte ich Gelegenheit, in Lokalen, die sich sonst als zu Euer Partei gehörig betrachten, derartige Urteile, die mir aus dem Herzen gesprochen sind, maffenhaft zu hören. Es ist da mit Fug und Recht behauptet worden, daß Ihr von gewerkschaftlichen und politischen Dingen keinen blassen Schimmer habt, daß Ihr die Interessen der Arbeiter mit Füßen tretet, daß Ihr mit ihnen ein freches, dummdreistes und autokratisches Spiel treibt, — alles Urteile, die ich und alle meine Freunde aus den besseren, gebildeten und besitzenden Bürgerkreisen Euch schon hundertmal entgegengeschleudert haben. Wir sind über die Unterstützung, die wir jetzt in dieser Beziehung aus Euren eigenen Reihen erhalten, hocherfreut und sehr dankbar. Hoffentlich nehmen mein hochverehrter Freund und Gönner, der Herr Professor Findwasser und die nach jeder Richtung hin unparteiischen, unabhängigen und vornehmen Redakteure der gutgesinnten Zeitungen gebührend Kenntnis von solchen Urteilen, um sie Euch bei passender Gelegenheit um Eure dreckigen Ohren zu schlagen.

Ich muß schon etwas derb und deutlich reden, aber unter dem Schutze des § 11 des Preßgesetzes brauche ich ja aus meinem entrüsteten gutbürgerlichen Herzen keine Mördergrube zu machen. Und ich kann es schon wagen, heute einmal Fraktur mit Euch zu reden, da Euch gerade jetzt von verschiedenen Eurer Anhängern die Maske von Euren Heuchtspheleisraten heruntergerissen wird.

In helle Wut bin ich und viele meiner Stammtischfreunde über Ihr Verhalten in der sogen. Bierkriegfrage geraten. Ich bin zwar, seit ich in „Regiers blauweggenden Reiche" das Zitat stammt aus meinem von Ihnen seinerzeit meuchlerisch im Papierkorbe verlorenen Gedichte) unsere schönen Panzerkreuzer, Fregatten, Linien- und Schlachtschiffe sowie die schnellen Torpedoboote gesehen habe, zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir mehr Steuern aufbringen müssen zur Erhaltung der Wehrkraft des Reiches zu Wasser und zu Lande, aber eine Bierfteuer, ausgerechnet eine Biersteuer brauchte Herr von Stengel in seine Finanzreform nicht aufzunehmen. Ich habe vorm Jahre, als ich mich noch mit dem ehrgeizigen Gedanken einer Bewerbung um den Oberbürgermeisterpoften trug, eine ganze Reihe von Steuerprojekten an dieser Stelle aufgeführt, um mein finanzpolitisches Genie darzutun. Warum hat man diese Projekte nicht berücksichtigt? Es ist eben die alte Geschichte, das wahre Genie wird stets verkannt. Und nun haben wir die schöne Biersteuer, die uns Deutsche in unserem heiligsten Empfinden, an der historisch überlieferten, in vielen Liedern gefeierten Trunkfreudigkeit angreift. Dabei versuchen die Brauereien obendrein, aus der Steuer noch einen Extrarebbach für sich herauszuschinden. Ja doch, ich gebe es ja zu, Geschäft ist Geschäft. Und jeder, der nicht von Euren blödsinnigen sozialistischen Theorien ergriffen ist, wird den Herren im Grunde seines Herzens nicht Unrecht geben. Ich habe früher, als ich mich noch nicht zur Ruhe gesetzt hatte, genau so gehandelt, aber es entspricht nun einmal nicht der politischen Klugheit, wenn man das deutsche Volk an seiner empfindlichsten Stelle, an seinen Bierherzen (ich meine das nicht im medizinischen Sinne) angreift. Herrgott, was ist da nicht alles schon an meinem und an tausend anderen Stammtischen gewettert, geflucht und geschimpft worden! Aber was will man als königstreuer, staatserhaltender und gutgesinnter Bürger machen? Man muß eben bleichen. Denn auf sein Nationalgetränk verzichtet ein guter Deutscher nie. Solche sozialistischen Geschichten wie Boykott, Sperre usw. machen wir als anständige Bürger nicht mit. Wir hätten es aber ganz gern gesehen, wenn Ihr Eure Arbeiter so recht fest in den Kampf hineingetrieben hättet. Wir hätten dann doch auch endlich einmal etwas von Eurer verhetzenden Tätigkeit gehabt. Und die braven, patriotischen, militär- und kriegervereinsfreundlichen Wirte, denen Ihr sonst immer wegen der Säle so zusetzt, hätten Euch doch auch einmal, wenn auch nicht ihre Lokale so doch wenigstens ihre Sympathie zur Verfügung gestellt. Aber nein, Ihr verpaßt die schönste Gelegenheit, Euch einmal bei allen anständigen Elementen in guten Ruf zu bringen und überlaßt es mit teuflischer Bosheit den armen Wirten, sich mit den Brauereien auseinanderzusetzen, obwohl dieselben so unendlich viel für Eure Leute getan haben, wenn sie — ihr Geld bei ihnen verzehrten.

Gerade zu horniert-frech finde ich auch Euer Verhalten in den bedauerlichen Kolonialangelegenheiten. Ich sage „bedauerlich" insofern, als die Geschäftsgeheimnisse angesehener, reeller und solider Firmen in aller Oeffentlichkeit breitgetreten werden. Ja, zum Kuckuck, wer soll denn in den Kolonien noch Geschäfte machen, wenn dabei nichts abfallen soll! Wer würde wohl mit Kamerun, Südwestafrika usw. etwas zu tun haben wollen, wenn er nicht dabei auf seine Kosten käme? Es ist auch einfach gut kaufmännisch gehandelt, wenn sich die Firmen gute Beziehungen zu einflußreichen Personen verschaffen. Wenn diese

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060819-12/fragment/page=0005

nach welchem nicht heimatsberechtigte Personen, wenn sie mit Zuchthaus oder Gefängnis bestraft sind oder für die öffentliche Sicherheit und Moralität nach Ansicht der Polizei gefährlich erscheinen, einfach ausgewiesen und von Ort zu Ort getrieben werden können, um schließlich als Vagabund am Straßengraben zu verenden. Die Chronik der Landstraße zählt unendlich viel Beispiele auf, wie dieses Gesetz zur Durchführung gelangte und wie es auch die entsetzlichsten Folgen für die Betroffenen zeitigte. Den zahlreichen Beispielen wollen wir in nachfolgendem noch ein weiteres anreihen, und zwar ein sehr markantes, welches das Gesetz vom Jahre 1842, der Zeit der tiefsten Reaktion in Deutschland, wieder einmal in seiner ganze Kulturfeindlichkeit erscheinen läßt.

Der Tischler August Beeth ist im Waisenhause in Hamburg erzogen worden, natürlich in streng christlichem Sinne. Da er nun nicht von sozialdemokratischen Ketzereien versucht war, meldete er sich nach Beendigung seiner Lehrzeit, welche er bei einem Meister in Schwerin (Mecklenburg) absolvierte, als patriotischer Jüngling freiwillig zum Militär. Er diente vier Jahre ab und verging sich dann, indem er einen Diebstahl ausführte, einem Einjährigen einen Anzug entwendete und fahnenflüchtig wurde, wofür ihm drei Jahre Festung aufgehalst wurden. Nachdem er zwei Jahre abgesessen hatte, kam er als geisteskrank ins Lazarett, wo er fünf Monate verbrachte, und da er sich als Gefangener gut geführt hatte, wurde ihm der Rest der Strafe erlassen, er selbst aber auf die Landstraße gesetzt und abgeschubt. Sein nächstes Unterkommen fand Beeth dann bei der Armen-Verwaltung in Torgau. Da er aber an Geisteskrankheit litt, wegen welcher er, wie schon oben gesagt, auch während seiner Haftzeit ins Lazarett kam, wurde er ins Torgauer Krankenhaus geschafft, wo er sich sechs Wochen aufhielt. Darauf transportierte man den Kranken nach der Landesirrenanstalt in Nietleben, wo er sich sieben Monate aufhielt und sodann entlassen wurde. Er fand hier Arbeit in der Hallescher Jalousie- und Rolladenfabrik, Franz Rudolph u. Ko., Krausenstraße 16, und war recht froh, sich hier mal von seinem langen Leidenswege erholen zu können. Aber er hatte sich verrechnet, die Polizei, die über die öffentliche Sicherheit und Moralität wacht, kündigte vor einigen Tagen dem unglücklichen Menschen an, daß er, da er nicht heimatsberechtigt sei, **ausgewiesen** werden würde und innerhalb 14 Tagen das Gebiet des Regierungsbezirkes Merseburg zu verlassen hätte. Jetzt steht der arme Mensch wieder mal vor dem entsetzlichsten Elend, und das Gesetz von 1842 gibt der Polizei ein Recht, so zu verfahren, wie geschehen. Er hat während seiner Militärzeit mal gemaust und dafür ist er für seine Zukunft vogelfrei, wird als Vagabund aus dem Arbeits-Verhältnisse heraus einfach auf die Landstraße geworfen, weil er für die öffentliche Sicherheit und Moralität nach Ansicht der Polizei gefährlich ist.

Oder will man sich eines Menschen, der nicht heimatsberechtigt ist, bei dem aber die Aussicht besteht, daß er wieder krank wird und der Allgemeinheit zur Last fallen könnte, wenn er heimatsberechtigt werden würde, entledigen? Der Fall stände nicht vereinzelt da, aber er wäre in seinen ganzen Konsequenzen fürchterlich.

Etwas zur Untersuchung für den Staatsanwalt.

Ein hiesiger Kaufmann fiel auf ein Interat des General-Anzeigers hinein, indem ein Geldverleih-Institut, wie so häufig, Darlehen anbot. Er bat um 200 Mk. gegen Sicherheit und erhielt dann folgendes gedrucktes Schreiben:

Ew. Wohlgeboren!

Antwortlich Ihrer Anfrage teile ich ergebenst mit, daß ich das angebotene Geschäft machen will und können Sie das gewünschte Darlehn gegen rechtsgültige Verpfändung der Sicherheit, Möbel oder sonstige Sachen (im angemessenen Werte) erhalten. Die Hingabe erfolgt auf Schuldschein zu 5 Prozent Zinsen per Anno. Mit Ratenzahlungen, auch kleinen monatlichen oder ¼jährlichen Raten bin ich einverstanden, und sind die Zinsen immer im voraus zu zahlen. Das beiliegende Gesuch wollen Sie bitte ausfüllen und mir unterschrieben zurücksenden, worauf ich nach Prüfung desselben Ihnen Nachricht gebe, ob ich das Geschäft machen will oder nicht. Trotz der Verpfändung von Sachen ist auch eine Auskunft unvermeidlich, da wir uns nicht kennen und wird diese streng diskret eingeholt, in verschwiegener Weise dritten Personen gegenüber ohne bei Behörde oder Vorgesetzten anzufragen. Sollte mein Vertrauensmann zu Ihnen kommen, dann wollen Sie ihm jede Auskunft geben, da er zur größten Verschwiegenheit verpflichtet ist. Ich bitte alles auf, den erteilten Auftrag zur Erledigung zu bringen und werde ich auch Sie bei Stellung einer Sicherheit zufriedenstellen, doch kann ich bindende Zusicherungen irgendwelcher Art vorher nicht machen. Ist gar keine Sicherheit vorhanden, dann wollen Sie den Antrag lieber nicht stellen. Der Pauschalbetrag für Auskunft, Porto, Bemühungen usw. beträgt Mark 10.40. Entspricht die angebotene Sicherheit dem Werte des Darlehns, dann wird Ihnen das Darlehn sofort ausgezahlt, lehne ich dagegen ihren Antrag ab, dann werden Ihnen die Kosten ohne weiteres zurückgezahlt. Wollen Sie nachträglich die Verpfändung nicht mehr, dann haben Sie, da mir Kosten entstanden sind, keinen Anspruch auf Rückerstattung. Unter denen, die Geld von mir und durch mich erhalten haben, ist wohl fast jeder Stand vertreten, doch kann ich aus Rücksicht auf Diskretion nicht die Namen nennen. Den Pauschalbetrag erhebe ich erst dann, wenn ich Ihnen die Zusage sende, und zwar gleichzeitig mit dieser. Die Auskunft wird Ihnen zugesandt. Versicherungspolizen sind im Original einzusenden mit Mark 2.00 für Porto, Prüfung usw. Feuerpolizen sind, weil nicht zu beleihen, keine Sicherheit, ebenso Unfall-, Glas- und Einbruchsdiebstahlpolizen. Gewissenhafte Erledigung zusichernd, zeichne

Hochachtungsvoll

Otto Unger.

Bald nach Ausfüllung des Gesuches wurden dem Einsender per Nachnahme 10.40 Mk. abgeknöpft und dann erhielt er folgendes Schreiben:

Die über Sie erhaltene Auskunft ist gerade nicht sehr empfehlend, doch scheint die angebotene Sicherheit Ihren Angaben nach zu genügen und will ich Ihnen dann das Darlehn, wenn diese dem Werte entspricht, geben. Sie wollen dieselbe von einem gerichtlich vereideten Taxator taxieren lassen und werde ich Ihnen dann angeben, **auf welchem Speicher (!) Sie die Sachen unterstellen können,** worauf Ihnen dann sofort nach Abzug der Lagerkosten der Betrag von mir zugesandt wird.

Hochachtungsvoll

Otto Unger.

Nebenbei ging noch folgendes vertrauliche Schreiben der Auskunftei „Diskreta" ein:

Der Angefragte ist etwa 30 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder . . und bezieht etwa Mk. 125.— pro Monat. Seine Verhältnisse sind nur kleine und recht bescheidene, er findet eben gerade sein Durchkommen.

Ueber seinen Ruf und Charakter urteilt man günstig, er gilt als ein solider, strebsamer Mann, doch stehen ihm irgend welche Mittel nicht zu Gebote. Man kann nur dann zu einer Barkredit-Verbindung raten, wenn er imstande ist, Sicherheits-Unterlage zu geben, da sonst ein Risiko nicht ausgeschlossen erscheint.

Ohne Obligo

Auskunftei „Diskreta", Berlin.

Der Unglückliche ist nun 10.40 Mk. los, soll seine Sachen von einem gerichtlich vereideten Taxator taxieren lassen und dann die Möbel, die er als Verheirateter notwendig braucht, auf einen Speicher unterstellen lassen.

Hoffentlich nimmt sich der Staatsanwalt dieser Sache an. Derartige Unternehmer sind gemeingefährlich im höchsten Grade. Bezeichnend ist die Sache aber auch noch dadurch, daß sich der General-Anzeiger nicht entblödet, derartige Anzeigen aufzunehmen, welche geeignet sind, seine Leser auf das Empfindlichste an ihrem Geldbeutel zu schädigen. Aber nicht nur der, welcher sich auf solche Generalanzeiger-Annoncen einläßt, schädigt sich selbst, auch derjenige, welcher das Zeitungspapier nur in seiner Wohnung duldet, nimmt Schaden an Geist und Geldbeutel.

Schauspieler-Elend.

Unter dieser Spitzmarke brachten wir vor einigen Tagen zur Kenntnahme der Bühnenverhältnisse und des Bühnenlebens aus einer Zuschrift eines bei dem Samstschen Metropol-Ensemble beschäftigt gewesenen Schauspielers einen Teil zum Abdruck. Herr Direktor Samst ersucht uns nun um Abdruck folgender Zuschrift:

Sehr geehrte Redaktion!

In Ihrem Artikel „Schauspieler-Elend" nennen Sie leider nur meinen Namen, aber nicht den des Einsenders, Herrn Wilhelm Schmidtsdorff, welchen ich so schwer geschädigt haben soll. Wegen mancher Unwahrheiten wird sich Sch. noch vor Gericht zu verantworten haben. Sch. ist nie bei mir als Sekretär engagiert gewesen, er schrieb nur abends nach der Vorstellung dann und wann einige Zeitungsnotizen im Restaurant, wofür ich dann stets sein Abendbrot, das gewöhnlich in Beefsteak oder Schnitzel und 3—6 Glas Bier bestand, bezahlte; daß ich ihn einmal zum anderen Morgen um 10 Uhr in meine Wohnung, so wartete ich gewöhnlich bis 12 Uhr vergeblich auf ihn, und ließ ihn dann um 1 Uhr aus dem Bett holen. Für die geringste Tätigkeit drückte ich ihm 1.50 oder 2 Mk. in die Hand — nie hat er nur einen Schritt für mich ohne Extraentschädigung getan! — Von den Kollegen Schmidtdorffs hörte ich Anjang Juni, daß der, ehe sich über mich in den gemeinsten Ausdrücken äußere. Sch. beleidigte meine Angehörigen. Ich stelle ihn deswegen zur Rede; statt sich aber zu entschuldigen, wurde er gröblich aus allend! Nach der Vorstellung ersuchte er um 10 Mk. Vorschuß! Ich ließ ihm sagen, ich dächte nicht daran, ihm für sein „Benehmen" Vorschuß zu geben, zudem habe er ja von mir schon 110 Mark Vorschuß über die Gage! Schmidtsdorff ließ mir nun ein Dutzend Drohungen übermitteln: „Ich müsse ihm Vorschuß geben — er würde sonst morgen zum Bürgermeister gehen — würde in mein Familienleben eingreifen — mich benunzieren — meinen Bruder bei der Polizei anzeigen usw. — Am 27. Juni schrieb er mir einen durchaus ungehörigen Brief, am 28. Juni erschien er sehr vergnügt auf der Bühne und sandte mir durch unseren Theatermeister einen Brief, dessen Annahme ich verweigerte, da ich nicht Lust hatte, mich über weitere Ungezogenheiten aufzuregen. — „Sch. wird nicht spielen!" sagten mir einige Kollegen während der Vorstellung — „er wäre krank!" — „wir haben ihn bereits zehnfach daran aufmerksam gemacht, er soll" dann sofort nach Hause gehen, und sich zu Bett legen, da er sich sonst jedes Rechtes begebe! — vergeblich!" — Schmidtsdorff blieb im Garten des Theaters und spielte nicht! Ich mußte in die Garderobe eilen und seine Rolle spielen. Nach der Vorstellung drachte er eine Kollegin zu Haus. Unwahr ist es, wenn Sch. sagt, er habe vom 24. bis 28. Juni gebardt, denn eben diese Kollegin nahm sich seiner an, denn sie selbst erzählte ihren Kolleginnen, daß sie Schmidtsdorff immer mit ins Restaurant nehme und für ihn Mittag und Abend zahlte! Unwahr ist es, wenn Sch. weiter sagt, er fuhr ohne Fahrkarte, denn er fuhr die kleine Kollegin von Köln nach Halle! Unwahr ist es, wenn Schmidtsdorff sagt, das Gewerbegericht in Köln habe sich nicht für zuständig erklärt! Ich war es, der vor der Verhandlung am Gewerbegericht sagte, ich könnte ja behaupten, dies Gericht ist nicht zuständig, aber ich trete in die Verhandlung ein! Und was war der Schluß dieser Verhandlung? Der Herr Gewerberichter sagte zu Schmidtsdorff: „Der Herr Direktor gab Ihnen 110 Mk. Vorschuß über die Gage — bezahlte Sie für jeden Brief besonders, wie Sie zugestanden — oder zahlte Ihre Zeche — behandelte Sie stets liebenswürdig — aus Dankbarkeit dafür brechen Sie ihm den Vertrag, indem Sie ihn durch Ihr Nichtspielen in Verlegenheit setzen — und nun verklagen Sie ihn noch?! Was wollen Sie eigentlich hier bei uns?" Auf den Einwand Schmidtsdorffs: „Ja, was soll ich denn nun machen?" erwiderte der Richter nur noch: „Ja, das ist Ihre Sache — Sie sind ja ein erwachsener Mensch — das hätten Sie sich früher überlegen sollen!" Ebenso war der Verlauf der Verhandlung hier in Halle, wo mich Schmidtsdorff in derselben Sache nochmals verklagte. Die Richter und sein eigener Anwalt waren bald meiner Ansicht, nachdem sie Einblick in die Sache gewonnen. — Ich werde mich Schs Verunglimpfungen nicht gefallen lassen und ihn vor eine andere Instanz laden, wo die entscheiden soll, ob wissentlich falsche Anschuldigungen und Verleumdungen nur mit Geldstrafe zu ahnden sind! —

Max Samst.

Beziehungen auch mitunter einen stark metallischen Beigeschmack haben, so gehört das eben zu den unvermeidlichen Geschäftsunkosten. Ich erkläre hier ganz offen, daß ich vor den Firmen Tippelskirch, Wörmann usw. die allergrößte Hochachtung habe und daß ich es nur bedaure, keine Anteilscheine von derartigen gutfundierten Geschäften zu haben.

Und so kann ich auch nicht in das allgemeine Gezeter gegen den Herrn Minister von Boddielski einstimmen. Reipekt! Das ist ein Mann, wie er heute in die Welt paßt. Der Mann ist nicht nur eine Koryphäe auf dem Gebiete der Schweinezucht, nicht nur ein brillanter Landwirtschaftsminister, sondern auch ein kaufmännisches Genie! Was skandaliert man denn darüber, daß er mit seiner Frau in Gütertrennung lebt! Das ist doch ein in Geschäftskreisen weit verbreiteter Brauch. Aber so seid Ihr elendes Hetzerpack. Sonst schimpft Ihr immer über die Minister, daß sie engherzige Bureaukraten seien, die nichts vom wirklichen Leben verständen. Ist aber einmal ein Minister ein wirklich moderner Geschäftsmann, so kommt Ihr wieder mit Eurem Zauchenlübel dahergerannt und bespritzt den Ehrenmann von oben bis unten mit Eurem Verleumdungsgift. Und Ihr habt es gerade nötig, über Korruption bei unseren Behörden und vor allem im Kolonialamte zu zetern. Wie sieht es denn bei Euch aus! Mir haben zum Beispiel einige von Euren eigenen Leuten, durchaus ehrenwerte, zuverlässige und gutunterrichtete Männer, Dinge von Eurem Volksgartunternehmen erzählt, die geradezu haarsträubend sind. Die armen Männer klagten mir, daß, wenn sie einmal die Wahrheit hierüber klipp und klar sagten, sie niedergebrüllt und angepöbelt würden. Was mir da von Korruption, Abhängigkeit und sonstigen lieblichen Dingen erzählt worden ist, geht auf keine Kuhhaut. Darum, meine sehr verehrten Herren Tintenkulis, Volksverbetzer und Wahrheitserdrossler, faßt Euch selbst an Eure werten Nasen und laßt das Kolonialamt und die Kolonialliefe[illegible] gefälligst ungeschoren!

So, jetzt habe ich mir meinen Groll heruntergeschrieben. Ich hätte zwar noch manches auf dem Herzen, aber ich spare mir das für eine spätere Gelegenheit auf. Ihre Verlogenheit und Dummheit wird mir schon wieder Gelegenheit geben, Ihnen die Wahrheit zu fideln. In der Hoffnung, dies bald wieder tun zu können, zeichnet

mit der größten Nichtachtung

August Latz, Rentier.

Mitglied des deutschen Flottenvereins, des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, des Skatklubs Eichestolo usw. usw.

---

* **Im Volkspark** findet am morgigen Sonntag ein Gartenfreikonzert der Schröderschen Kapelle statt. Der Eintritt ist frei, jedoch wird nicht, wie irrtümlich inseriert ist, nur Streichmusik vorhanden sein, sondern die gesamte Kapelle spielt.

* **Achtung, 5. Distrikt!** Die im 5. Distrikt (Magdeburgerviertel) zu Montag-Abend anberaumte Besprechung kann besonderer Umstände halber nicht stattfinden.

* **Eine Gemeinheit** verübte heute vormittag gegen ½11 Uhr ein Kutscher der Desinfektionsanstalt in der Geiststraße. Er schlug einen ihm entgegenkommenden Laufburschen ohne jeden Anlaß mit der Peitsche über den Kopf und Oberkörper. Ein Polizeibeamter stellte den näheren Tatbestand fest.

* **Der große Herbst-Vieh- und Krammarkt** wird in den Tagen vom 9. bis 11. September auf dem Roßplatz abgehalten. Der Viehmarkt findet erst am dritten Tage, vormittags, auf dem Exerzierplatze hinter der Infanteriekaserne statt. Dieser Markt verspricht, gleich seinen Vorgängern, einen recht regen Verkehr zu schaffen.

* **Jagd auf einen Geisteskranken.** Der geisteskranke Arbeiter Hermann Kahn aus Eisleben sollte am Donnerstag durch einen Transporteur aus der Landesheil- und Pflegeanstalt in Bernburg nach der Irrenanstalt in Nietleben überführt werden. Auf der Fahrt dorthin entsprang er aus dem sich in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge zwischen Nienburg und Halle, ohne sich sonderlich zu verletzen, so daß es ihm gelang zu entfliehen. Der Transporteur, der die Notleine des Zuges zog, konnte die Verfolgung des Entsprungenen erst aufnehmen, als der Zug zum Stehen gebracht worden war. Die Verfolgung des Kahn gestaltete sich zu einer Jagd durch Rüben- und Getreidefelder. Schließlich fing man den armen Menschen wieder ein und schaffte ihn nach Nietleben.

* **Vergütungen für Mitglieder der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommissionen.** Der Reichsanzeiger enthält eine Verordnung vom 28. Juli 1906 betreffend die Vergütungen der Mitglieder der in Gemäßheit des § 32 Abs. 3 und 4 des Einkommensteuergesetzes gebildeten Voreinschätzungskommissionen. Danach erhalten die Mitglieder dieser Voreinschätzungskommissionen für ihre Teilnahme an den zum Zwecke der Staatseinkommensteuerveranlagung stattfindenden Sitzungen als Entschädigung für Versäumnis und Aufwand eine Vergütung, wenn sie am Sitzungsorte wohnen, von 3 Mk., wenn sie außerhalb des Sitzungsortes wohnen, von 5 Mk. für den Tag.

* **Zoologischer Garten.** Wer seit dem Frühjahr nicht im Garten gewesen ist, wird erstaunt sein über die vielen Veränderungen, die der Garten erfahren hat. Da ist zuerst die Arealvermehrung zu nennen, die es den Besuchern erlaubt auf dem schönen Wege unterhalb der Gemsen in ganz allmählicher Steigung bis zur andern Seite des Berges zu promenieren, das steile Emporklettern an der Raubvogelvoliere läßt sich dadurch ersparen. An dem neuen Teile dieses Weges liegen ferner zwei neue großartige Einbegungen. In der Nähe der Raubvogelvoliere stößt man auf eine riesenhafte Voliere, in der eine Horde junger Affen und ein Pärchen Gelbhauben-Kakadus ihr lustiges Wesen treiben. Des weiteren fesselt den Blick eine zweiteilige starke eiserne Einbegung, die sich an den Abhange des Berges bis an den früheren Grenzweg gegen Wittekind heraufzieht und einen blockhausartigen Unterstand enthält, der von dem oberen Wege aus als Balkon zu benutzen ist. In diesem schattigem Gehege hausen ein Paar ungetüme Gesellen, nordamerikanische Büffel, Bisons, die man eigentlich zu den in historischer Zeit durch die Unvernunft der Menschen ausgerotteten Tieren zu rechnen hat. Denn die etwa 1000 in Nordamerika noch vorhandenen Büffel leben in sog. Jagdreservaten. Der Riesenkopf des Stieres, der fast stets ganz gesenkt getragen wird und mit seiner Perrücke und seinem mächtigen Bart einen überaus imponierenden Eindruck macht, verharrt oft lange Zeit genau in der gleichen Lage, nur die großen dunklen Augen, die er nach allen Seiten dreht verraten die Anteilnahme des Tieres an dem, was um ihn herum vorgeht. Mit einem Stückchen Brot ist er natürlich nicht herbeizulocken und man muß sich meist längere Zeit gedulden, wenn man ihn gern in lebhafterer Bewegung sehen will.

Schließlich ist auch noch der Bau eines neuen Bärenzwingers zu nennen, so daß jetzt die possierlichen jungen Braunbären und der Malayenbär, die sich lange Zeit mit einem Käfig des Raubtierhauses behelfen mußten, sich jetzt austummeln können. Die Käfige im Raubtierhause mußten auch sonst noch entlastet werden, — der Mantelpavian „Max" mußte heraus — um der Nachzucht Rechnung zu tragen. Die drei kleinen Leoparden sind jetzt bald ¼ Jahr alt und müssen von der Mutter öfter abgesperrt werden, und das Löwenpaar mit seinen vier Jungen, die übrigens prächtig gedeihen, beansprucht ebenfalls reichlichen Raum. Wie aus dem Anzeigenteile ersichtlich, gelten morgen die billigen Eintrittspreise.

* **Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Heute gelangt zum ersten Male das überall mit Erfolg gegebene Berliner Sittenbild Zimmermanns Lene von E. Melzer zur Aufführung. Morgen, Sonntag, finden im Garten zwei große Konzerte statt. Das Programm derselben enthält die neuesten Kompositionen von Paul Lincke, Holländer rc. Nachmittags 4 Uhr geht als Kindervorstellung das Zaubermärchen Sneewittchen und die sieben Zwerge bei ermäßigten Preisen und abends 8 Uhr zum zweiten Male Zimmermanns Lene in Szene.

---

* **Nietleben,** 18. August. Die morgige Versammlung im Gasthof zur Sonne ist eine öffentliche Volksversammlung, wozu jedermann Zutritt hat. Genosse Tabert referiert nicht wie angekündigt über die Reichsfinanzreform sondern über das aktuelle Thema Partei und Gewerkschaften.

Aus den Nachbarkreisen.

Merseburg, 18. August. (E. B.) Gewerbegericht. Zu der bevorstehenden Errichtung eines Gewerbe-Schiedsgerichtes hierselbst bezw. zu den zu erwartenden Vertreterwahlen, machen auch die hiesigen „Hirsche" und die „Christlichen Arbeiter" beizeiten mobil. Sie hielten kürzlich eine Versammlung ab, wo sie sich mit diesem Thema beschäftigten. Als erstes Erfordernis verlangen sie vom Magistrat die Einführung der Verhältniswahlen (Proportionalwahlen), da sonst, wie sich ihre Redner offen und ehrlich ausdrückten, bei den Listenwahlen sämtliche Sitze den freien Gewerkschaften und den Sozialdemokraten zufallen würden. Wir sind auch ehrliche Anhänger und Verfechter des Proportionalwahlsystems, nur verlangen wir auch dieses Verhältnis bei allen Wahlen, besonders auch den Stadtverordneten-Wahlen zur Anwendung zu bringen. Eigentümlich muß es die organisierten Arbeiter stets berühren, daß die Hirsche und Christlichen, oder besser ihre Matadore immer nur dort, wo sie sich von vornherein im Hintertreffen fühlen, dieses beanspruchen, aber bei allen anderen Gelegenheiten dasselbe entweder direkt und indirekt bekämpfen oder stillschweigend gutheißen.

Um so mehr haben deshalb die organisierten Arbeiter, die Vorstände der einzelnen Verbände und das Gewerkschafts-Kartell die Verpflichtung, auch heizeiten und in voller Einmütigkeit alle Vorkehrungen zu dem Zwecke zu treffen, damit, wenn der Tanz beginnt, die richtigen Melodien geblasen werden, und auch in Merseburg allen Sonder-Organisationchen ihre Ohnmächtigkeit recht klar vor Augen geführt werden kann.

— Furchtbare Verletzungen erhielt der Monteur Stöffel aus Augsburg in der hiesigen Stadtbrauerei von Karl Berger. St. geriet in eine fertig aufgestellte Eismaschine. Der verbrieatete, etwa 35 Jahre alte Mann soll mehrere Beinbrüche, Quetschungen am ganzen Körper und einen Schädelbruch davongetragen haben. Nach Anlegung eines Notverbandes erfolgte seine sofortige Ueberführung mit dem Schnellzuge nach der chirurgischen Klinik in Halle.

— Wegen Unterschlagungen ist hier ein Dienstmädchen G. zur Anzeige gebracht worden.

Querfurt, 18. August. Totgedrückt. Am Donnerstag-Abend kam der Bahnangestellte Teichmann beim Rangieren

und Verkappeln eines Güterzuges durch Ausgleiten auf den nassen Schienen mit dem Kopfe zwischen die Puffer, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

Naumburg, 17. August. Das „Recht" der Streikfünder. Daß im Verlaufe des diesjährigen Bergarbeiterstreiks die Organe des Klassenstaates die Ausständigen scharf beobachtet und alle nur möglichen Vorgänge, die nach dem Rechtsempfinden großer Volkskreise durchaus im Rahmen des heutigen „Rechts" liegen, dazu benützt haben, um Streikende mit Strafmandate zu beglücken, die sie dann auch von den Schöffengerichten fast durchgängig bestätigt wissen sind, ist den Lesern des Volksblattes bereits bekannt. Eine Anzahl der Verurteilten glaubte nun, im Bewußtsein ihrer Schuldlosigkeit oder weil sie wegen so verhältnismäßig geringfügiger Sachen zu außerordentlich hohen Geldstrafen verurteilt worden sind, das vermeintliche Recht beim hiesigen Landgericht zu finden. Deshalb standen heute eine Reihe Berufungssachen zur Verhandlung. Sämtliche Angeklagte wurden durch Dr. Hübner-Leipzig verteidigt.

Frau Bergner war zu 60 Mark verurteilt, weil sie den heute als Zeuge auftretenden damaligen Arbeitswilligen Kayser ins Gesicht gespuckt haben soll. Der Zeuge behauptet auch heute unter Eid, daß die Angeklagte ihn bespuckt habe; durch andere Zeugen wird jedoch bekundet, daß dies unrichtig sei, weil die Angeklagte gar nicht in der unmittelbaren Nähe des Kasper gewesen sei. Das Gericht hebt die Verurteilung auf. Frau Bergner ist somit freigesprochen.

Anders erging es den angeklagten Männern, sie wurden sämtlich verurteilt, d. h. ihre Berufungen verworfen. Nur zwei Fälle dürften als Beweis genügen, wie leicht jemand als Streikender zu einer Strafe kommen kann: Bergarbeiter Herwagen soll einem Arbeitswilligen mit einer ganzen Kollektion von Beschimpfungen bedacht haben. Obwohl von Zeugen, die zur fraglichen Zeit zugegen gewesen sind, die Beschimpfungen nicht wahrgenommen sind, so erfolgt trotzdem die Verurteilung des Angeklagten auf Grund der vor dem Schöffengericht gemachten Aussagen von Zeugen. Sodann dürfte noch besonders beachtenswert die Sache der Angeklagten Schröpel und Schleich sein. Gendarm Moot-Weißenfels sagt als Zeuge aus, daß beide Angeklagte sich stets gegen die Anordnungen der Gendarmen aufgelegt hätten und eigentlich alle Tage hätten angezeigt werden müssen. Am Tage, wo sie sich vergangen haben sollen, sind sie auf dem öffentlichen Wege bei der Grube Emma in Streckau gegangen; daß sie irgend eine gesetzwidrige Handlung begangen haben, kann auch der Zeuge nicht angeben. Trotzdem ist Anzeige und Verurteilung erfolgt, letztere wird durch das Landgericht bestätigt. Zur Begründung führt der Präsident an, daß die Angeklagten sich zwecklos auf der Straße bei der Grube aufgehalten hätten, woraus zu folgern sei, daß sie dort unbefugt verweilt hätten.

Wir wollen uns angesichts dieses im „Namen des Königs" gesprochenen Rechts jeden Zusatzes enthalten, denn es steht schließlich zu befürchten, daß auch dies das Gericht für zwecklos und daher als unbefugt ansehen und verurteilen könnte.

— Die Flugblatt-Verbreiter freigesprochen. Ebenfalls wurden heute die vom Kammergericht zurückverwiesenen Sachen betr. die Flugblatt-Verbreitung am 14. Januar verhandelt. Die Verurteilungen wurden aufgehoben, weil das Gericht eine die Sonntagsruhe beeinträchtigende Arbeit im Flugblatt-Verteilen nicht finden konnte. Der in Cölleda verurteilte Genosse aus Sangerhausen hatte seine Blätter sogar frei über dem Arm getragen; die in Zeitz Verkurrten dagegen haben die Blätter in der Tasche getragen.

Oberröblingen a. S., 18. August. (E. B.) Mehreren polnischen Arbeitern ging es auf dem Amtsrat Wentzelschen Gute derartig gut und sie befanden sich so sauwohl, daß sie der guten Tage, die bekanntlich schwer zu ertragen sein sollen, ein Ende machten und abdampfen wollten. Aber sie wurden wieder durch die „Obrigkeit" nach den vollen Fleischtöpfen und der liebevollen Behandlung zurückgebracht.

— Zu der enormen Strafe von je einem Jahre Gefängnis wurden zwei Reisende von der Eisleber Strafkammer verurteilt, die den Gastwirt Schneider in Eisleben um zirka 17 Mark gebracht hatten. Wie viele Jahre müßten demnach die Millionendefraudanten erhalten?

— Ein Opfer des Bergarbeiterstreiks. Am Mittwoch hat unser Genosse Hermann Behrend die dreiwöchentliche Gefängnisstrafe angetreten, die ihm vom Eisleber Schöffengericht wegen angeblicher Beleidigung des Obersteigers Möbus in Oberröblingen auferlegt wurde. Behrends Zeugen wurden in Halle als nicht erforderlich verworfen, ebenso die Berufung, und Behrend muß seine drei Wochen verbüßen. Nach Aeußerungen verschiedener Amtspersonen scheint man ihn für voll nehmen zu wollen, denn die größte Sünde im heutigen Staate ist die, wider den Kapitalismus zu lecken.

Eisleben, 17. August. (E. B.) Arendts Fürsorge. Wie Herr Arendt die Interessen seiner Wähler vertritt, hat er oft bewiesen, indem er mit Furore für Getreide und Fleischzölle, für Tabaksteuer, Brausteuer, Verkehrssteuer 2c. eingetreten ist. Mit seinem Eintreten für die Fahrkartensteuer hat er seinen lieben Mansfelder Reichstreuen eine Extraprobe seines Wohlwollens geliefert. Die armen Bergleute, die mit der elektrischen Bahn von Eisleben nach Mansfeld oder Hettstedt fahren, müssen ihren Obulus dem Staate als Fahrkartensteuer zahlen, da die beiden Abteile unserer elektrischen Bahn als 3. und 2. Klasse bezeichnet werden. Bei überfüllten Wagen ist auch der Arendtswähler öfters gezwungen die 2. Klasse zu benutzen und statt 5 Pf. 10 Pf. mehr zu berappen. Ja, Arendt tritt fürs Volk ein und will nur sein Bestes, wie er es bis zum Ueberdruß versichert hat. Aber Bergmann freue Dich, Dein Arendt hat noch mehr für Dich in petto. Augenblicklich hat er das Rote Meer durchauert, natürlich per Dampfschiff, nicht etwa wie seine Vorfahren mit Moses und Aron, als die Aegypter hinter ihnen her waren und elendiglich versanfen mußten, während Arendts Vorfahren das Ufer erreichten, und dieser nun zu Mansfelds Ruhm für Silberwährung, Zuchthausgesetze und Hollmucher eintritt. Sein Rassengenosse, der keusche Joseph in Aegypten, machte es grade so. Drum Knapyen, fangt an zu denken und erkennt bald den Baum an seinen Früchten

Eisleben, 16. August. (E. B.) Spitzelei? Viel zu denken gibt es den hiesigen Genossen, daß jetzt die Versammlungen von Halle aus nochmals extra „überwacht" werden. Schon in voriger Woche wurde berichtet, daß zum Kreistag am 5. August kurz vor Schluß ein Mann, angeblich aus Halle, erschien und auf Befragen angab, er habe von seinem Vorsitzenden 5 Mark erhalten und solle in Teutschenthal die Versammlung „überwachen". Wenn aber der betreffende Vorsitzende keine andern Leute zur Verfügung hat, die er in unsere Versammlung schicken kann, dann ist es nur schade um die 5 Mark, denn von dem wird er wohl wenig erfahren haben. Etwas intelligenter war der „Ueberwachende", der am Sonntag, den 12. Aug., in der Bergarbeiterversammlung erschien. Diesmal hat der „Ueberwachende" zwar nicht verraten, ob er 5 Mark oder mehr erhalten hat; er war aber genau wie der vorige etwas spät angekommen und hatte auch wieder seine Frau mit, weil er den Zug verpaßt hatte und dann von Halle nach Teutschenthal gelaufen ist. Diesmal hat der Betreffende sogar seinen Namen gesagt, damit man ihn benachrichtigen könne, wann wieder eine Versammlung stattfindet. Man wird sich aber erst einmal bei dem Vorstand vom Maler-Verband erkundigen, wie die Sache steht.

Bitterfeld, 18. August. (Eig. Ber.) Unvernünftiger Radfahrer. Es ist geradezu wahnwitzig, wenn Radfahrer in allzu scharfem Tempo auf der Straße dahinsausen. Von einem solchen Fahrer wurde am Freitag der Sohn des Arbeiters Vogel auf das Pflaster geschleudert und erhielt eine tiefe Kopfwunde. Anstatt abzusteigen, sauste der Radler in vollem Tempo davon und überließ sein Opfer sich allein. Da er aber erkannt wurde, wird es nicht schwer sein, ihm einmal klar zu machen, wie er sich bei derartigen Fällen zu verhalten hat.

Zerbst, 17. August. Genossenschaftliche Seifenfabrik. Nachdem der Gerichtshof des Kreisverwaltungsgerichts in Sachen der Errichtung einer Genossenschaftsseifenfabrik hierselbst für nicht befangen erklärt worden ist, fand auf dem Rathause eine zweite Verhandlung statt. Das Urteil lautet: Der Klägerin wird aufgegeben, das vorliegende Projekt dahin zu vervollständigen, daß die Beseitigung der Abwässer auf einwandsfreie und eine Umgehung der Konzessionsvorschriften ausschließende Weise bewirkt werde. Außerdem ist die Genehmigung zur Benutzung des städtischen Kanals behufs Ableitung der Abwässer beizubringen oder eine andere Art der Ableitung derselben vorzuschlagen.

Vermischtes.

* **Erdbeben in Südamerika.** Ein heftiges Erdbeben hat in Südamerika gewütet. Besonders heimgesucht wurde die im Westen liegende Republik Chile. Die Meldungen darüber lauten: Die Provinz Valparaiso wurde durch ein starkes Erdbeben heimgesucht. Viele Personen sind getötet oder verwundet worden. Zahlreiche Gebäude sind beschädigt, an vielen Stellen sind Feuersbrünste ausgebrochen. Die Kabel-Verbindungen an der südamerikanischen Küste sind gestört. — Aus Buenos-Ayres wird weiter berichtet, daß die ersten Meldungen das Erdbeben unbedeutend erscheinen ließen. Erst später hieß es, daß die Stadt Valparaiso vollständig zerstört worden sei, kein Gebäude sei unbeschädigt geblieben. Vergrößert sei die Katastrophe noch durch das Ausbrechen von Feuersbrünsten. Die Zahl der Opfer sei unbekannt, doch sehr bedeutend. In der chilenischen Botschaft erklärt man diese Nachrichten für unzutreffend und stark übertrieben, man wolle aus Valparaiso ein zweites San Francisco machen. — Das Erdbeben soll in den Cordilleren furchtbar gewesen sein, mit Chile sind die telegraphischen Verbindungen unterbrochen. Aus diesen Nachrichten läßt sich noch kein genaues Bild über die Folgen des Erdbebens geben. Jedenfalls sind aber die Wirkungen desselben ganz beträchtliche.

Aus Hamburg wird noch gemeldet daß die Apparate der Hauptstation für Erdbebenforschung in der Nacht zum Freitag ein heftiges Erdbeben registrierten. Die Tätigkeit der Apparate währte mehrere Stunden. Der Ort des Erdbebens war noch nicht bekannt.

Die Stadt Valparaiso, welche besonders stark heimgesucht sein soll, ist die zweite Hauptstadt der Republik Chile und der bedeutendste Handelsplatz der Westküste Südamerikas. V. hatte 1898 zirka 105 000 Einwohner.

* **Einsturz einer Terrasse.** In einem Bade-Etablissement in Viareggio (Nord-Italien) stürzte die Terrasse ein. Zahlreiche Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

* **Ein schweres Unglück** hat sich im schwedischen Hafen Hernösand beim Versuch der Hebung eines an der Hafeneinfahrt gesunkenen Dampfers ereignet. Als man von dem Dampfer Belos aus ein die Bergung erschwerendes Hemmnis beseitigen wollte, kam der elektrische Leitungsdraht versehentlich einem Haufen Sprengpatronen zu nahe, den ein Arbeiter trug. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Die Sprengstoffe zerrissen buchstäblich den Arbeiter und einen neben ihm stehenden Kameraden. Der erste Offizier des Belos und ein Matrose erlitten schwere Verletzungen.

* **Durch Blitzschläge getötet und verletzt.** Bei den letzten Unwettern in der Sieg-Gegend wurden mehrere Personen vom Blitz getroffen. Bei Geresen und bei Brohl wurde je ein Mann getötet. Im letzteren Orte erblindete ein Knabe. — Bei Bausendorf (Bezirk Trier) schlug der Blitz in ein Heiligenhäuschen. Fünfzehn Kinder, die daselbst Schutz gesucht hatten, wurden verletzt.

Briefkasten der Redaktion.

F. R. B. Ihre Sache ist jetzt so verfahren, daß Sie den Eid leisten müssen; daran tragen Sie selbst die Schuld.

F. Sch. N. D. Ob der Nachtwächterhund von Steuern frei ist, kommt auf das Ortsstatut an; die Grube hätte ihn frei.

Junger Abonnent in W. Selbstverständlich kann jedes Vereinsmitglied wegen Verunreinigung ausgeschlossen und außerdem gerichtlich bestraft werden. Fordert den Säumigen aber erst unter Ankündigung der ev. Folgen zur Erfüllung auf; vor Gericht geht man wegen solcher Lappalien nicht.

Zörbig 8. Die Zurücksendung des Mietstalers hebt die eingegangene Verpflichtung zum Arbeitsantritt nicht auf. Entweder sind die Bedingungen anzunehmen oder der Dienst muß angetreten werden. Machen Sie kurze Kündigungsfrist aus.

Für die Lithographen und Steindrucker.

K. B. 50 Pfg. M. Güldenberg.

Verantwortlicher Redakteur: A. Molkenbuhr in Halle.

Eichmann.

2 Mark Anzahlung auf einzelne Möbel.

Zimmer-Einrichtungen schon mit 5 Mk. Anzahlung.

1,50 Mark Anzahlung Kinderwagen, Sportwagen.

Federbetten, Schuhe, Stiefel, Anzüge.

Wochenrate 1 Mk.

L. Eichmann, 51 Grosse Ulrichstrasse 51 Eingang Schulstrasse. 6 Läden in den Kaisersälen.

Wider die eheliche Pflicht.

Neue ehegesetzliche Forderungen und Vorschläge zu gunsten der Frau.

Preis 50 Pfg. Die Volksbuchhandlung.

Vollständiges Schachspiel mit Figuren, Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Harz 24/43.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 17. August.

Aufgeboten: Kaufmann Mußmann und Anna Reinhardt (Rosenstraße 3 und Augustastr. 6). Ingenieur Bürker und Helene Kresse (Kiel und Ladenbergstraße 3).

Geboren: Töpfer List T. (Luckengasse 7). Schlosser Walter S. (Thüringerstraße 28). Schlosser Holldorf T. (Gännerhöhe 55). Expedient Kluge S. (Luckengasse 5).

Gestorben: Schlossermstrs. Engelmann S., 3 Mon. (Große Brauhausstraße 4). Witwe Amalie Hülsner geb. Naumann, 70 J. (Schlosserstraße 8). Bergmanns Liedloff S., 13 J. (Klinik). Arbeiters Töpfer S., 1 J. (Bergmannstrost). Buchbinders Dreßler T., 1 J. (Rannischestraße 6). Arbeiter Schwibbe, 40 J. (Klinik). Gutsbesitzer Hause, 66 J. (Magdeburgerstr. 39). Schneiders Mock Ehefrau Ida geb. Motte, 33 J. (Klinik). Fleischers Kunth T., 8 Mon. (Freimfelderstr. 82). Arbeiters Ossada T., 1 J. (Schlosserstr. 15). Mühlenarbeiters Reinhardt T., 8 Monate (Huttenstraße 1). Arbeiters Haustat S., 3 J. (Bergmannstrost).

Halle (Nord, Burgstr. 38), 17. August.

Aufgeboten: Musiker Suffrian und Anna Noack (Leipzig und Ackerstraße 6).

Geboren: Feuerwehrmann Köbbel S. (Adolfstraße 1a). Gärtner Jahn T. (Wittekindstr. 11). Tischler Sandmann T. (Fleischerstraße 14). Bäckermeister Wiedemann T. (Burgstraße 59). Schuhmachermeister Großmann S. (Bernburgerstraße 21).

Gestorben: Maurers Freyer S., 3 J. (Schleifweg 6). Arbeiters Hilbebrandt S., 8 Mon. (Essingstraße 26). Witwe Helene Krone geb. Eckardt, 26 J. (Wettinerstraße 1). Tischlers Müller T., totgeb. (Dessauerstraße 5a). Knecht Röder aus Krosigk, 14 J. (Diakonissenhaus). Schmieds Körber T., 2 Mon. (Albrechtstraße 26).

Möbel.

Zimmer-Einrichtungen nur 5 Mark Anzahlung.

1 M. wöchentlich

Lieferung frei

Federbetten, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portièren, Damen-Konfektion, Kleiderstoffe auf

Abzahlung

Kinderwagen Sportwagen

1.50 Mark Anzahlung.

Anzüge, Schuhe, Stiefel, Uhren, Manufakturwaren

Abzahlung 1 Mark.

Keine Firma am Wagen

1 M. wöchentlich

Paul Sommer

14 Leipzigerstrasse No. 14

I. und II. Etage.

10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060819-12/fragment/page=0007

Tuchstoffe

und **Buckskins** für **Herren-** und **Knaben-Anzüge**
haltbare, solide Neuheiten in grosser Auswahl
zu äusserst niedrigen Preisen.

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Neu eröffnet Neu!

Auf Credit!

Herren-Anzüge
Herren-Paletots
Herren-Hosen
Knaben-Anzüge
Damen-Konfektion
Manufakturwaren.

Anzahlung Nebensache!

Kleiderschränke
Küchenschränke
Vertikows
Sofas, Betten
Ganze **Ausstattungen.**

Anzahlung Nebensache!

„Merkur"

Credit-Haus.

Gr. Steinstr. 81.

Die neuen Steuern,
wie sie wurden und was sie bedeuten.
Mit einem Schlußkapitel:
Agrarisch-kapitalistische u. sozialdemokrat. Steuerpolitik.
Von **Ed. Bernstein.**
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch alle Austräger und die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Gasthof Drei Könige

Kleine Klausstraße 7.
Sonntag den 19. August
Kränzchen
der Tapezierer.

Familien-Abend.
Schießstand. — Kegelbahn.
Empfehle meine Steh-Bierhalle, Glas Bier 10 Pfg. Streicher.

Restaurant Gr. Märkerstr. 21,
Inhaber Edmund Grosse.
Heute, Sonnabend und Sonntag:
Hähnchen-Auskegeln.

Restaurant v. Ferd. Lüttich,
Torstraße Nr. 29.
Heute, Sonnabend d. 18. Aug.
gr. Hähnchen-Auskegeln.

Stützers Restaurant,
Krausenstraße 4,
empfiehlt seinen kräftigen
Mittagstisch
und ladet zum regen Besuche ein.
Robert Stützer.

„Neuer Bürgergarten."
Liebenauerstr. 157.
Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Achtungsvoll
Wilh. Wilsdorf.

Sachs Restaurant,
Rosenstraße 8.
Bringe allen Freunden und Genossen mein Lokalität in empfehlende Erinnerung.
Sonntag den 19. August morgens
Aal-Ausspielen.
Abends:
Gemütliche Unterhaltung.

Halt! Halt!
Wo gehen wir am Sonntag hin?
Nach der **Sachsenburg,**
Trothaerstraße Nr. 2,
Da gibt es Bier zum alten Preis
Sonntag nachmittag von 4 Uhr an
Oeffentliche
Ballmusik
bei gutbesetztem Orchester.
Hierzu ladet freundlichst ein
Richard Hagemann.

„Kaffeegarten", Trotha.
Sonntag von nachmittags 3½ Uhr ab
Familien-Frei-Konzert.
ff. Kaffee und Kuchen.

Deutscher Kaiser, Diemitz
Sonntag d. 19. Aug., nachm. 4 Uhr
Tanzkränzchen
des Bandonion-Club Geselligkeit.
Freundl. ladet ein Der Vorstand.

Wir suchen sofort eine Anzahl
Hausarbeiterinnen
auf Fächer, Guirlanden, Lampenschirme und Glocken.
Heilbrun u. Pinner,
Geiststr. 22.

Arbeiter
finden Beschäftigung bei
C. Reinitz, Steinsetzmeister.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.
Heute
Sonnabend den 18. August:
Zum ersten Male!
Zimmermanns Lene
Berliner Sittenbild in 5 Akten von E. Melzer.
Sonntag den 19. August
vorm. 11¼ und nachm. 4 Uhr:
2 gr. Garten-Konzerte.
Das Programm enthält die neuesten Kompositionen v. Faust Finke, Holländer u. s. w.
Nachmittags 4 Uhr:
gr. Kinder-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen:
Schneewittchen und die 7 Zwerge.
Gr. Zaubermärchen in 7 Bildern.
Abends 8 Uhr: **Gastspiel des Metropol-Ensembles.**
Direktion: Max Samst.
Zum 2. Male:
Zimmermanns Lene.

Zoolog. Garten

Sonntag den 19. August
Billiger Sonntag.
Jede Person 30 Pfg.
2 grosse Konzerte
Anf.: nachm. Uhr 3½ bezw. abds. 7½ Uhr

Kinematograph-Theater
Gr. Ulrichstraße 20.
Jede Woche hochinteressantes
neues Programm.
Sonntag geöffnet von 3 Uhr ab.
Jeder überzeuge sich selbst von der Güte der Darbietungen.

Gelegenheitskauf.
Fast neues Sofa, Kleiderschrank, Vertikow, Tisch, 4 Stühle, Spiegel, Waschtisch u. Küchenmöbel stannend billig zu verk. Geiststr. 21, 1 Tr.

Bei Blutstockungen
und schmerzhafter Menstruation gebrauchen Sie am besten Apotheker
Hoefer's St. Jacobäer.
Geiststraße 59/60.

Stieglitze,
Zeisige, Canarienvögel,
überhaupt alle Singvögel, nehmen mit Vorliebe m. Singfutter, denn es enthält in der Tat alle Sämereien, wie sie die Vögel in der Freiheit finden — Probepacket 10 Pfg.
Otto Kramer,
Drogen- und Farbenhandlung,
Mittelwache Nr. 9,
gegenüber der Glauchaischen Kirche.

Möbelfuhren jed. Art besorgt billig
Alb. Lange, Lessingstr. 20.

Prachtv. Nähmaschine, 2 Hebett Federbetten und Bettstellen, 1 Vertikow und Plüschgarnitur sofort spottb. zu verkf. Geiststraße 21, 2 Treppen.

Brennholzabfälle, à Korb 30 Pf. empfiehlt Holzspalterei, Wiesenstr. 2.

Frell. Rad, neu, z. vk. Bernhardystr. 10 I r.

Räumfahren jeder Art besorgt billig
Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

Bis 360 Mk. Lohn:
Ledige Pferdeknechte,
Burschen, sowie
Mädchen für Stadt und Land
erhalten bei hohem Lohn und
5 Mark Mietgeld
sofort kostenfrei gute Stellen.
Stellenauswahl.
Louise Bärwinkel, Stellenvermittlerin, Merseburgerstr. 9.

Heizungs-Monteure
durchaus selbstständig, für hier und auswärts **sofort** gesucht.
Saehsse & Comp., Buggenhagenstraße 12.

Hausarbeiterinnen
werden fortwährend angenommen.
Laessig & Co., Königstr. 70.

Gut möbl. Schlafst. Sophienstr. 29 II.

Schlafstelle zu vermieten. Friedrichstr. 2 (Eingang Unterberg).

Darlehen, reell u. kulant. Bedingung. w. geg. T 753 hauptpostlag.

Empfehlenswerte Bücher:
Weigand: Bürgerliches Kochbuch. Preis: geb. 2 M.
Weigand: Gute Kost. Preis: geb. 1.00 M.
Cl. Korn: Beruf der Hausfrauen u. Mütter nebst Kochbuch. Preis: geb. 90 Pf.
F. Brauner: Universalbriefsteller. Preis: geb. 75 Pf.
H. L. Wendel: Der Rechtsanwalt. Preis: geb. 75 Pf.
Keller: Hausfreund. Preis: geb. 1 M.
Reinhardt: Geschäfts-Briefsteller Preis: brosch. 30 Pf.
Adelsberg: Briefsteller f. Herren. Preis: brosch. 30 Pf.
Adelsberg: Briefsteller f. Damen. Preis: brosch. 30 Pf.
Kiesewetter: Universal-Briefsteller. Preis: geb. 1.60 M.
Uebelacker: Muster-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Uebelacker: Geschäfts-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Uebelacker: Liebes-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.

Die
Reichsfinanzreform
von 1906.
Inhalt:
1. Der Finanzbedarf des Reiches.
2. Die Vorlage der Regierung.
3. Die Kritik der Oeffentlichkeit und des Reichstags.
4. Die Erbschaftssteuer.
5. Die Brausteuer.
6. Die Tabaksteuer.
7. Die Zigarettensteuer.
8. Die Verkehrssteuer. Quittungen. — Frachturkunden. — Personen-Fahrkarten. — Automobile. — Tantiemen. — Posttarife.
9. Das Mantelgesetz.
10. Erfaßsteuer-Vorschläge.

Anhang: Die Steuer-Tarife.
— **Preis 2.50 Mk.** —

Für jeden nötig, der jemals in Versammlungen oder im öffentlichen Leben über etwas sprechen will.
Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung.

Todes-Anzeige.
Gestern morgen verschied nach kurzem aber schwerem Todeskampfe unser unvergeßliches liebes **Ottochen** im Alter von 4 Jahren.
Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an
Familie Freyer, Schleifweg 6.
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Giebichensteiner Friedhofs aus statt.

Hordorferstrasse 1. **Ed. Lincke & Ströfer** Hordorferstrasse 1.

A. Riebeck'sche auch **M W** andere! **Briketts,**

ab Platz mit **60** Pf. bis 31. Juli cr.
63 Pf. vom 1. Aug. ab!

Handwagen werden gratis geliehen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190608l9-12/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 192. Halle a. S., Sonntag den 19. August 1906. 17. Jahrg.

Die Leibeigenschaft im 20. Jahrhundert.

Wie ein Roman aus den Zeiten der Leibeigenschaft liest sich eine Geschichte, die der Königsberger Volkszeitung von einem Leser mitgeteilt wird. Die Geschichte lautet:

Das Dienstmädchen Sevenance hatte sich für die Zeit vom 10. November 1905 bis dahin 1906 bei dem Besitzer Reimer in Falkenau (Kreis Friedland) vermietet. Sie mußte hier mit einem anderen Mädchen zusammenschlafen, welches fast jede Nacht das Bett verunreinigte. Das Verlangen der S., ihr eine andere Schlafstelle anzuweisen, blieb unbeachtet. Nach eineinhalb Wochen verließ deshalb das Mädchen den Dienst und begab sich zu ihren Eltern nach Groß-Schwansfeld. Bald darauf kam eine Frau aus Falkenau zu der S. und redete ihr zu, doch zu dem Amtsvorsteher Langanke in Falkenau in den Dienst zu gehen, da derselbe sehr nötig ein Mädchen brauche. Dies lehnte die S. aber ab, da ihr die eigenartige Behandlung des Gesindes bei Langanke bekannt war. Nunmehr bekamen die Eltern der S. am Abend des 24. November einen Zettel vom Gemeindevorsteher von Gr.-Schwansfeld, wonach sich die S. am nächsten Morgen um 9 Uhr in Falkenau zum Termien stellen sollte. (Die beiden Orte liegen etwa eine halbe Meile auseinander.) Dieser Vorladung konnte das Mädchen aber nicht folgen, da sie sich gar nicht in Gr.-Schwansfeld befand. Nach einigen Tagen erschien der Amtsdiener von Falkenau und holte das Mädchen zum Termin ab. In Falkenau erhielt die S. einen Strafbefehl über drei Mark oder Haft von drei Tagen, weil sie den ersten Termin versäumt habe.

Der Amtsvorsteher von Falkenau hatte dem Dienstmädchen S. erklärt, eine Dienstmagd hätte keinen gesetzlichen Grund, den Dienst plötzlich zu verlassen, wenn ihm zugemutet werde, jede Nacht im durchnäßten Bett zu schlafen. Der Herr erklärte der Bemitleidenswerten, sie werde bestraft werden, wenn sie nicht wieder in den Dienst zurückgehe. Am selben Tage, den 30. November, erhielt die S. denn auch eine Strafandrohung von sechs Mark oder drei Tagen Haft, wenn sie nicht binnen 24 Stunden den Dienst antritt. Am 29. Dezember folgte eine Straffestsetzungs-Verfügung über die angedrohte Strafe. Gleichzeitig wurde eine neue Strafe von neun Mark oder drei Tagen Haft vom Amtsvorsteher angedroht, wenn das Mädchen nicht in den Dienst zurückgehen sollte. Um nun nicht eingesperrt zu werden, bezahlte das Mädchen mit schwerem Herzen die erste Strafe von sechs Mark und beschwerte sich über die zweite Strafandrohung mündlich zu Protokoll bei dem zuständigen Landrat in Bartenstein. Auf diese Beschwerde erhielt die S. am 8. März dieses Jahres folgenden Bescheid:

Ihre Beschwerde gegen die Verfügung des Herrn Amtsvorstehers in Falkenau vom 13. v. Mts. wird als unbegründet zurückgewiesen. Wenn Sie der polizeilichen Anordnung nicht nunmehr gehorchen, so wird der Herr Amtsvorsteher mit immer strengeren Strafen gegen Sie vorgehen, so daß Sie im Falle der Zahlungsunfähigkeit voraussichtlich einen Teil des Sommers in Haft zubringen werden.

Inzwischen war auch die zweite Strafe fällig und eine neue Strafe von zwölf Mark oder drei Tagen Haft angedroht worden, wenn die S. nunmehr nicht den Dienst antreten sollte. Am 9. April war auch diese Strafe fällig. Gleichzeitig wurde eine weitere Strafe von 15 Mk. oder drei Tagen Haft für den Fall weiterer Dienstverweigerung angedroht. Am 15. Mai erhielt das Mädchen auch diese Straffestsetzungs-Verfügung vom Amtsvorsteher zugestellt. Es wurde nun aber vorläufig weiter keine Strafe in Aussicht gestellt, weil die angesammelten Strafen wohl erst vollstreckt werden sollten. Bemerkenswert hierbei ist nun, daß der Geldwert der Haftstrafen bei jedem Strafmandat verschiedenartig bemessen wurde.

In der Familie der S. herrschte natürlich während der ganzen Zeit große Aufregung. Immer mußte man die plötzliche Verhaftung des Mädchens befürchten, da die armen Leute ja kein Geld zum Bezahlen besaßen. Der Vater des Mädchens ist aber nun selbst Amtsdiener von Groß-Schwansfeld und hätte als solcher die Strafe vollstrecken müssen.

Am Pfingst-Heiligabend (2. Juni) trat denn auch das Verhängnis ein. Der Amtsvorsteher von Groß-Schwansfeld, Graf von der Gröben, erteilte dem Amtsdiener den Auftrag, seine (des Amtsdieners) eigene Tochter sofort, also während der Feiertage, drei Tage in die „Kluse" des Dorfes einzusperren. Diese Kluse ist ein an der Gutsschmiede angebauter Raum von etwa fünf Quadratmeter Größe, mit einem schmalen, vergitterten, nicht zu öffnenden Fensterchen. Außer der Türe, die natürlich immer verschlossen ist, befindet sich keine Oeffnung in dem engen Raum, so daß es unmöglich ist, frische Luft eintreten zu lassen. Auf einer Stelle der bloßen Erde liegt ein Häufchen Stroh als Lager. An einer Wand befindet sich ein Ziegelvorsprung als Sitzgelegenheit. Außer einem Eimer befindet sich kein Mobiliar in dieser Gefängniszelle. Diese Kluse dient dazu, Trunkenbolde, sogenannte Landstreicher oder sonst von der Polizei aufgegriffene Personen vorübergehend einzusperren.

Es handelte sich nun um den Vater darum, entweder sein eigenes Kind in dieses Loch einzusperren, oder aber dem Amte den Gehorsam zu verweigern und damit sein Brot zu verlieren. Der Vater siegte über den Amtsdiener. Er erklärte seinem Vorgesetzten: „Hat meine bisher unbescholtene Tochter Strafe verwirkt, dann möge sie dieselbe in einem ordentlichen Gefängnis verbüßen. Aber hier hinein, in diese menschenunwürdige Kluse stoße ich mein Kind und gar noch zu den Feiertagen nicht. Diese Unbotmäßigkeit hatte, wie vorauszusehen war, zur Folge, daß der alte Mann sofort von seinem Posten abgesetzt wurde. Damit aber nicht genug.

Seit 23 Jahren war der Mann Glöckner der Kirche zu Gr.-Schwansfeld. Graf v. d. Gröben übt über dieselbe das Patronat aus. Einige Tage nach obigem Vorfall erklärte der Graf in höchst eigener Person seinem Glöckner, er möge sich zum 1. Oktober eine andere Stellung suchen, von da ab sei er entlassen.

Mit der Entlassung des Vaters aus seinen seit 23 Jahren inne gehabten Aemtern war aber das „Verbrechen" der Tochter noch nicht gesühnt. Nach den Feiertagen wurde dieselbe durch einen Gendarmen verhaftet und drei Tage lang in die oben erwähnte Kluse eingesperrt. Drei Tage und drei Nächte hat nun das Mädchen ohne Schlaf weinend auf dem Ziegelvorsprung gesessen und sich den Kopf darüber zermartert, was es eigentlich verbrochen habe.

Diese dreitägige Qual wurde aber noch dadurch erhöht, daß die Mutter des eingesperrten Mädchens dieses jeden Tag dreimal zu besuchen genötigt war. Und das kam so: Der Amtsdiener hatte bei etwaigen Verhaftungen für die in der Kluse eingesperrten Häftlinge gegen eine Entschädigung von 75 Pf. pro Tag das Essen zu liefern. Die Mutter wurde nun vom Amt aufgefordert, entweder pro Tag 75 Pf. Verpflegung für ihre Tochter zu zahlen oder dieser das Essen zu liefern. Sie tat begreiflicherweise das letztere, trotzdem es ihr schwer genug war, jeden Tag mehrere Male ihre Tochter weinend und zusammengekauert in der Kluse sitzen zu finden. Und nun sucht der Gendarm schon wieder die Sünderin! Dreimal drei Tage soll das Mädchen nun noch hier eingesperrt werden und nach dem Bescheid des Landrats, an den sich das Mädchen beschwerdeführend wandte, wird es auch dann noch nicht in Ruhe gelassen werden.

Aus diesem Beispiel kann man wieder einmal ersehen, wie trefflich unsere Junker die Bestimmungen der vorsintflutlichen Gesindeordnung für sich auszunutzen verstehen. Und der dumme Arbeiter läßt sich auch noch geduldig von seinen Peinigern das Fell über die Ohren ziehen. Stände hinter den Landarbeitern eine straffe, festgefügte Organisation, dann würden unsere „Rotleibenden" sich nicht mehr so viele Frechheiten herausnehmen dürfen. Mögen die Landarbeiter sorgen, daß sie bald aus ihrem Elend erlöst werden. Nur sie selbst können sich helfen, vom Staate und unserer heutigen Gesellschaft haben sie nichts zu erwarten. Aber auch vielen Arbeitern in den Städten sollten beim Lesen solcher grauenhaften Zustände die Augen aufgehen. Auch sie können durch Aufklärung der Landbewohner viel zur Beseitigung des Elendes beitragen.

Gemeindezeitung.

Gemeinderat, Aue. In der Sitzung am 14. August wurde die Neuwahl der Einkommen-Voreinschätzungskommission vorgenommen. Gewählt wurden die Herren Amtsvorsteher Taubert, Köhler und Schulze, als Stellvertreter die Herren Hans, Voigt und Langendorf. Die Wahl der vier Wahlmänner zur Wahl der Kreistagsabgeordneten wurde auf eine spätere Sitzung vertagt. Sodann erfolgte die Beschlußfassung bezw. Genehmigung eines Ortsstatuts betr. die neuangelegte Wasserleitung. Dieses Statut ist ein Auszug aus dem Zeitzer Ortsstatut. Von seiten unserer Genossen wurde befürwortet, auch die Einwohner am Flößgraben dadurch zu berücksichtigen, daß ein Leitungsstrang nach diesem Viertel abgezweigt wird. Diesem Vorschlage stimmte die Versammlung unter der Bedingung zu, daß sämtliche Kosten von den wenigen Anliegern des Viertels zu tragen sind. Besonders war es Herr Kupfer, der hierfür eintrat. Er begründete sein Verhalten damit, daß er auch die Kosten für seinen Anschluß an die Wasserleitung habe allein tragen müssen. Hierauf wurde noch beschlossen, von der Feuersozietät ein Darlehn von 3500 Mk. zu entnehmen zwecks Deckung der Ausgaben für die Wasserleitung. Die Feuersozietät hat sich verpflichtet, 500 Mk. als Beitrag zu zu zahlen. Einer Beschwerde der Herren Schumann und Matthäus in Zeitz, betreffend die Schädigung ihrer Gartengrundstücke durch Abwässer der Hoffmannschen Gießerei, soll durch baldige Kanalisation abgeholfen werden. (17. 8.)

P. W.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 18. August. Nach der Lithographenaussperrung. „Es ist das kein persönlicher Kampf, und ich werde mich freuen, wenn ich mit meinen alten Leuten auch nach der Aussperrung weiter arbeiten kann." In diesem Sinne sprach Herr Krotofchin am 19. Mai, als er auf Befehl des Schutzverbandes seinen Lithographen und Steindruckern kündigen mußte. Bereits am 6. Juni und von da ab noch oft während der elf Wochen Aussperrung hatte man Gelegenheit zu beobachten, wie schön sein Handeln sich mit den angeführten Worten deckte. Wir erinnern nur an den Transport der Arbeitswilligen, die zum Teil schon am 10. Mai angeworben waren, weiter an das ständige Aufgebot von Schutzleuten und Gendarmen und an die krampfhaften Bemühungen, den Aussperrten durch Anzeigen und Klagen zu schaden. So ist es wohl weiter nicht verwunderlich, wenn nun nach Aufhebung der Aussperrung die Geschäftsleitung erklärt: „Wir haben keinen Bedarf an Arbeitskräften." Um nicht zum eigenen Schaden mit dem Senefelder-Bund anzueken, will man sogar versuchen, zwei bestimmte Lithographen „durchzuschlängeln". Die anderen können ja schließlich auch einmal eingestellt werden, nur dürfen sie sich das Warten nicht verdrießen lassen. Nun, wenn Herr Krotofchin warten lassen will, so kann er sich ja die Selbstkosten dieses „Triumphes" leicht berechnen und auch versichert sein, daß „seine alten Arbeiter" auch noch nicht ihre letzten Pfeile verschossen haben. Allgemein gespannt ist man, ob jetzt die Schutzwache vor dem Deutschen Kaiser in Wegfall kommt, denn die Erfahrung hat doch wohl gelehrt, daß die Beamten ganz umsonst dahin beordert werden.

— Unglücksfälle. Freitag vormittag 1/2 11 Uhr wurde der Arbeiter Alwin Burkhart aus Wuitz beim Abladen von Trägern am Bahnhof in Wuitz vom Wagen überfahren und war sofort tot; derselbe hinterläßt Frau und sechs Kinder. — Ein unbekannter Arbeiter wurde zur selben Zeit auf Grube Phönix bei Zipsendorf von Trägern erschlagen.

— Sozialdemokratischer Verein. Am Dienstag-Abend wird in der Versammlung beim Genossen Kämpfe das

Arbeiter, trinkt nur Bier zu alten Preisen!

Kleines Feuilleton.

Die Sozialdemokraten bei Schillers. Wir lesen in der Schwäbischen Tagwacht: Was für Ueberraschungen das Parteileben doch bringen kann, selbst wenn man wie ich schon bald vierzig Jahre dabei ist! Komme ich da am verflossenen Montag nachmittag in das Oberamtsstädtchen Marbach, um einer norddeutschen Freundin die Stätte zu zeigen, allwo Schiller sein Erdenwallen begonnen. Von der Eisenbahn kommend, befindet man sich da, wo die Schillerstraße in die Stadt mündet, vor einem kleinen Hause zur Rechten, dem Wirtshaus Zum Goldenen Löwen, an dem eine Gedenktafel verkündet, daß aus diesem Haus die Mutter Schillers, die Tochter des Bäckermeisters Kodweis, stamme. Die norddeutsche Freundin aber machte große Augen, nicht etwa wegen der Jungfer Kodweis von damals, sondern wegen der Girlande, die aus dem Vaterhaus der Dichtermutter hoch über die Straße gezogen war, und auf der einen Seite die Inschrift trug: „Willkommen den Freiheitskämpfern!" — und auf der anderen: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" Die Berliner Dame war völlig „baff". So etwas am hellen Tage am Eingang einer Oberamtsstadt, das wäre in Preußen unmöglich! Nun erinnerte ich mich, daß am Sonntag ein Parteifest auf der „Schillerhöhe" gewesen und daß die Einwohnerschaft von den Parteigenossen zur Beflaggung aufgefordert worden war. Wir sahen noch verschiedene Fahnen, Kränze und Girlanden. Auf der „Schillerhöhe" fanden wir den Festplatz, von dem Schillerdenkmal nur durch eine kleine Hecke getrennt. Das Gitter des Denkmals war von den Festteilnehmern mit Feldblumensträußen geschmückt worden. Die Bänke die man für die Gäste hierher geschafft, standen noch da; auch die Rednerbühne, mit rotem Tuch ausgeschlagen, stand noch auf dem geheiligten Boden, zehn Schritte von dem ehernen Schiller! „Und da macht die Polizei gar nichts?" rief die Berlinerin, die sich nicht genug verwundern konnte.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn die Partei sich so ins Volk einlebt, daß sie mit demselben verschmolzen scheint; auch da, wo man, wie in Marbach, in der Mehrheit gegen die Partei ist, möchte man sie nicht mehr missen, weil sie allein eine zuverlässige Opposition ist.

Daß die Behörden das Vergnügen nicht störten, war sehr vernünftig; möchte das anderwärts Nachahmung finden.

W. B.

Alkohol im Kindesalter. In seinem Buche Gesundheitspflege des Kindes im Elternhause (Leipzig und Wien, Franz Deuticke) spricht sich der bekannte Wiener Kinderarzt Dr. K. Hochsinger folgendermaßen über die Verabreichung des Alkohols an Kinder aus: „Es muß noch einmal mit dem größten Nachdrucke darauf hingewiesen werden, daß für das ganze Kindesalter als Getränk nichts anderes als pures Wasser zu verabreichen ist. Alle geistigen Getränke sind Gifte und sind daher für Kinder gesundheitsschädlich. Sie wirken erstens schädigend auf das kindliche Gehirn, weil sie die Nerven übstanz des Kindes in einen künstlichen Erregungszustand versetzen, und zweitens auch schädlich auf die Leber des Kindes. Es ist eine tiefbe trübende Tatsache, daß gerade in den letzten Jahren bei Kindern immer häufiger und häufiger Erkrankungen der Leber infolge Alkoholgenusses gemeldet werden. Wenn man nur die irrige Vorstellung auszmerzen könnte, welche von dem Gebrauche eines großen Teiles unserer modernen Eltern Besitz ergriffen hat, daß Wein und Bier blutleeren Kindern zur Blutfülle verhelfen können! Ganz im Gegenteile! Ein schwächliches, blutleeres Kind wird den Reizen eines Giftstoffes, wie der Alkohol einer ist, viel weniger Widerstand entgegensetzen können als ein kräftiges und vollsaftiges Kind. — Der Erfolg einer Alkoholdosis beim Kinde würde zunächst der sein, daß das Kind erregter, beweglicher und mutmaßlich auch daß die Wangen sich mit Röte überziehen. Alle in diese Erscheinungen sind keine solchen einer Mehr- oder Hellwirkung des Alkohols, es sind rügerische Symptome — Sowie die Alkoholerregung abgelaufen ist, werden die Kinder matt, stumpf und verfallen gewöhnlich in Schlaf. Man hat also mit der Verabreichung gar nichts anderes erreicht, als das Kind vorübergehend aufgeregt zu haben. Darin liegt aber ein großer Fehler und zugleich das größte Unglück der Alkoholwirkung für den kindlichen Organismus. Denn man gewöhnt bei Wiederholung der Darreichung von geistigen Getränken die Kinder leicht an das alkoholische Gift. Viele Kinder, die an Genuß von Wein oder an den eines Gläschens Sherry oder Malaga am Vormittag gewöhn sind, werden nervös, übellaunig oder mürrisch. Ein nicht genug zu rügender Unfug, der durch die Apotheker-Reklame in den letzten Jahren eingerissen ist, besteht in der Verabreichung alkoholischer Eisenpräparate, Abführmittel und Verdauungsmedikamente für Kinder. Gewissenhafte Aerzte mühen sich, dem Kinde jedweden Alkohol wegen seiner eminenten Giftgeist aus der Nahrung vollkommen zu entfernen, und in den Apotheken verkauft man unter Zuhilfenahme einer maßlosen Reklame aromatische (likörhaltige) Eisenpräparate, Sagradawein, Tamarindenessenz, Pepsin- und Condurangowein 2c. 2c. für Kinder!!! Medikamente für Kinder müssen absolut alkoholfrei sein!

Russische Offiziere. In einem Artikel in der Wiener Zeit finden sich über dieses Thema folgende Ausführungen:

Es ist in Rußland eine längst bekannte Tatsache, daß das beste Verhältnis zwischen Offizieren und Soldaten in der Kavallerie besteht. Die Offiziere sind da meistens freundlich mit ihren Leuten, kümmern sich um ihr persönliches Wohlergehen, haben Verständnis für das Soldatenleben und haben es nicht nötig, da sie meistens den wohlhabenden Klassen angehören, die Soldaten an ihrer Nahrung zu bestehlen. Der Dank dafür liegt auf der Hand: während all der Meutereien in Rußland ist fast gar keine in der Kavallerie vorgekommen. Soldaten und Offiziere sind dort soldarisch, halten zusammen.

Schlimmer sieht es in der Infanterie aus. Der Infanterieoffizier rekrutiert sich, insofern er nicht der Garde angehört, aus sehr bescheidenen Gesellschaftsklassen, er hat beinahe niemals Privatmittel und dazu eine Allgemeinbildung, die kaum der eines Schuljungen gleichkommen dürfte. Der Offizier nimmt sich vor den Soldaten nicht genug in acht, er trinkt, er spielt, seine ganze Misere ist bald in den Kasernen bekannt, und allzu oft geniert er sich nicht, die armen Soldaten an ihrer Nahrung zu bestehlen. Er verliert den natürlichen Respekt bei den Soldaten, und somit ist sein moralischer Einfluß ein geringer.

Was nun die Artillerie betrifft, so müssen wir vor allem die Feld- und die Festungsartillerie unterscheiden. In der ersteren ist das Verhältnis zwischen Offizieren und Soldaten kein schlechtes, nur daß die Offiziere sich wenig um den Dienst kümmern und leicht Disziplinlosigkeit einreißen lassen; in der Festungsartillerie aber bilden Offiziere und Soldaten zwei einander feindlich gegenüberstehende Interessengemeinschaften. Der Offizier kümmert sich nicht um das Soldatenleben, und ist selbst von einer unbeschreiblichen Disziplinlosigkeit. Die höheren Offi-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060819-12/fragment/page=0009

jetzt vielfach besprochene Thema: **Der politische Massenstreik** behandelt werden, insoweit, als es jetzt zwischen Parteivorstand, Generalkommission und den Gewerkschaftsvorständen erörtert worden ist. Die Aussprache darüber ist jetzt möglich, da das Protokoll der Sitzung der Gewerkschaftsvorstände jetzt veröffentlicht ist. Hoffentlich kommen recht viele Genossen, um ihre Meinung zu äußern. Das Thema ist jetzt an der Tagesordnung, auch der nächste Parteitag wird sich damit beschäftigen. Frauen und Gäste haben, wie immer, Zutritt.

Zeitz, 17. Aug. (E. B.) **Gefährliche Arbeiterei.** Auf dem Riebeckschen Montanwerken, Fabrik Reußen wird zurzeit ein Dampfkessel freigelegt. Diese Arbeit ist an sich nicht allein sehr schwierig, sie erfordert auch große körperliche Anstrengung, wobei die mit der Arbeit beauftragten Maurer obenein Gefahr laufen, die Haut zu schinden und die Glieder zu quetschen. Dem Transport des Kessels stellten sich verschiedene Hindernisse entgegen, so der Bruch von Walzen, deren Erneuerung immerhin erhebliche Zeit in Anspruch nahm. Wenn man auch begreift, daß den Meistern eine derartig mühselige Arbeit scheinbar nicht schnell genug geht, so ist dabei doch nichts weniger geeignet, die Arbeit sicher zu fördern, als das übermäßige Antreiben seitens derer, die den Arbeitern permanent auf den Hacken stehen. Aeußerungen wie: Wenn das so weiter geht, ist der Kessel in 14 Tagen noch nicht raus — oder: Du Lausewanst willst wohl nicht, — was einem Lehrling galt, der anscheinend nicht schnell genug beim Transport eines Pfostens zugriff, sind nicht geeignet, Achtung und Respekt einzuflößen vor einem Manne, der sich eine ähnliche Behandlung seiner eigenen Söhne, die doch auch arbeiten müssen, wohl ganz entschieden verbitten würde. — Es sind schon häufig genug Unglücksfälle durch die Nervosität von Aufsehern entstanden, die bei etwas mehr Selbstbeherrschung hätten vermieden werden können.

Naumburg, 17. Aug. **Kriegsgericht der 38. Division.** Die Kanoniere Haupt, Zentgraf und Tröbst vom Feldartillerie-Regiment Nr. 55 hatten sich wegen Unterschlagung und Hehlerei zu verantworten. Auf dem Marsche nach Altengrabow fand Haupt ein einem Unteroffizier gehöriges Lederstäschchen mit Toilettenutensilien, das er an sich nahm und den Inhalt an die beiden Mitangeklagten verschenkte. Haupt erhält vierzehn Tage, Zentgraf zwölf Tage und Tröbst fünf Tage mittlerarrest.

Naumburg, 16. August. **Wie Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie entstehen.** Wie bekannt, geschieht seit einiger Zeit die Verbreitung des Volksblattes hier unter Leitung der örtlichen Parteiorganisation, weil der frühere Expedient E. Röder die Verbreitung trotz mehrfacher Zureden nicht mehr machen wollte. R. hat nicht nur in engen Kreisen sondern auch in öffentlicher Parteiversammlung erklärt, daß er es familiärer Verhältnisse halber nicht weiter machen könne. Jetzt scheint Röder es allerdings für gut zu halten, in weiten Kreisen das Gegenteil zu verbreiten, denn von vielen Seiten wird bestätigt, daß R. bei seiner Betätigung als Versicherungsagent ungefragt erzählt habe, daß er die Volksblattverbreitung darum aufgegeben, „weil gerade diejenigen, die sonst für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten", ihm das Einkommen haben schmälern wollen. Diese Behauptung hat R. natürlich frei erfunden. Ferner hat R. einem Volksblattleser den liebenswürdigen Vorschlag gemacht, daß Volksblatt abzugeben und dafür eine Versicherung — natürlich bei R. — abzuschließen. Sodann hat R. der jungen Organisation der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter dadurch seine Dienste erwiesen, daß er Mitgliedern dieser Organisation die — Nutzlosigkeit ihrer Vereinigung auseinandergesetzt hat. Leider haben sich einige Arbeiterinnen in diesem Falle etwas vormachen lassen und sind ihrer Organisation untreu geworden. Vielleicht haben sich dieselben bei R. „versichert". Diese traurigen Vorkommnisse wurden in der letzten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins bekannt gegeben. Wenn Röder auf diese Art gegen die Arbeiterbewegung arbeitet, so werden ja die Gegner daran ihre helle Freude haben; der Arbeiterschaft wird er nur auf kurze Zeit schaden können.

Bockwitz, 16. August. (Eigen. Ber.) **Auf zur Agitation.** Die Saure-Gurken-Zeit wird bald zu Ende sein. Der Herbst naht wieder und lebhafter wird wieder das Interesse für Politik u. s. w. Auch bei uns ist die Bewegung im Sommer nicht so als im Winter. Da liegt es in der Natur der Sache. Im Sommer, wo jeder einzelne seine Kräfte bis zum äußersten anspannen muß, wo er bei der drückenden Hitze so wie so genug bekommt, ist es sehr leicht verständlich, wenn er nicht wie sonst an öffentlichen Angelegenheiten Anteil nimmt. Aber wenn die Tage wieder kürzer werden und die Nächte länger, dann wird es für das arbeitende Volk ein Bedürfnis, sich mehr als sonst in einer guten und anregenden Zeitung zu vertiefen. Und, welche Zeitung bietet wohl dem Arbeiter mehr Anregung und geistige Nahrung, als eine Zeitung, welche ihm sozusagen aus dem Herzen spricht, wo derjenige, welcher sie schreibt, mit ihm fühlt, mit ihm kämpft für eine bessere Zukunft.

Genossen! Arbeitsbrüder! Ihr seht, sogar im Sommer ist die Abonnentenzahl des Volksblattes bei uns gestiegen. Wieviel mehr muß es jetzt nicht, wenn es wieder zum Winter geht, der Fall sein. Wir fordern auch auf, werbe jeder, soviel in seinen Kräften steht, neue Abonnenten. Die Volksblattleserzahl muß sich in unserem Bezirke verdoppeln. Keinen Haushalt darf es geben, wo nicht das Volksblatt gelesen wird. Und das kann geschehen, wenn jeder einzelne seine Pflicht tut. In je weitere Kreise das Volksblatt dringt, um so reicher werden die Früchte sein.

Im Wahlkreise Torgau-Liebenwerda könnte und muß viel mehr für die Verbreitung des Volksblattes geschehen. Wieviel Gegenden im Kreise gibt es noch, wo das Volksblatt noch nicht im mindesten Eingang gefunden hat. Da muß es für jeden

---

ziere wieder und die Generale haben nicht den geringsten Einfluß auf ihre Untergebenen. So ist z. B. folgendes, das sich vor etwa einem halben Jahre in Sveaborg abspielte, durchaus authentisch. Ein Leutnant sollte in täglichen Uebungen die Feuerwerker instruieren, zog es jedoch vor, nie im Dienst zu erscheinen. Der inspizierende General erschien einmal bei den Uebungen und fragte den Unteroffizier nach dem Leutnant. „Der kommt nie," antwortete dieser; „er sagt, daß ihm die ganze Sache langweilig geworden ist." — „So," antwortete der General, „bestellen Sie Ihrem Leutnant, daß ich mit ihm unzufrieden bin!" Der Unteroffizier führte den Auftrag bei der ersten sich ihm bietenden Gelegenheit aus, erhält aber vom Leutnant den ablehnenden Bescheid, daß ihm jetzt nicht nur die Instruktion sondern auch der alte Kerl von General zum Halse herausstehe. Wieder vergehen ein paar Wochen, und der Kommandierende hält eine zweite Inspizierung ab. „Wo ist denn jetzt euer Leutnant?" fragt er. Prompt antwortet man ihm, daß diesem jetzt nicht nur die Instruktion sondern auch der General selbst langweilig geworden sei. Anstatt nun streng vorzugehen, meint der General ganz gutmütig vor den Soldaten: „Ja, was soll ich denn jetzt mit dem Manne machen, er ist doch zu groß, um noch in den Winkel gestellt zu werden!"

Bei solchen Verhältnissen dürfen uns die Meutereien nicht wundernehmen. Bevor noch die Meutereien in Sveaborg ausbrachen, hatten die Artilleristen in ganz höflicher Form die Forderung aufgestellt, die Offiziere möchten ihnen doch, wenn auch nur eine Stunde in der Woche, widmen und sie über das aufklären, was in der Welt vorgeht. Auch dieser Appell fand taube Ohren, und schließlich begingen die Offiziere auch selbst beim Wachtdienst die gröbsten Pflichtverletzungen. Sie verließen anstandslos ihren Posten und brachten die Nacht in irgend einem Restaurant von Hessingfors zu. Aehnliches mag vielleicht auch in Kronstadt und Sebastopol passiert sein.

---

einzelnen eine Last sein, durch stete und rührige Agitation, durch Schaffung von Expeditionen u. s. w., die Leserzahl im Kreise auf eine stattliche und imponierende zu bringen. Und Parteigenossen, die Erfolge werden nicht ausbleiben. Bei der nächsten Reichstagswahl wird sich's zeigen, daß unsere Agitation nicht umsonst gewesen ist. Der industrielle Aufschwung, welcher mehr und mehr in Deutschland Platz greift, ist auch in unserem Kreise nicht spurlos vorübergegangen. Ueberall entstehen neue Fabriken und Parteigenossen, es ist nicht zuviel gesagt: Wenn jeder seine Pflicht tut, muß der Kreis 1908 unser werden. Daß es dahin kommt, dafür wollen wir sorgen. Und jeder einzelne muß sich dann sagen können, auch du hast dein möglichstes getan, auch du hast mitgeholfen, daß es soweit gekommen ist. Aber auch die Organisation darf nicht vernachlässigt werden. Es muß dahin kommen, daß jeder Arbeiter Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins wird. Denn nur eine gut verbreitete Presse und eine gute Organisation verbürgen einen dauernden Erfolg.

Bockwitz, 18. August. (Eigen. Ber.) **Laßt uns Hütten bauen...** Ein hiesiger Maurermeister will für einen seiner Arbeiter ein Haus bauen, wenn der Betreffende aus seiner Organisation austritt. Der Arbeiter ist ausgetreten; der Meister hat sein Ziel erreicht. Jetzt wird das Hausbauen jedenfalls bald losgehen. — — Oder vielleicht doch nicht?

Wir raten dem Maurermeister, für jeden Unorganisierten ein Haus zu bauen, dann wird bald niemand mehr im Verbande sein, und er selber wird nie über Arbeits- und Arbeitermangel zu klagen haben.

— **Ein Arbeiterkasino?** In hiesigen Arbeiterkreisen ist schon vielfach die Anregung gegeben worden, eine Genossenschaft betr. Arbeiterkasino zu errichten. Das Gewerkschaftskartell wird in einer seiner nächsten Sitzungen dazu Stellung nehmen.

Mückenberg, 17. August. (E. B.) **Sonderbare Schulhausverhältnisse** bestehen am hiesigen Orte. Vor einem halben Jahre wurde das schöne neue Schulhaus, das zirka 40 000 Mk. gekostet hat, eingeweiht. Das Haus ist burgähnlich gebaut und wird räumlich nur Hälfte mit Lehrerwohnungen ausgefüllt.

Das alte Schulgebäude am Deutschen Kaiser dient als Farbensplinderlage; der Herr Pastor hat es vermietet, und niemand aus der Gemeindevertretung kann erfahren, was daraus gelöst wird. Jetzt auf einmal, also schon nach einem halben Jahre, ist das neue Schulhaus zu klein und man geht mit dem Gedanken um, das ehemals unt...liche Schulgebäude wieder zu Schulzwecken zu benutzen. Der Pastor waltet in Schuldingen als unumschränkter König, und so kommt es, daß sich ein für unsere Verhältnisse kostspieliger Bau sogar als unpraktisch erweist. Unsere Genossen in der Gemeindevertretung werden darüber dringend Rechenschaft verlangen und die Mückenberger Arbeiterschaft fordert die Abhaltung einer Hausväterversammlung. Hätte man dies früher getan, dann wäre man jetzt gewiß nicht in der Kalamität. Wir haben gewiß nichts dagegen, daß bei Schulhaus- und Gemeindebauten dem Schönheitsgefühl und gutem Geschmack Rechnung getragen wird. Auch gönnen wir den Lehrern gern schöne und gesunde Wohnungen, wenn wir diese auch außerhalb des Schulhauses wissen möchten, wie es jetzt unsere Bockwitzer Genossen zur Zufriedenheit der Lehrer durchgesetzt haben. Aber wir fordern, daß bei Schulneubauten alle Eventualitäten in Erwägung gezogen, mit der Gegenwart, noch mehr aber mit der Zukunft gerechnet wird.

Für die Arbeiterschaft ist das aber eine dringende Mahnung, sich mehr als bisher um kommunalpolitische Dinge zu kümmern. Im Sozialdemokratischen Verein werden diese Vorgänge jetzt umgehend besprochen werden.

Torgau, 18. August. (Eig. Ber.) **Erfolge der Organisation.** Die im Juni ds. Js. gegründete Zahlstelle der Bauhilfsarbeiter hat die ersten Erfolge zu verzeichnen. Die auf den Bauten des Maurermeisters Karl beschäftigten Mitglieder wurden vergangenen Sonnabend vorstellig und forderten 30 Pf. Stundenlohn gegen bisher 25 Pf., und weigerten sich, mit zwei Nichtorganisierten weiter zu arbeiten. Herr Karl versprach ihnen, Montag nach dem Bau zu kommen, hielt aber sein Wort nicht, was zur Folge hatte, daß die Arbeit niedergelegt wurde. Da nun auch die Maurer diese Forderungen durch Einstellen der Arbeit unterstützten, ließ sich Herr Karl, welcher den niedrigsten Lohn bisher zahlte, herbei und bewilligte die Forderung von 30 Pf. pro Stunde. Ueber den zweiten Punkt kam insofern eine Einigung zustande, indem sich der eine als Mitglied meldete und man von der Entlassung des zweiten Abstand nahm. Mittag wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Mögen sich die Mitglieder und Nichtorganisierten der andern Bauten ein Beispiel daran nehmen, denn auch ihr Lohn ist verbesserungsbedürftig.

— **Unfall.** Auf dem Neubau des hiesigen Krankenhauses prach beim Steinetragen eine Leiterprosse. Eine Last Steine fiel dem Träger herab und beschädigte den Arbeiter Kaniski stark am Kopfe, so daß sich selbiger in ärztliche Behandlung begeben mußte.

— **Kinderfest.** Sonntag, den 19. d. M., findet im Deutschen Kaiser ein vom Gewerkschaftskartell veranstaltetes Kinderfest statt. Die Genossen mögen für zahlreichen Besuch Sorge tragen, damit auch dieser Wirt wieder einmal ein volles Haus zu verzeichnen hat.

Wittenberg, 18. Aug. **Der letzte Flugblattsünder freigesprochen.** Der bei der kürzlich stattgehabten Verhandlung ausgeschiedene Genosse Richard Nauck aus Seyda hatte sich nun in der letzten Strafkammersitzung zu verantworten. Er hatte vom Amt zu Lüttgensenda ein Strafmandat in Höhe von 15 Mark erhalten, weil er beschuldigt worden war, sich der Sonntagsentheiligung sowie eines Verstoßes gegen das preußische Preßgesetz schuldig gemacht zu haben. Er sollte, ohne im Besitze der polizeilichen Genehmigung zu sein, am Sonntag, den 14. Januar, in Lüttgensenda öffentlich sozialdemokratische Flugblätter verteilt haben. Gegen das Strafmandat hatte R. auf gerichtliche Entscheidung angetragen, da aber das Schöffengericht zu Jessen in seiner Sitzung vom 3. April nach stattgehabter Beweiserhebung die Uebertretungen als erwiesen angesehen hat, so wurde die Strafe auf 60 Mark erhöht. Gegen dieses Urteil hat R. Berufung eingelegt und erfolgte nun in der letzten Instanz seine kostenlose Freisprechung.

Schmiedeberg, 18. August. (E. B.) **Im Kreistagsbericht** heißt es über Schmiedeberg: politisch organisiert sind 18, Volksblätter werden 100 gelesen. Es soll heißen: politisch 18, gewerkschaftlich organisiert 100, Volksblattabonnenten 40.

Gerichtssaal.

Ferien-Strafkammer.

Halle, 17. August.

Vorsitzender: Landgerichts-Direktor Zacke; Ankläger: Staatsanwalt Nachtigall.

Wucher. Der bisher unbestrafte Schankwirt und Agent Karl Rieger von hier wurde beschuldigt, im Jahre 1904 von mehreren Personen, denen er Geld geliehen hatte, unverhältnismäßig hohe Zinsen genommen zu haben. Von drei zur Anklage stehenden Fällen konnte jedoch nur einer erledigt werden. Ein Zeuge, der ebenfalls „geschröpft" worden war, hatte dem Gericht einen recht merkwürdigen Brief geschrieben, indem er mitteilte, er komme zur Verhandlung deshalb nicht, weil er früher einmal vom Schwurgericht wegen Meineids verurteilt worden sei. Es sei gar keine Art, daß solche Sachen dann vor Gericht immer wieder aufgerührt werden. Zwinge man ihn aber trotzdem wieder vor Gericht zu erscheinen, dann „werde er sich an Se. Majestät den Kaiser wenden." Die Richter nahmen von dem Schreiben mit heiterer Miene Kenntnis. In dem zur Aburteilung gelangten Fall hatte der Angeklagte einem früheren Gastwirt, jetzigen Oberschweizer Berger, der sich seinerzeit in großer Not befand, auf ein Vierteljahr 100 Mk. geborgt und sich für den Betrag 130 Mk. auf Wechsel zahlen lassen. Der Angeklagte wurde dieserhalb mit einer Woche Gefängnis und 50 Mk. Geldstrafe belegt.

In eine unangenehme Lage geriet der Fleischer und Zimmermann Türke, der beschuldigt wurde, seiner früheren Geliebten, jetzigen Ehefrau, Zuhälterdienste geleistet zu haben. Der Angeklagte hatte seine damalige Braut in Ziegenhain bei Jena als Prostituierte kennen gelernt, und sie hatte ihn gebeten, er möge mit nach Halle kommen und sich dort Beschäftigung suchen. Sie fand hier dann in einem Bordell Unterkommen und gab ihm öfters Geld. Inzwischen ist nun die Frau von der Kontrolle befreit, und er hat sie geheiratet. Nun wurde der Angeklagte mit einem Monat Gefängnis bestraft, und wer weiß, was dadurch für neue Gefahren für das Ehepaar heraufbeschworen werden. Vielleicht hätte man besser getan, wenn man die Anzeige unterlassen hätte.

Wegen Sittenverbrechens begangen an einem vierjährigen Kinde, wurde der 32jährige Arbeiter Max Wedel von hier mit sechs Monaten Gefängnis bestraft. Drei Wochen der Strafe wurden auf die erlittene Haft als verbüßt erklärt.

Freigesprochen von der Anklage der Wechselfälschung wurde ein hiesiger Pferdehändler, der mit einem Fuhrwerksbesitzer ein Pferd ausgetauscht und dazu einen Wechsel über 35 Mark angenommen hatte. Diesen Wechselbetrag soll er eigenmächtig durch Umänderung der Zahl erhöht haben. Einige Zeugen bekundeten aber, daß das von dem Angeklagten vertauschte Pferd ein sehr schönes Tier gewesen sei, während das von dem Fuhrwerksbesitzer eingetauschte Pferd mit den 35 Mk. dazu zu dem ersteingenannten Tauschobjekt in keinem Verhältnis gestanden hätte. Darauf soll der Fuhrwerksbesitzer gesagt haben: „Na, mache was Du willst". Aus diesen Worten will der Angeklagte gefolgert haben, er könne den Wechselpreis erhöhen. Das Gericht kam deshalb zur Freisprechung.

Schöffengericht.

Wegen Unterschlagung wurde ein vorbestrafter Schneidermeister, der als Büffetier eines Restaurants 69 Mk. veruntreut hat, mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. Das Geld hatte er in angeheiterter Stimmung in einer Kneipe mit Damenbedienung durchgebracht.

Wegen Auflaufs und Beleidigung eines Polizeikommissars wurde ein hiesiger Bierverleger mit 40 Mk. bestraft. Als eines Abends auf dem Riebeckplatz ein Motorwagen entgleist war, sammelten sich dort etwa 200—300 neugierige Personen an. Der Angeklagte kam von einer kleinen Bierreise dazu und machte in Beziehung auf die Polizei einige laute Bemerkungen, worüber sich die Menge lustierte. Er trieb seinen Spott so lange bis man ihn schließlich notierte.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Schmiede und Kesselschmiede in der Zeitzer Eisengießerei in Zeitz hielt für die Ausständigen außerordentlich günstig. Von den 105 Mann, die am 10. Aug. in den Streik eintraten, sind schon 45 Mann abgereist. Arbeitswillige sind drei vorhanden. Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

Verbandstag der Schneider. Am Freitag stand zur Beratung: Agitation und Organisation in der Herrenkonfektion. Es hielten zu diesem Punkte zunächst Referate der Gauleiter Mirus-Frankfurt und Weiker-Leipzig, sowie der Agitator für die Berliner Konfektion, Mähr-Berlin. Hieran schloß sich eine lebhafte Debatte, in welcher zunächst die Vertreter der Konfektionsorte zu Worte kamen. Von verschiedenen Rednern wurde die Lohnbewegungen in den Konfektionsbezirken Südwestdeutschlands und der Oberlausitz scharf kritisiert und zum Teil als verfrüht, zum Teil als verfehlt angesehen. Auch die Frage des Gauleitersystems wurde hierbei berührt, doch machte ein Schlußantrag dieser Debatte ein Ende. Es lagen zu diesem Punkte eine ganze Reihe Anträge vor, welche teils Abschaffung, teils Weiterbestehen oder Erweiterung des Gauleitersystems bezwecken. Des ferneren verschiedene Resolutionen, welche sich mit der Agitation in der Konfektion befassen. Die zu einem Kompromißantrag vereinigten Anträge der Filialen Halle, Leipzig, Stuttgart und Erfurt, welche Abschaffung der Gauleiter und vermehrte Anstellung von Lokal- resp. Bezirksbeamten verlangen, werden abgelehnt. Desgleichen ein Antrag der mitteldeutschen Gaukonferenz, für die Oberlausitz einen Beamten zur Betreibung der Agitation anzustellen. Dagegen werden die Anträge auf weitere Anstellung von Gauleitern dem Vorstand zur Erwägung überwiesen. Angenommen wird eine Resolution, welche die Konsumvereine auffordert, bei Lohnbewegungen in der Konfektion mehr als bisher der dahingehenden auf dem Kölner Gewerkschaftskongresses beschlossenen Resolution Folge zu leisten. Desgleichen werden die Kollegen aufgefordert, die Mitgliedschaft in den Konsumvereinen zu erwerben, um dort energisch Propaganda für die Resolution zu machen. Ein Antrag, welcher Einführung von Kontrollmarken für die Erzeugnisse solcher Betriebe, welche die Forderungen der organisierten Arbeiter bewilligt haben, verlangt, wird abgelehnt. Desgleichen wird ein Antrag, die auf dem Dresdener Verbandstage gefaßte Resolution betreffs Agitation in der Konfektion abzuändern abgelehnt; desgleichen eine neue Resolution Mirus Frankfurt Ein weiterer Antrag, für beim Zwischenmeister arbeiten, den jugendlichen Kollegen Minimallöhne und Maximalarbeitstag zu schaffen sowie das Kost- und Logiswesen zu beseitigen, wird angenommen. Damit ist dieser Punkt erledigt.

Es folgt: Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Damenkonfektion. Das Referat hierzu hatte Knap-Berlin übernommen. Aus den Ausführungen desselben geht hervor, daß hier ähnliche traurige Verhältnisse wie in der übrigen Schneiderei herrschen. Besonders unter dem Zwischenmeistersystem habe diese Kategorie viel zu leiden. Es gebe in Berlin Zwischenmeister, die eine eigene Villa in der Vororten besäßen und im Automobil ins Geschäft und zurück fahren. Auch der Gewerbeinspektor und die Polizei versagen in der Bekämpfung der gegen das Gesetz und die einfachster sanitären Anforderungen verstoßenden ungesunden Arbeitsräume. Ein anderer Redner hebt hervor, daß eher die Frauen und Töchter von Beamten 2c. zu organisieren seien, als die Angehörigen von organisierten Arbeitern. (Letzteres trifft zum großen Teil auch für Halle zu. D. Berichterst.) Nach Schluß der Debatte wurden zunächst in einer Resolution die Forderungen der Damenschneiderinnen festgelegt. Ferner wird ein Antrag Sabath und Genossen angenommen, daß der Vorstand Mittel bereit halten solle zur Ausbildung von Agitatorinnen Die Ortsverwaltungen sind verpflichtet, dem Vorstand geeignete Personen vorzuschlagen. Damit ist auch dieser Punkt erledigt. Es folgt Punkt 11. Der gegenwärtige Stand des gesetzlichen Heimarbeiterschutzes. Der Referent Käming führt etwa folgendes aus: Die den Heimarbeiterschutz regelnde Bundesratsverordnungen seien völlig ungenügend und würden durch eine ganze Leporellolitte von Ausnahmebestimmungen und Ministerialverordnungen völlig illusorisch gemacht. Mit dem Kinderschutzgesetz verhalte es sich ebenso, wie aus den Berichten der Gewerbeinspektoren hervorgehe. Die Worte „Deutschland in der Welt voran" treffen, was die Ausbeutung von Frauen und Kindern anbelange, vollständig zu. Redner stellt eine Fülle von Material zu seinen Ausführungen für das Protokoll zur Verfügung. Redner schlägt folgende Resolution vor:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060819-12/fragment/page=0010

Angesichts der elenden Zustände, die sich in der Hausindustrie herausgebildet haben, wie sie namentlich durch den Konfektionsarbeiter-Streik im Jahre 1896, durch den Heimarbeiterschutz-Kongreß vom 7. bis 9. März 1904 in Berlin und der Heimarbeit-Ausstellung im Januar—Februar 1906 in Berlin zutage getreten sind, hält der vom 13.—18. August 1906 zu Berlin tagende Verbandstag des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen und verwandten Berufsgenossen Deutschlands die bestehenden Bestimmungen der Gewerbeordnung, des Kinderschutz-Gesetzes und die demgemäß vom Bundesrat erlassenen Verordnungen für gänzlich unzureichend und fordert von den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches die sofortige Schaffung eines durchgreifenden Heimarbeiterschutz-Gesetzes, gemäß des von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion unterbreiteten Entwurfs. Die Resolution findet ohne Diskussion einstimmige Annahme. Der Verbandstag tagte von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends mit einstündiger Mittagspause.

Den Lithographen und Steindruckern werden vor ihrer Wiedereinstellung große Schwierigkeiten bereitet. Versammlungen in Leipzig und Stuttgart erklärten, daß sie die Nichtwiedereinstellung einer Reihe Kollegen als Maßregelung betrachten wollen. Angeblich soll der Schutzverband beschlossen haben, die Einstellungen nur soweit vorzunehmen, als Plätze frei sind. Dr. Trenkler in Leipzig will überhaupt keine Ausständigen wieder beschäftigen.

Gewerkschaftszersplitterer an der Arbeit. Das neueste auf dem Gebiete der Gewerkschaftszersplitterung ist die Gründung eines Zentralverbandes polnischer Gewerkschaften, und zwar in der Intelligenzstadt — Berlin! Der Verband will sich auf „polnisch-nationalen" Standpunkt stellen und will die polnischen Arbeiter sowohl von den sozialdemokratischen als auch von den christlichen Gewerkschaften fernhalten.

Achtung, Schuhmacher! Der Streik in der Schuhfabrik von Dorndorf u. Ko. zu Breslau dauert unverändert fort. Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt.

Die Aussperrung der Kölner Bauarbeiter, die von dem organisierten Unternehmertum angedroht worden ist, an die in Köln aber einschließlich der Unternehmer niemand geglaubt hat, ist durch Beschluß der freien Innung abermals um vier Wochen — „hinausgeschoben" worden, nachdem zwischen den Kanalmaurern und den Tiefbauunternehmern eine Verständigung stattgefunden hat.

Ausland.

Der Streik der italienischen Landarbeiter in den Reisfeldern der Provinz Verzelli nimmt eine große Ausdehnung an. In 20 Dörfern streiken 1200 Leute. Die Behörden sandten Militär ab.

Die Textilarbeiter-Aussperrung im Industriegebiete von Bielitz und Biala ist beendet und die Arbeit wieder aufgenommen worden. Nur in vier Fabriken der Stadt Bielitz wird wegen noch bestehender Differenzen nicht gearbeitet.

Parteinachrichten.

— **Zum Mannheimer Parteitag.** Es wird bekannt, daß — nach dem Wortbruch der Mannheimer Stadtgewaltigen in der Lokalangelegenheit des Parteitags — nun auch in Heidelberg staatserhaltende Kräfte am Werke sind, um die für einen Abend der Parteiwoche geplante festliche Beleuchtung des Heidelberger Schlosses zu hintertreiben. Man sieht, das „liberale" Baden geizt nach dem Ruhme des reaktionären Altenburg, dessen Regierung im vorigen Jahre bekanntlich dem Jenaer Parteitag den Besuch der Leuchtenburg unmöglich machte. Im übrigen brauchte der Parteitag nicht zu trauern, wenn die mehr spießbürgerlichen, als künstlerischen Naturgenuß entsprechende bengalische Schloßbeleuchtung wegfiele.

— **Einen Parteisekretär** soll Mittelschlesien erhalten. Der Parteivorstand hat den Antrag der schlesischen Genossen auf der letzten Provinzialkonferenz, einen Parteisekretär für Mittelschlesien anzustellen, angenommen. Am 1. Oktober soll das Sekretariat eröffnet werden.

— **Mit dem Parteitage** beschäftigte sich die Organisation in Karlsruhe, wo infolge der heftigen Angriffe des Abgeordneten Kolb auf die Parteileitung in Berlin eine lebhafte Debatte entstand. Kolb regte sich sehr über die Angelegenheit der Vorwärts-Redakteure auf und bezeichnete die Lösung der Affäre als eine „schmähliche Hintergehung des Jenaer Parteitages". Er forderte eine Verlegung des Zentralorganes, dessen Leitung und Inhalt sehr ungenügend sei und geradezu den Streik provoziere. Der Parteivorstand genüge seiner Aufgabe nicht mehr und müsse durch besseres Blut ergänzt werden. Die andern Redner (Weißmann, Trabinger und Willi) sprachen gegen Kolb.

Zur Abwehr der Bierpreis-Erhöhung.

Folgende Gastwirte und Viktualienhändler haben die Bierpreise **nicht erhöht:**

(Nach Eingang geordnet.)

Gastwirte:

Volkspark, Burgstraße 27.
E. Müller, Gastwirt, Steinweg 9.
W. Westerwald, Restaurant zum Wasserturm, Turmstr. 154.
R. Ruhe, Konzerthaus, Karlstraße 14.
Frau Ww. Regner, Restaur. z. Pfännerhöhe, Pfännerhöhe 44.
K. Schmidt, Z. Neuen Stern, Sternstr. 5a, Ecke Kl. Brauhausstr.
Nitts Restaurant, Zum fidelen Ruffen, Gr. Klausstr. 30.
L. Wünschmann, Zur fidelen Ecke, Bruckdorferstraße 8.
Fr. Pirschky (i. V.: H. Seydewitz) Englischer Hof, Großer Berlin 14.
K. Paffrath, Gastwirt, Delitzscherstraße 24.
K. Sasse, Restaurant zum Torschlößchen, Torstraße 53.
R. Mende, Restaurant zum Annenhof, Annenstraße 1.
K. Emmrich, Gastwirt, Bertramstraße 18.
Frau Lina Franke, Gastwirtin, Triftstr. 29, Ecke Rosenstr.
K. Klinter, Restaurant Burgliebenau, Liebenauerstr. 15.
E. Bachmann, Stadt Kottbus, Meckelstraße 14a.
P. Stiefler, Restaurant Hackeborn, Hackebornstraße 4.
H. Wittig, Gastwirt, Körnerstraße 18.
W. Hemer, Gastwirt, Martdstraße 22.
W. Harings, Gastwirt, Raffineriestraße 5.
E. Renner, Goldene Krone, Königstraße 45.
R. Sendler, Gastwirt, Burgstraße 7.
K. Geyer, Restaurant z. Deutschen Eiche, Böllbergerweg 5.
O. Biedermann, Restaur. z. Schützen, Merseburgerstr. 8.
F. Thieme, Rest. Goldene Egge, Pulverweiden.
Bruno Bernhardt, Gastwirt, Raffineriestraße 15.
Joh. Schulz, Gast- und Logirhaus, Mittelwache 3.
A. Augustiniack, Gastwirt, Osmünde.
Ernst Voigt, Sportpark.
R. Rahmdorf, Zum Ritterschloß, Torstraße 42.
F. Finger, Gastwirt, Merseburgerstraße 167.
P. Engelhardt, Restaurant zur Frohen Laune, Wegscheiderstraße 2.
Frau Berta Gottschalk, Restaurant, Gr. Brauhausstr. 29.
E. Große, Gastwirt, Gr. Märkerstraße 21.
M. Neubert, Restaurant und Gartenlokal, Buggenhagenstraße 1, Ecke Beesenerstraße.
G. Winkler, Gastwirt, Merseburgerstraße 15.
A. Wach, Restaurateur, Leipzigerstraße 11, Eingang Kleiner Sandberg.
G. Elsold, Restaurant zum fröhlichen Zecher, Torstraße 37
Gottfried Näthke, Zum alten Fritz, Rathausstraße 9.
Georg Behrend, Turnerschlößchen, Friesenstraße 18.
Frau Moritz, Moritzburg, Harz 51.
Joh. Schillers Restaurant, Wörmlitzerstraße 94.
J. Rech, Gastwirt, Merseburgerstraße 99.
Albert Schmidt, Frohe Aussicht, Liebenauerstraße 166.
August Flemmer, Zur Hoyaburg, Hoyastraße 10.
Reinh. Berbig, Gastwirt, Königstraße 54.
Otto Schirm, Gastwirt, Steinweg 13.
F. Kyrith, Gastwirt, Harz 49.
G. Höfer, Gastwirt, Krukenbergstraße 3.
Frau Reinert, Gastwirtschaft, Robert Franzstraße 2
Robert Stüßer, Gastwirt, Krausenstraße 4.
E. Wünsche, Gastwirt, Töpferplan 6.
Frau Emma Oehler, Gastwirtschaft, Steg 3.
Albert Fiedler, Gastwirt, Ludwigstraße 15.
H. Studenroth, Gastwirt, Herrenstraße 25.

Viktualienhändler:

Die sämtlichen Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsumvereins für Halle a. S. und Umgegend.
Paul Heinrich, Viktualienhändler, Glaucaerstraße 66.
Willi Ebert, Viktualienhändler, Kleine Ulrichstraße 1.
Wilhelm Berger, Viktualienhändler, Burgstraße 62.
G. Weinecke, Viktualienhändler, Böllberg 34.
B. Koch, Viktualienhändler, Eichendorffstraße 10.
L. Schmidt, Schnittgeschäft, Osmünde.
Frau Ww. Brünner, Viktualienhändler, Magdeburgerstr. 9.
Konsum-Verein Ammendorf und Umgegend.
Louis Meyer, Viktualienhändler, Böllberg Nr. 48.
R. Liebig, Kolonial- u. Materialwarenhdlg., Beesenerstr. 5.
Hermann Ziege, Viktualienhändler, Zwingerstraße 32.
Konsumverein Halle-Giebichenstein.
Johannes Fischer, Viktualienhändler, Gr. Gosenstraße 7.
Amalie Hauck, Viktualienhdlg., Mierleben, Eisleberstr. 12.
Fr. Haas, Viktualienhändler, Böllberg Nr. 40.
F. Lüttich, Viktualienhdlg., Torstraße 29.
Ernst Liebig, Kolonial- und Materialwarenhandlung, Körnerstraße 9.
Hinze, Viktualienhändler, Thomasiusstraße 2.
Raum, Viktualienhändler, Triftstraße 6.

Parteigenossen von Halle u. dem Saalkreis.

Der diesjährige **Kreistag** findet am

Sonntag, den 9. September cr., vorm. 10½ Uhr

in **Osmünde** im **Augustyniakschen Lokale** statt.

Die Genossen werden ersucht, in allen Orten Delegierte zu bestimmen. In den Orten, in denen uns keine Lokale zur Verfügung stehen, sind die Delegierten in privaten Besprechungen zu bestimmen.

Jeder Parteiort im Saalkreise muß auf dem Kreistage vertreten sein.

J. A.:
Heinrich Tabort, Partei-Sekretär.

Für die Lithographen und Steindrucker.

Naumburg. Maurer 10.—, Metallarbeiter 10.—, Maler 10.—, Buchdrucker 50.—, Holzarbeiter (Liste Nr. 1—15) 50.—, Liste Nr. 16 3.10, 19 5.—, 20 14.—, 21 4.25, 22 2.35, 23—26 leer, 27 1.30, 28 0.80, 29 1.20, 30 3.—, 31 2.40, 32 1.60, 33 0.65, 34 0.45, 35 7.65, 36 0.40, 37 8.—, 38 1.50, 39 4.78, 40 leer, 41 1.85, 42 0.20, 43 2.50, 44 leer, 45 2.05, 46 4.05, 47 4.50 Mark. Insgesamt 207.56 Mark. Die Inhaber der noch immer ausstehenden Listen Nr. 17 und 18 (Zimmerer) werden um deren schleunigste Rückgabe ersucht.

Teichmann.

Quittung.

Torgau. Maibeiträge der Gewerkschaften: Maurer 15.—, Zimmerer 9.50, Metallarbeiter 5.—, Holzarbeiter 4.—, Tabakarbeiter 3.50, Hafenarbeiter 3.—, Schneider 2.—, Töpfer 2.— M.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: A. Molkenbuhr in Halle.

Brautkleider -Stoffe in **Seide** und **Wolle** empfiehlt in grosser Auswahl sehr billig

M. Schneider
Leipzigerstrasse 94.

Auf Abzahlung
bei kleiner Anzahlung und spielend leichter Abzahlung von wöchentlich 1 Mk. an:
Möbel, Spiegel, Polsterwaren
in reicher Auswahl
Wohnungs-Einrichtungen
von den einfachsten bis zu den elegantesten
Herren- und Knaben-Anzüge
Damen-Konfektion
Gardinen — Teppiche — Portièren
Schuhe und Stiefel für Herren und Damen
nur bei
Carl Klingler, Halle a. S. Grosse Ulrichstrasse 20 I.
Weissenfels, Klosterstrasse 17
Staasfurt, Bodebrücke 2.

Weissenfels. **Weissenfels.**
Dienstag den 21. August abends 8½ Uhr im Restaurant Stadt Naumburg
öffentl. Gewerkschafts-Versammlung.
Tagesordnung:
1. **Die wirtschaftliche Lage der Barbier- und Friseurgehilfen und wie stellt sich die organisierte Arbeiterschaft hierzu?** Referent: Gauleiter **M. Steinmüller-Leipzig.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung wird die organisierte Arbeiterschaft eingeladen.
Das Gewerkschafts-Kartell.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. in Radebeul
erzeugt rosiges jugendfrisch Aussehen, weisse sammetweiche Haut, blendend schönen Teint, beseitigt Sommersprossen und Haut-Unreinigkeiten.
à St 50 Pf bei:
Helmbold & Co.; Albert Schlüter Nfl.; Gg. Uber; M. Waltgott Nfl.; F. A. Patz; Max Rädler; Ernst Jentzsch; in der Kaiser-Apotheke, in der Kronen-Apotheke; Alfred Renbke u. Wilhelm Hoefer, Drogerie.

Stoff-Reste
zu Anzügen, Hosen, Damenkleidern passend, mehrere 1000 Meter Reste in allen Farben spottbillig.
Halle a. Saale **H. Elkan,** Leipzigerstr. 87.
Kaufhaus 1. Ranges. Kaufhaus 1. Ranges.

Sprechst. 9-6, Sonnt. 10-1.
Zahnziehen Mk. 1.—.
Völlig schmerzlos
Viele Anerkennungen.
ÄHNE Mk. 2.— an
Teilzahlung. Langjähr. Garantie für gut. Sitz u. Haltbarkeit.
Reparaturen u. Umarbeitung schlechtsitz. Gebisse schnell u. bill. Plomben M. 1.50 an.
P. Fred Eckstein, Leipzigerstr. 43, I.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- und Schreibmaschinen auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Cöln 165

Wöllner-Pulver
gibt schönste, geruchlose Wäsche, ohne Seife, ohne Seifenpulver, ohne Soda.
Frei von jeder Schärfe! Frei von Chlor!
Vorrätig in ½, 1 Pfund-Paketen und 5 Kilo-Säckchen bei
Gebr. Luckau, Bernhardystr. 2.
Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31.
W. Schwalenberg, Merseburgerstr. 53.
A. Schmidt, Thaleerstr. 2.
Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24.
Franz Boas, Meckelstr. 10.
Gust. Harimann, Thomasiusstr. 42.
G. Kosel, Lerchenfeldstr. 7.

Sozialdem. Verein Zeitz.

Dienstag den 21. August abends 8½ Uhr in Kämpfes Restaurant, Schützenstraße

Versammlung.

Tagesordnung.

1. Zum politischen Massenstreik. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.

Alle Mitglieder werden ersucht, zu kommen. Gäste und Frauen sind willkommen.

Der Vorstand.

Verb. d. Bergarbeiter Deutschl.

Mitgliedschaft Halle a. S.

Sonntag den 19. August nachmittags 3 Uhr in Schramms Lokal, Merseburgerstraße

Mitglieder-Besprechung.

Tagesordnung.

1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Die sozialpolitische Gesetzgebung. Referent Arbeitersekretär **M. Güldenberg.**

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vertrauensmann.**

Konsumverein zu Hohenmölsen, e. G. m. b. H.

Sonntag den 26. August d. J. nachmittags 2 Uhr im Schützenhaus-Saale hierselbst

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über Aenderung der Vereinsstatuten.

Hohenmölsen, den 15. August 1906.

Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins zu Hohenmölsen, e. G. m. b. H. Hermann Drähne, Vorsitzender.

Restaur. z. Parkschlösschen,

Anhalterstrasse 11.

Bier zu alten Preisen. 2 Glas, 4/10 Liter, zu **25** Pf.

Schöne Vereinszimmer noch einige Abende frei. **Emil Retzschold.**

Einzelne Möbel 5 Mk. Anzahlung

Möbel

für 95 Mk., Anzahlung 5 Mk.

Möbel

für 150 Mk., Anzahlung 10 Mk.

Möbel

für 200 Mk., Anzahlung 13 Mk.

Möbel

für 315 Mk., Anzahlung 20 Mk.

Wöchentliche Abzahlung 1 bis 3 Mk.

„Weißes Roß."

Empfehlen unsere geräumigen, freundlichen Lokalitäten.

Bierverhältnisse vorzüglich, auch ohne Preisaufschlag.

Preiswerte Küche. Beste Unterhaltung.

Sonntag: Grosses Familien-Kränzchen.

Um regen Zuspruch bittet **Familie Grothe.**

E. Voigts Sportpark

Neue Leipziger Chaussee

empfiehlt Freunden und Bekannten seine Lokalitäten zur fleißigen Benutzung.

ff. Speisen und gutgepflegte Biere.

Keine Bierpreiserhöhung!

Achtungsvoll **E. Voigt und Frau.**

„Felsenburgkeller"

Inh.: **Wilh. Henze.**

Giebichensteinerstraße. **Telephon 1810.**

Sonntag den 19. August nachmittags 4 Uhr:

Grosses Familien-Frei-Konzert.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung,** Harz 42/43.

Auf Teilzahlung

monatlich von 2 M. an, geringe Anzahl., erhalten Sie **Herren- und Damen-Uhren** u. -Ketten, Regulateure, Schmucksachen, **Musikwerke,** Näh- und Wringmaschinen, Teppiche, Tischdecken, Woll- und Steppdecken, Gardinen 2c. — Kein Laden. **M. Thiele,** Göbenst. 1, p. r., Ecke Wuchererst.

Rob. Blumenreich

nur Grosse Ulrichstrasse 24, 1. u. 2. Et. (neben Brummer & Benjamin)

Mein Kredit-Unternehmen ist das vornehmste, kulanteste und modernste in Halle a. Saale.

Wagen ohne Firma. *Franko auch nach auswärts.*

Herrengarderobe

wird umgeändert, repariert, gereinigt und gebügelt. **Neue Anzüge** nach Maß werden billig angefertigt, im Preise von 30—35 und 40 M., mit nur guten Zutaten bei gutem Sitz; schnelle und gute Bedienung.

Albrechtstraße 16, Hof, 2. Et.

Neu! Billig,

sparsam und für waschen Sie mit **Schnitzelseife** 5 Pfd. 1 Mk.

Nur **Drogenhaus Hoeler, Geiststr. 59/60.**

Aleuronat

Kinder-Nähr-Zwiebäcke

nach ärztlicher Vorschrift angefertigt, empfiehlt die **Aleuronat-Gebäckfabrik Paul Linke,** Lessingstr. 1, Tel. 1824.

Produktiv-Genossenschaft f. Herrenbekleidung „Solidarität" (E. G. m. b. H.) zu Halle a. S.

Bilanz am 30. Juni 1906.

Aktiva.		Passiva.	
Kassa-Bestand	74.75 Mk.	Mitglieder-Anteil-Konto	554.— Mk.
Material-Konto	1468.25 „	Kontokorrent-Konto	2739.89 „
Utensilien-Konto	718.41 „	Reservefonds-Konto	44.— „
Kontokorrent-Konto	1096.75 „	Reingewinn (Ref.-Fonds)	15.27 „
	3353.16 Mk.		3353.16 Mk.

Mitglieder-Bestand.

Am 1. Dezember 1905 . . 28 Genossen.
Beigetreten bis 30. Juni 1906 20 „
Bestand am 30. Juni 1906 48 Genossen mit 48 Anteilen.

Die Geschäfts-Guthaben der Mitglieder betrugen . . 554 Mk.
Die gesamte Haftsumme beträgt . . . . . 1200 Mk.

Halle a. S., den 18. August 1906.

Produktiv-Genossenschaft für Herrenbekleidung „Solidarität" (E. G. m. b. H.) zu Halle a. S.

Der Vorstand. Schwedler. Bartelt. Rammler. **Der Aufsichtsrat.** Kunz. Arndt.

Fernsprecher 595.

Galgenberg.

Chemische Wäscherei

für **Damen-, Herren- und Kindergarderobe.**

Vorzügliche Ausführung. Billige Preise.

Eigene Läden:

Geiststr. 36. — Steinstr. 53. — Nikolaistr. 12.

Schuhe, Stiefel

Anzüge

Anzahlung 1.50 Mk. an.

Kinderwagen

Anzahlung 3 bis 7 Mk.

Sportwagen

Anzahlung 1 bis 4 Mk.

Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Federbetten

Uhren

sowie Waren all. Art.

Süssmilch's Walhalla-Theater,

Gr. Steinstrasse 45.

Spezialitäten-Vorstellung.

Neu! Eröffnung Neu!

am **1. September 1906.**

Zimmer-Uhren

in grösster Auswahl.

C. Frantz,

Burgstrasse 60.

Preisliste gratis und franko.

H. Böhlerts Ross-Schlächterei

Glauchauerstrasse 75, dicht an der Glauchaer Kirche,

empfiehlt diese Woche **hochfeines Fohlen-Fleisch.**

Geschäfts-Eröffnung.

Zeige hierdurch ergebenst an, dass ich die

Brot-, Weiss- und Kuchen-Bäckerei,

Hallorenstrasse 3,

übernommen habe und selbige

Sonntag, den 19. August, eröffne.

Hochachtungsvoll

Karl Kölert.

Blutstockung?

Nehmen Sie eine Schachtel

Menstruationstropfen „Geisha"

D. R. G. M. ... ndt., Flor. Anthemid, nobil... sbt. steril. Nur echt in ver... Schachteln **Drogerie „Phönix", Geiststr. 6.**

Perfekte Einlegerin, Papierarbeiterin, Arbeiter f. Papierhandlung und Druckerei sucht Kl. Brauhausstr. 20.

Alle Arten

Möbel

empfiehlt billigst

C. Hauptmann

Möbel-Fabrik.

Kl. Ulrichstr. 36.

Zahlungsbedingungen kulantest!

Moden-Zeitungen III. Quart. 1906.

Die elegante Mode	pro Quartal	1.75 M.
Große Modenzeitung	„	1.50 „
Die Modenwelt	„	1.25 „
Deutsche Modenzeitung	„	1.15 „
Dies Blatt gehört der Hausfrau	„	1.75 „
Häuslicher Ratgeber	„	1.40 „
Große Modenwelt	„	1.— „
Mode und Haus (mit Kolorat.)	„	1.25 „
Mode und Haus (ohne Kolorat.)	„	1.— „
Kindergarderobe	„	0.60 „
Wäschezeitung	„	0.60 „
Große Kindermodenwelt	„	0.60 „
Kleine Modenwelt	„	0.50 „
Frauen-Zeitung	„	2.10 „
Frauenfleiß	„	0.75 „
Zentralblatt für Moden	„	0.75 „
Pariser Moden	„	1.80 „
Wiener Moden	„	2.50 „
Wiener Chic	pro Quartal	6.00 u. 8.25 „
Blusen-Album	jährlich	12.00 „

und viele andere.

Bestellgeld 10 Pfg. pro Quartal.

Neuhinzutretende Abonnenten erhalten die schon erschienenen Nummern nachgeliefert.

Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen alle Austräger der Volksblattes und **Die Volksbuchhandlung,** Harz 42/43.

Rasberg Geschäfts-Eröffnung. Rasberg

Einem hochgeehrten Publikum von **Rasberg u. Umg.** zur gefälligen Mitteilung, daß ich **Freitag den 17. August** die vormals

Krug'sche Bäckerei

neu eröffnet habe.

Indem ich ein geehrtes Publikum bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich Beehrenden durch gute schmackhafte Ware reell zu bedienen.

Hochachtungsvoll **Arno Fritzsche, Bäckerei.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grab — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190608l9-12/fragment/page=0012